



Konzept zum Schulversuch

„Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt“ in Bayern

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
I EINFÜHRUNG	3
1 Intentionen des Schulversuchs	3
2 Pflegeverständnis	4
3 Konzeption des Schulversuchs	4
3.1 Lernfeldverständnis	4
3.2 Generalistisch angelegte Ausbildungsstruktur	6
3.3 Relation von Lernfeldern und Fachwissenschaften/Fächerstruktur	6
3.4 Stundentafel	7
3.5 Anordnung der Lernfelder	8
3.6 Leistungsnachweise im Ausbildungsverlauf	9
4 Praktische Ausbildung	9
5 Staatliche Prüfung	10
5.1 Schriftlicher Teil der staatlichen Prüfung	10
5.2 Mündlicher Teil der staatlichen Prüfung	12
5.3 Praktischer Teil der staatlichen Prüfung	12
6 Empfehlungen zur Ausbildungsorganisation	13
6.1 Kooperationen	13
6.2 Qualifikation der Lehrkräfte	13
II ZIELE UND INHALTE DES SCHULVERSUCHS	
„GENERALISTISCHE PFLEGEAUSBILDUNG MIT	
BERUFLICHEM SCHWERPUNKT“ IN BAYERN	15
1 Übersicht über die Lernfelder nach Ausbildungsjahren mit ihrem	15
jeweiligen Differenzierungsanteil	
2 Lernfelder des ersten Ausbildungsjahres	17
3 Lernfelder des zweiten Ausbildungsjahres	33
4 Lernfelder des dritten Ausbildungsjahres	51
III ANLAGE	63
Beziehungen zwischen den Lernfeldern am Beispiel der Entwicklung	
von inhaltlichen Schwerpunkten und Kompetenzen im	
Ausbildungsverlauf	

I EINFÜHRUNG

1 Intentionen des Schulversuchs

In den vergangenen Jahren wurden in Deutschland an mehreren Berufsfachschulen im Rahmen der Experimentierklauseln in den entsprechenden Berufsgesetzen (APFIG § 4, Abs. 6; KrPFIG § 4, Abs. 6) verschiedene Schulversuche durchgeführt. Auch in Bayern waren insgesamt 17 Schulen mit acht Projekten beteiligt und haben unterschiedliche Ausbildungsangebote auf der Basis eigens erarbeiteter Curricula erprobt.

Die wissenschaftliche Auswertung des Modellvorhabens „Pflegeausbildung in Bewegung“ zur Weiterentwicklung der Pflegeberufe auf Bundesebene ist erfolgt.

Es wird eine „integrierte Pflegeausbildung mit generalistischer Ausrichtung“ auf der Basis eines „bundeseinheitliche[n] Pflegeausbildungsgesetz[es][...], das eine dreijährige Ausbildung mit einem Berufsabschluss festlegt“ (BMFSFJ 2009; 205), empfohlen.¹ In den Empfehlungen des Projektbeirats wird dieser Vorschlag aufgenommen, wobei insbesondere dem Lernort Praxis eine stärkere Verantwortung für die Ausbildung zu übertragen sei und diese durch entsprechende strukturelle Vorgaben abzusichern wäre. Für die Zeit des Übergangs werden intensive Kooperationen mit allen Beteiligten angeregt (ebd. 207-211).

Die Ergebnisse dieses langjährigen Entwicklungsprozesses wurden dann im November 2009 in stark verallgemeinernder Form als Ankündigung einer Gesetzesinitiative zur „Zusammenführung und Modernisierung der Pflegeberufe“ im Koalitionsvertrag der neugebildeten Bundesregierung aufgenommen.

Gleichzeitig würde mit einer generalistischen Ausrichtung der Pflegeausbildung der Anschluss an den europäischen und internationalen Standard für dreijährig ausgebildete Pflegekräfte erfolgen. Die Schulversuche, sowohl in Bayern als auch auf Bundesebene, haben gezeigt, dass die Integration der verschiedenen Pflegeberufe in eine generalistische Ausbildung gelingen kann. Dabei wird vor allem der Beitrag der Berufsfachschulen für Altenpflege besonders geschätzt, ohne dass die Versorgungsbedürfnisse von jüngeren Menschen und Kindern außer Acht gelassen werden.

Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat deshalb entschieden, den „Schulversuch zur Erprobung neuer Ausbildungsangebote für Pflegeberufe“ künftig unter der Prämisse einer landeseinheitlichen generalistisch angelegten Regelung fortzuschreiben, um die vorliegenden sinnvollen Ansätze, die an den bayerischen Schulversuchsschulen erprobt wurden, zu bündeln und weiterzuentwickeln. Hierzu wird das Konzept „Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt“ in Bayern vorgelegt.

Die Berufsfachschulen, die an diesem Schulversuch teilnehmen, vergeben einen Berufsabschluss (entweder Gesundheits- und Krankenpflege **oder** Gesundheits- und Kinderkrankenpflege **oder** Altenpflege) sowie ein zusätzliches Zertifikat, das die generalistische Ausrichtung beschreibt und bestätigt.

¹ BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend) (Hrsg.) (2009): Pflegeausbildung in Bewegung. Ein Modellvorhaben zur Weiterentwicklung der Pflegeberufe. Schlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung.

2 Pflegeverständnis

Berufliche Pflege ist eine von ausgebildeten Fachkräften erbrachte Dienstleistung. Die Aufgabe der Pflegenden ist es, Menschen aller Altersgruppen in Gesundheit und Krankheit in ihren Alltagskompetenzen zu unterstützen. Dies umfasst die körperlichen, seelischen und geistigen Aspekte des Menschseins.

Dabei verfolgen die Pflegenden die Ziele, Gesundheit zu erhalten bzw. zu fördern, Gesundheit wiederherzustellen, Leiden zu lindern und eine bestmögliche Lebensqualität in allen Phasen des Lebens zu erreichen.

Berufliche Pflege unterstützt den zu pflegenden Menschen in seinem sozialen Umfeld in einer Beziehung von echter Anteilnahme und gegenseitiger Wertschätzung. Um den höchstmöglichen Grad an Unabhängigkeit und Wohlbefinden des zu Pflegenden in der Bewältigung des Alltages zu erreichen, geht die Pflegekraft geplant und situativ beurteilend vor. Beruflich Pflegende handeln dabei eigenverantwortlich in multiprofessionellen Teams.

Professionalität beruht sowohl auf Ausbildung als auch auf kontinuierlicher Fort- und Weiterbildung auf Grundlage pflegewissenschaftlicher und bezugswissenschaftlicher Erkenntnisse.

3 Konzeption des Schulversuchs

3.1 Lernfeldverständnis

Curricula in der beruflichen Bildung erfordern Situationsorientierung anhand von beruflichen Aufgabenstellungen und Handlungsabläufen bzw. Arbeits- und Geschäftsprozessen, basierend auf der Fachwissenschaft. Die Fachwissenschaften leisten dabei ihren jeweils spezifischen Beitrag zu einer Lösung von möglichst authentischen Problemen der Berufswirklichkeit in einem handlungsorientiert angelegten und kompetenzfördernden Unterricht.

Bei der Entwicklung von lernfeldorientierten Curricula in der Pflegeausbildung, also in einem Berufsfeld, in dem komplexe Interaktionen zwischen Menschen eine Schlüsselstellung einnehmen, hat sich das im Weiteren dargestellte Vorgehen bewährt.²

- A. Systematische Berufsfeldanalyse, um aktuelle und zukünftige Entwicklungen aufnehmen zu können, wobei bereits vorliegende Rahmenlehrpläne aus dem Berufsfeld ebenso einbezogen werden wie die aktuelle berufswissenschaftliche Literatur
- B. Analyse der ermittelten Daten:
 - a. der handelnden Personen (Professionelle und Zielgruppen der Pflege),
 - b. des Settings und die damit verbundenen rechtlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen,
 - c. der die Pflege bedingenden Pflegephänomene, Pflegeanlässe und Erkrankungen,
 - d. der pflegerischen Handlungen/Aufgaben und die diese begründenden Konzepte (orientiert am Pflegeprozess)

² Diese Form der Lernfeldentwicklung wurde im Rahmen verschiedener Projekte in der Pflege- und Gesundheitsbildung an der Universität Bremen, Institut für Public Health und Pflegeforschung, Abt. IV von Frau Prof. Dr. Ingrid Darmann-Finck in Zusammenarbeit mit Sabine Muths entwickelt und erprobt.

- C. Zusammenstellung von Lernfeldern anhand der im vorhergehenden Schritt ermittelten Situationsmerkmale in einer der Berufswirklichkeit entsprechenden und möglichst berufstypischen Kombination
- D. Anordnung der auf diesem Wege gebildeten Lernfelder im Ausbildungsverlauf derart, dass die jeweils zu vermittelnden Kompetenzen und Inhalte aufeinander aufbauen und sich schrittweise eine umfassende Pflegekompetenz als berufliche Handlungskompetenz entwickeln lässt
- E. Detaillierte Zuweisung von Zielen und Inhalten

Die auf diesem Wege gebildeten 25 Lernfelder im hier vorgelegten Konzept zielen exemplarisch auf berufliche Handlungssituationen mit ihren spezifischen Rahmenbedingungen ab und ermöglichen es, komplexe Lernsituationen darzustellen auf der Grundlage von Aufgaben der Berufswirklichkeit und Schlüsselproblemen. Um das Konstruktionsprinzip für die einzelnen Lernfelder nachvollziehbar zu machen, wurde der Situationsrahmen im Anschluss an den Lernfeldtitel jeweils durch die handelnden Personen (Zielgruppe) und das Setting umrissen.

Die Lernfelder sind inhaltlich aufeinander abgestimmt und so gestaltet, dass sie zeitlich zusammenhängend in mehreren, aufeinander bezogenen Lernsituationen unterrichtet werden können. Die Inhalte eines jeden Lernfeldes bilden einen gemeinsamen Sinnzusammenhang, der durch die Lernziele umschrieben wird.

Dieses Konzept soll den Schulen als Planungsgrundlage dienen. Die Feinstrukturierung der einzelnen Lernfelder durch Lernsituationen muss dann in den Lehrerteams in der weiteren schulinternen Planungsarbeit erfolgen.

Dabei besteht grundsätzlich auch die Möglichkeit, die theoretische Ausbildung schulspezifisch anzupassen. Die Schulen können also eine Veränderung in der Reihenfolge der Lernfelder vornehmen oder Inhalte zwischen den Lernfeldern innerhalb eines Ausbildungsjahres verschieben und die empfohlenen Stundenrichtwerte entsprechend angleichen. Solche Veränderungen sollten jedoch nicht einer allgemeinen Beliebigkeit folgen, sondern erfordern eine gründliche Reflexion der sich jeweils ergebenden Konsequenzen für die Kompetenzentwicklung der Lernenden.

Eine Ausnahme bildet das Lernfeld 15 „Patientinnen und Patienten am Lebensende pflegerisch unterstützen“, das hier für die Mitte der Ausbildung vorgeschlagen wird. Die Beobachtung zeigt, dass die Berufsfachschulen in der Pflege sehr unterschiedliche Kulturen in der Bearbeitung der Thematik entwickelt haben und diesen Freiraum auch benötigen. Das Lernfeld kann demzufolge im Ausbildungsverlauf ab der zweiten Hälfte des 1. Ausbildungsjahres flexibel geplant und ggf. auch geteilt werden, um auf die Bedingungen der praktischen Ausbildung und die Fragestellungen der Lerngruppe reagieren zu können.

Dieses Konzept stellt eine Zusammenführung und Weiterentwicklung der Erfahrungen verschiedener Projekte des „Schulversuchs zur Erprobung neuer Ausbildungsangebote für Pflegeberufe“ in Bayern dar, vor allem derjenigen der Akademie am Städtischen Klinikum München (BFS für Krankenpflege sowie der BFS für Kinderkrankenpflege) und der kooperierenden BFS für Altenpflege der Hans-Weinberger-Akademie der Arbeiterwohlfahrt e.V..

3.2 Generalistisch angelegte Ausbildungsstruktur

Die Lernfelder wurden so angeordnet, dass sowohl das Setting als auch die Zielgruppe wechseln, um ein generalistisch ausgerichtetes Pflegeverständnis, das weder an bestimmte Organisationformen noch an bestimmte zu pflegende Personengruppen/Generationen gebunden ist, zu verdeutlichen, ohne unspezifische Verallgemeinerungen zuzulassen.

Lernfelder, die sich exemplarisch auf bestimmte Altersgruppen beziehen, wechseln mit solchen Lernfeldern ab, die Pflegesituationen von Menschen aller Altersgruppen thematisieren, wobei die Schulen darauf achten sollten, dass in diesen Lernfeldern nicht einseitig die Pflege einer Altersgruppe in den Mittelpunkt rückt, sondern die exemplarischen Lernsituationen variiert werden.

Insgesamt sind 1700 Stunden der theoretischen Ausbildung für den generalistischen Anteil der Pflegeausbildung ausgewiesen und 400 Stunden für den beruflichen Schwerpunkt (Gesundheits- und Krankenpflege **oder** Gesundheits- und Kinderkrankenpflege **oder** Altenpflege). Für die Lernfelder ist der gemeinsame Stundenrahmen festgelegt und die hier dargestellten Ziele und Inhalte, sofern nicht gesondert ausgewiesen, sind für alle Lernenden in der Ausbildung verbindlich und können damit Gegenstand des schriftlichen Teils der staatlichen Prüfung sein. Die Ziele und Inhalte der Differenzierungsstunden für den beruflichen Schwerpunkt werden von den Schulen festgelegt und gestaltet und sind Bestandteil der praktischen und mündlichen Prüfung. Sie sind im Vergleich zu den Ergebnissen der Evaluationen der Schulversuche mit insgesamt 400 Stunden relativ hoch angesetzt, um den Schulen in der Übergangsphase die Möglichkeit zu geben, die Ausbildung in Hinblick auf die derzeit noch bestehenden Berufsgesetze und -abschlüsse abzusichern und ihnen einen planerischen Gestaltungsspielraum zu geben. Dieser sollte genutzt werden, um

- Transferleistungen zu fördern und die Lernenden dazu anzuregen, das Gelernte auf eine andere Altersgruppe und/oder ein anderes Setting zu übertragen,
- Schwerpunkte zu setzen und vertiefendes oder auch erweiterndes Wissen zu vermitteln,
- Praxiserfahrungen zu reflektieren und gezielte Handlungskompetenz zu entwickeln.

Die Verteilung der Differenzierungsstunden ist als Vorschlag zu verstehen. Die Schulen haben hier einen Gestaltungsspielraum für eine individuelle Profilbildung.

3.3 Relation von Lernfeldern und Fachwissenschaften/Fächerstruktur

Die Lernfelder werden zunächst durch Zielbeschreibungen charakterisiert, wobei durch die hier formulierten Ziele vor allem Kompetenzen (siehe Glossar des ISB³) umschrieben werden, die im pflegeberuflichen Handeln sichtbar werden. Damit sollen die Zielbeschreibungen der Lernfelder auch den Einrichtungen im Praxisfeld eine Hilfe bieten, zu erkennen, welches Wissen, welche Fertigkeiten und welche Fähigkeiten die Lernenden nach der Bearbeitung des Lernfeldes in der Praxis anbahnen oder weiterentwickeln sollen.

Die Darstellung der Lernziele folgt dabei überwiegend dem folgenden Dreischritt:

- Kenntnisse und Fertigkeiten im Lernfeld: Was sollen die Lernenden kennen, wissen und fachlich begründen können, über welche Fertigkeiten, Handlings und Skills sollten sie verfügen?
- Fähigkeiten zum individuellen Fallverstehen in der Auseinandersetzung mit sich selbst und der/dem Anderen – Deutung des Einzelfalls im Kontext der Situation: Was sollen die Lernenden bei sich und anderen wahrnehmen und beobachten, wie können

³

<http://www.isb.bayern.de/isb/download.aspx?DownloadFileID=c22ffadf50911000cf1d618984e8c3ae>

sie Einfühlungsvermögen und Verständnis für sich und andere aufbauen, Nähe und Distanz ausbalancieren und individuell angepasste Lösungsideen entwickeln?

- Kritisch-konstruktive Reflexion der Herausforderungen des beruflichen Alltags: Mit welchen strukturellen Widersprüchen des Pflegeberufs, der Institutionen und der Akteure in der Pflege können sich die Lernenden bei der Bearbeitung des Lernfeldes auseinandersetzen, um eine persönliche Haltung zu entwickeln und zu festigen?

Die Lernziele werden durch eine Auflistung von Inhalten ergänzt, die in der Logik der Fachsystematiken der Pflege/Pflegewissenschaft, deren Bezugswissenschaften und einiger grundlegender Schulfächer dargestellt sind. Aus dieser Auflistung geht hervor, welchen Beitrag die einzelnen Wissenschaftsbereiche bzw. Fächer zur Realisierung der Ziele des Lernfeldes leisten können. Die hier aufgeführten Inhalte stellen dabei gleichzeitig eine verbindliche Grundlage für die Entwicklung von Prüfungsaufgaben für den schriftlichen Teil der staatlichen Prüfung dar (siehe 5.1).

Die Stundentafel für die Ausbildung folgt dieser Fächerstruktur und realisiert so weitestgehend die Vorgaben zur Stundenverteilung in den beiden Berufsgesetzen (AltPflAPrVo; KrPflAPrVo). Die Schulen sind aufgefordert, im Rahmen ihrer didaktischen Jahresplanung bei der Konkretisierung der Lernfelder die Zuordnung der Stunden zu den Fachinhalten der Lernfelder vorzunehmen.

3.4 Stundentafel für den theoretischen und fachpraktischen Unterricht im Schulversuch „Generalistische Pflegeausbildung mit beruflichem Schwerpunkt“ in Bayern

Die Gesamtstundenzahl ist verbindlich einzuhalten. Zwischen den Ausbildungsjahren sind als Folge unterschiedlicher Schwerpunktsetzungen Abweichungen möglich:

	Stundentafel				Anteil gD : hD
	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr	gesamt	(gehobener Dienst / höherer Dienst)
Deutsch und Kommunikation	40	20	20	80	50 % : 50 %
Sozialkunde	40	-	-	40	25 % : 75 %
Berufskunde	80	40	40	160	75 % : 25 %
Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung	40	40	40	120	50 % : 50 %
Pflege und Pflegewissenschaft	255	315	155	725	75 % : 25 %
Medizinisch-naturwissenschaftliche Grundlagen	175	215	95	485	10 % : 90 %
Sozial- und geisteswissenschaftliche Grundlagen	60	60	40	160	25 % : 75 %
Lebensgestaltung	100	120	80	300	75 % : 25 %
Fallbearbeitung	10	10	10	30	50 % : 50 %
	<u>800</u>	<u>820</u>	<u>480</u>	<u>2100</u>	<u>ca. 50 % : 50 %</u>

3.5 Anordnung der Lernfelder

Im ersten Ausbildungsjahr stehen eher stationäre Settings im Mittelpunkt der Ausbildung, wobei diese ggf. punktuell erweitert werden müssen, wenn die Lernenden in der Praxis bereits in der häuslichen Pflege eingesetzt werden.

Lernfeld 1 („Kontakt zu Menschen aufnehmen – Lebensstationen kennen lernen und Biografie verstehen“) ist hauptsächlich erfahrungsorientiert auf die erste Begegnung in der Lerngruppe angelegt. Im Mittelpunkt steht der Grundgedanke, dass die Lernenden auch hier mit fremden Menschen einen Erstkontakt aufnehmen und diese Erfahrungen in Hinblick auf eine professionelle Gestaltung reflektieren. Lernfeld 2 („Im Berufsfeld orientieren und ein erstes Verständnis von professioneller Pflege im Spannungsfeld zwischen Gesundheit und Krankheit entwickeln“) zielt demgegenüber auf eine erste Orientierung im Berufsfeld ab, ist dabei aber eher theoretisch auf die gängigen Basiskenntnisse in den verschiedenen Fächern ausgerichtet. Beide Lernfelder können situativ mit den folgenden drei Lernfeldern verknüpft werden, wobei diese Entscheidung im Gestaltungsfreiraum der Berufsfachschulen liegt. Die Lernfelder 3 bis 5 sind, wie alle folgenden, handlungs- und situationsorientiert angelegt und bahnen berufliche Handlungskompetenz mit verschiedenen Zielgruppen und in unterschiedlichen Settings systematisch an.

Im weiteren Verlauf des ersten Ausbildungsjahres werden exemplarisch Aspekte der Akutversorgung, der Prävention und der Gesundheitsförderung beleuchtet.

Im zweiten und dritten Ausbildungsjahr rücken vor allem auch Aspekte der ambulanten und der psychiatrischen Versorgung und der Rehabilitation in den Fokus, wobei die Überleitung zwischen den Sektoren sowie die professionelle Begegnung mit Menschen mit chronischen, die Lebensqualität erheblich einschränkenden oder auch lebensbedrohlichen Krankheitsverläufen eine besondere Rolle spielen.

Die Lernfelder 22-25 (d.h. die letzte Hälfte des 3. Ausbildungsjahres) thematisieren komplexe Fallsituationen und Pflegeaufgaben, die Menschen aller Altersgruppen betreffen, und beziehen damit immer auch eine Wiederholung bekannter Inhalte im Sinne der Prüfungsvorbereitung ein.

Umfassendere Kompetenzen werden nicht im Rahmen eines Lernfeldes, sondern über einen längeren Zeitrahmen im Verlauf der Ausbildung angebahnt, d. h. hier bauen die Lernfelder explizit aufeinander auf. Lernfeldübergreifende Inhalte, die unmittelbar aufeinander bezogen sind, sind in der Darstellung der Inhalte mit „Teil 1“ bis „Teil n“ bezeichnet. Dies ist als Hinweis zu verstehen, dass etwas voraus gegangen ist oder folgt, was mit dem Unterrichtsinhalt in Zusammenhang steht.

Verbindungslinien zwischen den Lernfeldern sind im Anhang zu verschiedenen Themen- und Inhaltsbereichen dargestellt – z. B. in den Bereichen „Planen, Handeln und Dokumentieren im Pflegeprozess – den Pflegeprozess gestalten“ / „Pflegeethik“ / „Entwicklung, Erziehung, Familie“ / „Pflegerische Interaktion – Gesprächsführung“ / „Anleitung, Information, Schulung und Beratung“. Diese Themen entsprechen zum Teil (vor allem im medizinisch-naturwissenschaftlichen Bereich) der bekannten Fachsystematik, zum Teil den Themenbereichen in den Ausbildungs- und Prüfungsverordnungen der Gesundheits- und Krankenpflege sowie Gesundheits- und Kinderkrankenpflege (KrPflAPrVo) bzw. den Lernfeldern in der Altenpflege (AltPflAPrV). Werden in den Inhalten zu den medizinisch-naturwissenschaftlichen Grundlagen Krankheitsbilder benannt, sind jeweils Ursachen, Symptomatiken, Diagnostik, Therapieverfahren und die relevante Pharmakotherapie mit gemeint und werden nicht gesondert aufgeführt.

3.6 Leistungsnachweise im Ausbildungsverlauf

Es gilt § 20 der Schulordnung für die Berufsfachschulen für Krankenpflege, Kinderkrankenpflege, Altenpflege, Krankenpflegehilfe, Altenpflegehilfe und Hebammen (Berufsfachschulordnung Pflegeberufe – BFSO Pflege) mit Ausnahme des Absatzes 2 Satz 5. Die Lernenden legen pro Halbjahr mindestens einen mündlichen Leistungsnachweis im Fach „Berufskunde“ oder „Sozialkunde“ ab.

Die Ausbildung ist so zu gestalten, dass die Lernenden schrittweise und regelmäßig auf die Anforderungen in allen Teilen der staatlichen Abschlussprüfung vorbereitet werden. In jedem Jahr werden mindestens zwei umfassende Fallbearbeitungen, ähnlich dem schriftlichen Teil der staatlichen Prüfung, als Leistungsnachweis durchgeführt. Fallbearbeitungen können in einem Lernfeld stattfinden, das einen Umfang von mindestens 80 Stunden aufweist. In diese Fallbearbeitungen sind Fragestellungen der Fächer „Pflege und Pflegewissenschaft“, „Medizinisch-naturwissenschaftliche Grundlagen“, „Sozial- und geisteswissenschaftliche Grundlagen“, „Deutsch und Kommunikation“, „Grundlagen aus Recht Wirtschaft und Verwaltung“ sowie „Lebensgestaltung“ aufzunehmen. Die Noten der Fallbearbeitungen werden im jeweiligen Zeugnis ausgewiesen.

4 Praktische Ausbildung

Innerhalb der praktischen Ausbildung wird unterschieden zwischen der praktischen Ausbildung im Schwerpunkt, die durch den Ausbildungsvertrag festgelegt wird, und Einsätzen in verschiedenen vorgegebenen Einsatzbereichen. Damit ergibt sich folgende

Studentafel für die praktische Ausbildung:

mindestens 2500 Stunden, davon

- 700 h im **Schwerpunkt** (Gesundheits- und Krankenpflege **oder** Gesundheits- und Kinderkrankenpflege **oder** Altenpflege)
- 700 h im **Krankenhaus** (davon mindestens 400 Stunden zusammenhängend in einem Bereich)
- 700 h in **ambulanten Pflegeeinrichtungen** und 200 h in **stationären Einrichtungen der Pflege und für ältere Menschen** oder 200 h in **ambulanten Pflegeeinrichtungen** und 700 h in **stationären Einrichtungen der Pflege und für ältere Menschen**⁴
- 200 h **Kinder(kranken)pflge** (Krankenhaus, Krippe, Kindertageseinrichtungen, Heim, Hort, ambulante Dienste)

Es ist sicherzustellen, dass jede Schülerin bzw. jeder Schüler davon mindestens 200 h der 2500 h im Bereich der Psychiatrie (auch in ausgewiesenen gerontopsychiatrischen Abteilungen) eingesetzt ist.

Es ist ferner sicherzustellen, dass die praktische Ausbildung in den Schwerpunkten Krankenpflege und Kinderkrankenpflege den Anforderungen der Richtlinie 2005/36/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 7. September 2005 über die Anerkennung von Berufsqualifikationen entspricht.

⁴ Im Rahmen der praktischen Ausbildung ist vorgesehen, dass die Auszubildenden sowohl die häusliche als auch die stationäre Altenpflege kennen lernen.

Es wird empfohlen, im Verlauf der praktischen Ausbildung in jedem Ausbildungsjahr

- praktische Anleitungen im Umfang von 10 % der praktischen Ausbildungsstunden sicherzustellen und
- mindestens vier Praxisbegleitungen⁵ (davon mindestens zwei benotet) durchzuführen.

Der Lehrplan ist handlungsorientiert ausgerichtet, so dass sich die Praxiseinrichtungen mit seiner Hilfe über den erwarteten Lernstand der Auszubildenden informieren können und die Praxisanleitung auf eine Anwendung und Festigung der bis zum jeweiligen Zeitpunkt erarbeiteten Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten ausrichten können.

Der Lernprozess soll während der Praxiseinsätze von den Berufsfachschulen durch Praxisaufträge, die den Lernfeldern zugeordnet sind, unterstützt werden. Dabei ist zu unterscheiden zwischen

- Erkundungsaufträgen, die die Lernenden dann bearbeiten, wenn Kenntnisse, Fertigkeiten und Fähigkeiten zu einem Einsatzort noch nicht im entsprechenden Lernfeld erarbeitet wurden – an die Ergebnisse dieser Lernaufgaben kann im Unterricht systematisch angeknüpft werden,
- Anwendungs-, Vertiefungs- und Reflexionsaufträge, die im Anschluss an die Bearbeitung eines Lernfeldes erteilt werden, um angebaute Kompetenzen im entsprechenden Praxisfeld zu festigen.

Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter unterstützen die Lernenden bei der Bearbeitung dieser Aufträge während des praktischen Einsatzes in enger Kooperation mit den Praxisbegleiterinnen und Praxisbegleitern der Berufsfachschulen.

5 Staatliche Prüfung

Die staatliche Prüfung umfasst einen schriftlichen, mündlichen und praktischen Teil. Der schriftliche Teil der Prüfung besteht aus drei schriftlichen Prüfungen. Der mündliche Teil der Prüfung besteht aus drei mündlichen Prüfungen. Es wird eine praktische Prüfung durchgeführt. Sämtliche Einzelprüfungen werden mit ganzen Noten nach § 4 AltpflAPrV bewertet. Für den schriftlichen, mündlichen und praktischen Prüfungsteil wird jeweils eine Prüfungsnote nach Vorgabe der Punkte 5 und 10 der KMBek vom 02.02.2012 (Az.: VII.5-5 S 9202.15-3-7a.53656) gebildet.

5.1 Schriftlicher Teil der staatlichen Prüfung

Alle den Lernfeldern zugeordneten Lernziele und Inhalte der theoretischen Ausbildung können Gegenstand der drei schriftlichen Prüfungen sein. Diese werden an drei Prüfungstagen mit jeweils umfassenden, fächerübergreifenden Fallbearbeitungen (120 Minuten) abgelegt. Jede schriftliche Prüfung umfasst **zwei Fallbearbeitungen mit zwei verschiedenen Settings**:

Settings der ersten schriftlichen Prüfung:

„Versorgung im Krankenhaus“ und „Versorgung in der ambulanten Pflege“

⁵ Vgl. KMS Nr. vom September 2009: Praxisbegleitung an Berufsfachschulen für Krankenpflege, für Kinderkrankenpflege und für Altenpflege (Modalitäten zur Erprobung)

Settings der zweiten schriftlichen Prüfung:

„Versorgung eines Kindes im Krankenhaus“ und „Versorgung in einer rehabilitativen bzw. palliativen Einrichtung“

Settings der dritten schriftlichen Prüfung:

„Versorgung in einer stationären Einrichtung der Altenpflege nach SGB XI“ und „Versorgung in einer psychiatrischen Einrichtung“

Die Fallbearbeitungen sind insgesamt generalistisch angelegt und variieren in Bezug auf:

- die Altersgruppe, der die zu Pflegenden angehören
- das soziale und kulturelle Umfeld der bzw. des zu Pflegenden
- die dargestellten Pflegephänomene, Symptomatiken und Krankheitsbilder

Zu den Fallsituationen werden Fragestellungen mit unterschiedlichen kognitiven Kompetenzanforderungen formuliert:

- Wissen – Reproduktion und Anwendung (60 %)
- Analyse und Synthese der Fallsituation (30 %)
- Kritische Reflexion und Beurteilung (10 %)

Diese Fragestellungen beziehen sich dabei auf:

- Pflegesituationen bei Menschen aller Altersgruppen (erkennen, erfassen und bewerten),
- Pflegemaßnahmen (auswählen, durchführen und auswerten),
- Lebenswelten und soziale Netzwerke im Pflegehandeln (berücksichtigen),
- Diagnostik und Therapie (mitwirken),
- Pflegehandeln (ausrichten an
 - theoretischen Grundlagen des Pflegehandelns
 - pflegewissenschaftlichen Erkenntnissen
 - Qualitätskriterien
 - rechtlichen Rahmenbestimmungen
 - wirtschaftlichen und ökologischen Prinzipien).

Es wird dabei ausdrücklich darauf verzichtet, bestimmte Kombinationen als verbindlich vorzugeben.

Die Bewertung der Gesamtleistung jeder schriftlichen Prüfung erfolgt nach folgendem Notenschlüssel:

Note	Punkte
1 (sehr gut)	100 bis 92
2 (gut)	91 bis 81
3 (befriedigend)	80 bis 67
4 (ausreichend)	66 bis 50
5 (mangelhaft)	49 bis 30
6 (ungenügend)	29 bis 0

Es werden nur ganzzahlige Punkte vergeben.

Jede teilnehmende Schule leitet der für die Erstellung der schriftlichen Prüfungsaufgaben zuständigen Regierung **bis zum 15. Januar** jeden Prüfungsjahres für jede der drei schriftlichen Prüfungen einen vollständigen Aufgabenvorschlag mit Lösung zu, der aus

jeweils zwei Fallbearbeitungen mit zwei verschiedenen Settings entsprechend den obigen Vorgaben besteht. Die zuständige Regierung erstellt auf dieser Grundlage zwei gleichwertige Aufgabenvorschläge für jede der drei schriftlichen Prüfungen. Die oder der Vorsitzende des Prüfungsausschusses entscheidet auf Vorschlag der Schule bzw. der kooperierenden Schulen, welcher Aufgabenvorschlag von den Schülerinnen und Schülern zu bearbeiten ist. Für schriftliche Prüfungen im Nachtermin wird jeweils eine Aufgabe von der zuständigen Regierung vorgegeben.

5.2 Mündlicher Teil der staatlichen Prüfung

Die drei mündlichen Prüfungen sind grundsätzlich nach den schriftlichen Prüfungen durchzuführen und dauern je 10 bis 15 Minuten.

Die mündlichen Prüfungen beziehen sich zu mindestens 50 % auf die Ziele und Inhalte der Lernfelder und können mit maximal 50 % aus Zielen und Inhalten ergänzt werden, die schulspezifisch im Differenzierungsbereich erarbeitet wurden.

Bei der Gestaltung sind folgende Aspekte zu berücksichtigen:

1. Professionsverständnis:
 - a) Begründung professionellen Handelns aus einem beruflichen und pflegeethischen Selbstverständnis heraus
 - b) Professionelle Handlungsmöglichkeiten im Team und in schwierigen sozialen Situationen
2. Information, Anleitung, Schulung und Beratung in gesundheitlichen und pflegerelevanten Fragen
3. Mitwirkung bei medizinischer Diagnostik und Therapie

5.3 Praktischer Teil der staatlichen Prüfung

Der praktische Teil der Prüfung wird frühestens im Mai durchgeführt. Die Terminsetzung erfolgt durch die Schulen.

Der praktische Teil der staatlichen Prüfung erfolgt im durch die Schülerinnen und Schüler gewählten Schwerpunkt der Ausbildung in der Regel in einer Praxiseinrichtung, in der die Schülerinnen und Schüler die praktische Ausbildung abgeleistet haben. Die Schülerinnen und Schüler müssen mindestens zwei, maximal vier Personen umfassend versorgen. Hierbei muss die Lebensgestaltung des Patienten berücksichtigt werden. Die Pflege muss selbstständig geplant, durchgeführt und hinsichtlich der Realisierung des Pflegeprozesses reflektiert werden, wobei die Schülerinnen und Schüler im Vorfeld der Prüfung das geplante Vorgehen in Form eines Informationsgesprächs vorstellen. Sie erhalten vorab die Gelegenheit, ausreichend Informationen für die Erstellung der Pflegeplanung zu sammeln.

Die praktische Prüfung ist von zwei Fachprüferinnen oder Fachprüfern (entweder zwei Lehrkräfte der Schwerpunktschule oder eine Lehrkraft der Schwerpunktschule und eine Praxisanleiterin bzw. ein Praxisanleiter der jeweiligen Einrichtung) abzunehmen. Abgesehen von der im Voraus zu erstellenden Pflegeplanung (bis zu 90 Minuten) unter Aufsicht einer Lehrkraft soll die Durchführung der praktischen Prüfung zwischen 180 und 240 Minuten und die anschließende Reflexion bis zu 30 Minuten umfassen. Die im Voraus erstellte Pflegeplanung und die abschließende Reflexion gehen jeweils mit einem Anteil von 10 vom Hundert in die Note des praktischen Prüfungsteils ein (Pflegeplanung: 10% - Durchführung: 80% - Reflexion: 10%).

6 Empfehlungen zur Ausbildungsorganisation

6.1 Kooperationen

Grundsätzlich ist es im Sinne des Grundgedankens einer generalistischen Ausbildung möglich und sinnvoll, dass eine Lerngruppe auch aus Lernenden zusammengesetzt ist, die unterschiedliche Abschlüsse anstreben. Nicht zulässig ist jedoch die Mischung von Ausbildungsgängen (z. B. mit der integrierten Pflegeausbildung oder einem primärqualifizierenden Studiengang). Zur Durchführung des Schulversuchs wird dabei empfohlen, dass die teilnehmenden Berufsfachschulen Kooperationen bilden und so einerseits einen inhaltlichen und organisatorischen Austausch (z. B. hinsichtlich der Unterrichtsentwicklung) pflegen und sich andererseits in der Gestaltung und Organisation der praktischen Ausbildung ergänzen, indem sie z. B. die Planung der praktischen Einsätze zum Teil gemeinsam durchführen und/oder sich gegenseitig Praxisstellen zur Verfügung stellen bzw. die Schüler und Schülerinnen im Rotationsverfahren ausbilden. Die teilnehmenden Schulen sind aufgefordert, im Rahmen dieses Konzeptes eigene Modelle und Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln und Spielräume insbesondere für die praktische Ausbildung auszuloten. Dabei ist sicherzustellen, dass den Schülerinnen und Schülern eine angemessene Ausbildungsvergütung gewährt wird und der Versicherungsschutz unberührt bleibt.

Unter der Prämisse, dass eine Berufsfachschule über die entsprechende Lehrerqualifikation verfügt, wäre es auch möglich, allein über Kooperationsverträge mit den Einrichtungen der praktischen Ausbildung an diesem Schulversuch teilzunehmen. Konkret würde dies folgende Kombinationen zulassen:

- Eine Berufsfachschule für Kinderkrankenpflege darf auch den Abschluss in der Gesundheits- und Krankenpflege verleihen.
- Eine Berufsfachschule für Krankenpflege darf auch sowohl den Abschluss in der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege als auch den Abschluss in der Altenpflege verleihen.
- Eine Berufsfachschule für Altenpflege darf auch den Abschluss in der Gesundheits- und Krankenpflege verleihen.

(Allerdings kann jede Schülerin/jeder Schüler nur einen Abschluss erlangen.)

Beim Abschluss in der Kranken- bzw. Kinderkrankenpflege ist bei den praktischen Einsätzen die EU-Richtlinie (2005/36/EG) zu berücksichtigen.

6.2 Qualifikation der Lehrkräfte

Für die Durchführung des Schulversuchs ist sicherzustellen, dass die an den Berufsfachschulen unterrichtenden Lehrerinnen/Dozentinnen und Lehrer/Dozenten einen generalistischen Einblick in die besonderen Herausforderungen der umfassenden Pflege von Menschen aus unterschiedlichen Altersstufen und in verschiedenen Settings haben. Um diesbezüglich die Qualifikation der Lehrerinnen und Lehrer für Pflege abzusichern, werden folgende Mindestanforderungen gestellt:

- a) Für jede Klasse im Schulversuch wird ein Team von drei Lehrerinnen für Pflege bzw. Lehrern für Pflege (für den fachpraktischen Unterricht und die Praxisbegleitung) gebildet, die jeweils einen Schwerpunkt vertreten und gemeinsam dafür Sorge tragen, dass die Lernenden mit Blick auf alle Altersstufen ausgebildet werden. Ist dies nicht möglich,

müssen die Lehrkräfte je zehn Arbeitstage im Laufe des ersten Ausbildungsjahres für die Einarbeitung in den jeweiligen nicht abgedeckten Schwerpunkten nachweisen durch: Hospitation in der entsprechenden Praxis / Hospitation in entsprechenden Fachunterrichten und/oder Hospitation bei Praxisanleitungen.

- b) Für Unterrichte zu Inhalten dieses Konzepts, für den an der Schule niemand ausgebildet ist bzw. sich qualifizieren / vorbereiten konnte, werden Lehrkräfte mit einer entsprechenden Qualifikation z. B. von anderen (kooperierenden) Berufsfachschulen beauftragt.
- c) Die Praxisbegleitung im jeweiligen Schwerpunkt muss durch die Berufsfachschule erfolgen. Sie wird vorrangig von den für die Ausbildung im Schwerpunkt zuständigen Lehrerinnen und Lehrern durchgeführt. Dabei kann die Unterstützung bei Praxisanleiterinnen und Praxisanleitern oder auch bei Lehrerinnen und Lehrern aus anderen Einrichtungen/Schulen erbeten werden.

II ZIELE UND INHALTE DES SCHULVERSUCHS

„GENERALISTISCHE PFLEGEAUSBILDUNG MIT BERUFLICHEM SCHWERPUNKT“ IN BAYERN

1 Übersicht über die Lernfelder nach Ausbildungsjahren mit ihrem jeweiligen Differenzierungsanteil

AP: Altenpflege
 GKP: Gesundheits- und Krankenpflege
 GKKP: Gesundheits- und Kinderkrankenpflege
 LF: Lernfeld

1. Ausbildungsjahr:					
LF Nr.	Titel des Lernfeldes	Stunden	+ Diff. AP	+ Diff. GKP	+ Diff. GKKP
1	Kontakt zu Menschen aufnehmen – Lebensstationen kennen lernen und Biografie verstehen	40	0	0	0
2	Im Berufsfeld orientieren und ein erstes Verständnis von professioneller Pflege im Spannungsfeld zwischen Gesundheit und Krankheit entwickeln	115	0	0	0
3	Menschen in ihrer Orientierung und Beweglichkeit unterstützen und Sicherheit mitgestalten	80	0	0	20
4	Menschen mit Hilfebedarf in ihren alltäglichen Verrichtungen beobachten und unterstützen	95	20	20	0
5	Neugeborene und ihre Eltern bei einem gesunden Start ins Leben unterstützen	40	0	0	20
6	Prä- und postoperative Pflege von Menschen in allen Altersstufen	80	20	20	20
7	Kinder vor Unfällen und Gefahren schützen	60	20	20	0
8	In Notfallsituationen angemessen handeln	100	0	0	0
9	Gesundheitsförderung als Arbeitsfeld entdecken am Beispiel häufig auftretender Gesundheitsstörungen	120	0	0	0
	Fallbearbeitung	10	0	0	0
		740	60	60	60

2. Ausbildungsjahr:					
LF Nr.	Titel des Lernfeldes	Stunden	+ Diff. AP	+ Diff. GKP	+ Diff. GKKP
10	Menschen mit komplexen gesundheitlichen Einschränkungen auf internistischen Stationen pflegerisch versorgen, anleiten und schulen	100	40	40	40
11	Kinder mit Störungen im Bereich der Nahrungsaufnahme und des Stoffwechsels fördern	40	40	40	40
12	Menschen mit Demenzerkrankungen begleiten	100	40	40	0
13	Menschen mit komplexen gesundheitlichen Einschränkungen im ambulanten Setting einschätzen, betreuen, pflegen, schulen und beraten	75	40	40	40
14	Menschen mit psychischen Erkrankungen pflegerisch begleiten	60	20	20	20
15	Patientinnen und Patienten am Lebensende und in der Palliativversorgung pflegerisch unterstützen	40	40	40	40
16	Neugeborene mit Reifungs- und Anpassungsstörungen versorgen und aus der Kinderklinik in die häusliche Umgebung überleiten – Mütter und Väter mit kranken Neugeborenen unterstützen	20	0	0	40
17	Menschen in der Auseinandersetzung mit der Umwelt unterstützen und vor Infektionen schützen	40	0	0	0
18	Rehabilitationsverläufe planen am Beispiel neurologischer Akutereignisse	95	20	20	20
	Fallbearbeitung	10	0	0	0
		580	240	240	240

3. Ausbildungsjahr:					
LF Nr.	Titel des Lernfeldes	Stunden	+ Diff. AP	+ Diff. GKP	+ Diff. GKKP
19	Menschen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund pflegen	40	0	0	0
20	Chronisch kranke Menschen mit Einschränkung in der Mobilität bei der Alltagsbewältigung pflegerisch begleiten	95	20	20	40
21	Lebensbedrohlichen Situationen im intensivmedizinischen Arbeitsfeld begegnen	40	20	40	40
22	Langzeitpflegebedürftige Menschen versorgen	60	40	0	0
23	Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen in verschiedenen Settings pflegerisch unterstützen	40	20	20	20
24	Männergesundheit und Frauengesundheit fördern als Aufgabe professionell Pflegender	55	0	20	0
25	Gesundheit fördern mit komplementären Pflege- und Therapiemethoden	40	0	0	0
	Fallbearbeitung	10	0	0	0
		<u>380</u>	<u>100</u>	<u>100</u>	<u>100</u>

2 Lernfelder des 1. Ausbildungsjahres

1. SCHULJAHR

<p>Lernfeld 1 (40 Std.+ AP 0 / GuK 0 / GuKK 0)</p> <p>Kontakt zu Menschen aufnehmen – Lebensstationen kennen lernen und Biografie verstehen</p>			
<p>Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen</p>			
<p>Zielgruppe</p> <p>Pflegeschülerinnen und Pflegeschüler</p>		<p>Setting</p> <ul style="list-style-type: none"> • Berufsfachschule • Verschiedene Felder des Berufs als Orte der professionellen Begegnung 	
<p>Zielformulierung</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler gestalten unter Berücksichtigung beziehungsorientierter pflegerischer Grundlagen und Konzepte (Kommunikationsmodelle, Biografieorientierung, Unterstützung bei der Lebensgestaltung) Beziehungen zu anderen Menschen in einer ersten Begegnung. Sie sammeln in einem Erstgespräch mit einem fremden Menschen Informationen und gestalten die Form der Dokumentation angemessen. Individuelle Bedürfnisse nach Nähe und Distanz nehmen sie bei sich und anderen wahr, kommunizieren diese situationsangemessen und respektieren sie. Sie verstehen verschiedene Lebensentwürfe von Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen und Kulturen.</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre persönlichen Grenzen in der Kontaktgestaltung und unterschiedliche Grade von Begegnungsintensität und Vertrautheit. Sie setzen sich mit ihrer eigenen Lernbiografie auseinander.</p>			
<p>Inhalte</p>			
<p>Pflege und Pflegewissenschaft</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bedeutung des Erstgesprächs • Informationssammlung 	<p>Berufskunde</p> <ul style="list-style-type: none"> • Privatsphären und Grenzen in der (pflegerischen) Interaktion • Berufliche und private Beziehungen unterscheiden 	<p>Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen</p>	<p>Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Biografieorientierung und Biografiearbeit • Selbstreflexion • Beziehungsaufbau und -gestaltung • Gruppendynamik • Geschlecht als biographiestrukturierender Faktor
<p>Lebensgestaltung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Lebensphasen und ihre Bedeutung • Lebensentwürfe und Lebenskrisen • Die eigene Lernbiografie als Ausgangspunkt für Lernprozesse 	<p>Deutsch und Kommunikation</p> <ul style="list-style-type: none"> • Grundlagen der Kommunikation • Gesprächsführung (Teil 1): Kennenlern- und Anamnesegespräch • Dokumentation von Informationen: sachliches und erlebnisbezogenes Schreiben 	<p>Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung</p>	<p>Sozialkunde</p>

1. SCHULJAHR

Lernfeld 2 (115 Std. + AP 0 / GuK 0 / GuKK 0)**Im Berufsfeld orientieren und ein erstes Verständnis von professioneller Pflege im Spannungsfeld zwischen Gesundheit und Krankheit entwickeln****Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen**

Zielgruppe	Setting
<ul style="list-style-type: none"> • Pflegeschülerinnen und Pflegeschüler • Pflegebedürftige 	<ul style="list-style-type: none"> • Berufsfachschule • Krankenhaus • Kinderklinik • Altenheim • Ambulante Pflegeeinrichtung

Zielformulierung

Die Schülerinnen und Schüler sind sich der Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Einrichtungen der pflegerischen Versorgung von Menschen verschiedener Altersgruppen hinsichtlich des jeweiligen Settings mit den unterschiedlichen Pflegeschwerpunkten bewusst. Sie unterscheiden grundsätzliche Organisationsstrukturen im Arbeitsfeld der Pflege und haben ein Grundverständnis für den rechtlichen und ethischen Rahmen des pflegeberuflichen Handelns.

Die Schülerinnen und Schüler unterscheiden unter Einbezug der Grundlagen hygienischen Pflegehandelns die hygienischen Anforderungen in verschiedenen Arbeitsfeldern. Sie beobachten und beschreiben das Verhalten pflegebedürftiger Menschen in den jeweiligen Feldern und schätzen Ressourcen und Probleme ein. Dabei berücksichtigen sie ökonomische und ökologische Aspekte.

Die Schülerinnen und Schüler erkennen die hinter den verschiedenen Wissenschaftsbezügen der Pflege und Pflegewissenschaft stehenden Menschenbilder. Sie kennen die Bezugswissenschaften Medizin, Ethik, Psychologie, Soziologie, Gesundheitswissenschaft, Gesellschaftswissenschaften und Recht, um Lernprozesse auch in diese Rahmenstruktur einordnen zu können. Sie haben ein erstes Grundverständnis von Pflege sowie von den Strukturen der Pflegewissenschaft und ihren Bezugswissenschaften.

Die Schülerinnen und Schüler wenden Lernstrategien für verschiedene Lernaufgaben an. Individuelle Lernstärken und Lernschwächen sind ihnen bewusst. Sie formulieren persönliche Ziele für die Ausbildung.

Inhalte

Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Grundbegriffe der beruflichen Pflege und Pflegewissenschaft • Begriffsverständnis von Gesundheit, Behinderung und Krankheit • Gesundheit und Krankheit im Kontext von Biografie • Hygienisches Handeln, Teil 1: Grundlagen • Grundlagen ökonomischen und ökologischen Handelns 	<ul style="list-style-type: none"> • Grundbegriffe der Pflegeethik: Helfen wollen, Pflicht zu helfen (Ethik Teil 1) • Rollenkonzepte im Berufsfeld (Pfleger, Patientinnen und Patienten, Bewohnerinnen und Bewohner, ...) • Lernen und Lernstrategien in berufspraktischen Lernsituationen 	<ul style="list-style-type: none"> • Menschenbild und das Verständnis von Gesundheit und Krankheit aus biomedizinischer Sicht • Anatomie und Physiologie der Zelle, Gewebe als Grundbaustein des Lebens • Übersicht über die Anatomie des Menschen und die Organsysteme • Kurze Einführung in die allgemeine Krankheitslehre • Grundlage der Arzneimittellehre 	<ul style="list-style-type: none"> • Grundbegriffe der Psychologie, Sozial- u. Geisteswissenschaft • Menschenbild und Verständnis von Gesundheit und Krankheit in verschiedenen Theorien und Wissenschaften (z. B. Psychodynamik, Behaviorismus, Salutogenese, ...) • Lernen und Lernstrategien • Motivation und Bedeutung der Lernatmosphäre • Möglichkeiten und Methoden selbstgesteuerten Lernens • Lerntypen

Lebensgestaltung	Deutsch und Kommunikation	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung	Sozialkunde
<ul style="list-style-type: none"> • Menschliche Bedürfnisse • Lebensplanungen und Lebensziele 	<ul style="list-style-type: none"> • Entnahme und Weitergabe von Informationen aus wissenschaftlichen Texten verschiedener Disziplinen (zitieren, zusammenfassen) • Beschreibung von Verhalten • Lernen und Lernstrategien in berufspraktischen Lernsituationen 	<ul style="list-style-type: none"> • Grundbegriffe des Rechts: Schweigepflicht, Patientenrechte, Datenschutz, AGG • Berufsgesetze • Organisationsstrukturen in der Pflege: Formen unterschiedlicher Pflegeangebote (Übersicht) • Systeme der sozialen Sicherung 	<ul style="list-style-type: none"> • Grundzüge staatlicher Ordnung – Wege der politischen Entscheidungsfindung am Beispiel der Diskussion um die Berufsbildung in der Pflege (Bundesregelung, Länderhoheit, ...) • Entwicklung des Gesundheits- und Sozialsystems • Aufgabe des Ethikrates im Bundestag

1. SCHULJAHR

Lernfeld 3 (80 Std. + AP 0 / GuK 0 / GuKK 20)**Menschen in ihrer Orientierung und Beweglichkeit unterstützen und Sicherheit mitgestalten****Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen**

Zielgruppe	Setting
Alte Menschen und deren Bezugspersonen	<ul style="list-style-type: none"> • Altenheim • Häusliches Umfeld • Krankenhaus (v. a. internistische und gerontopsychiatrische Stationen)

Zielformulierung

Die Schülerinnen und Schüler erkennen und beschreiben verschiedene Symptome der Altersverwirrtheit. Sie zeigen geeignete Möglichkeiten für Orientierungsangebote und Strukturhilfen auf.

Sie identifizieren Bewegungsmöglichkeiten und Bewegungseinschränkungen und realisieren fördernde Formen der Bewegungsinteraktion. Sie schätzen das individuelle Sturzrisiko ein und ergreifen Maßnahmen zur Vermeidung von Stürzen. Sie sind sich ihrer Verantwortung und den Grenzen ihrer Verantwortung vor dem Hintergrund arbeitsrechtlicher Rahmenbedingungen und Fragen des Haftungsrechts bewusst.

Die Schülerinnen und Schüler führen einfache Biografiegespräche und erkennen, wie eine biografische Anamnese zum Verständnis der Frauen und Männer und zur Erfassung ihrer Ressourcen beiträgt.

Sie nehmen ihre persönlichen Reaktionen in diesen Interaktionen wahr, verständigen sich über ihre Unsicherheiten und formulieren persönlichen Unterstützungsbedarf.

Inhalte (werden in den Lernfeldern 6, 12, 18 u. 20 vertieft)

Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Pflege als Prozess • Konzept der AEDL nach Krohwinkel • Beobachtung und Beschreibung von Verhalten in Bezug auf Mobilität und Orientierung • Pflegebezogenen Dokumentationen Informationen entnehmen • Mobilisierung – Pflegeinterventionen zur Bewegungsaktivierung Teil 1 (z. B. Kinästhetik) • Sturzprävention und kontrolliertes Stürzen ermöglichen (<i>wird in LF 12 aufgegriffen</i>) • Rückengerechte Arbeitsweise • Erste-Hilfe-Maßnahmen 	<ul style="list-style-type: none"> • Unfallverhütung, Arbeitsschutz • Praxisanleitung – Aufgaben und Möglichkeiten der Interaktion 	<ul style="list-style-type: none"> • Verwirrtheit und Orientierungsprobleme im Alter (<i>wird in LF 6 und v.a. LF 12 vertieft</i>) • Anatomie und Physiologie des Bewegungsapparates • Immobilität und Bewegungseinschränkungen (Teil 1) • Erkrankungen des Bewegungsapparates <ul style="list-style-type: none"> ○ Degenerative Gelenkerkrankungen (Arthrosen) ○ Frakturen (Radiusfraktur, Oberschenkelhalsfraktur, Wirbelfraktur) ○ Totalendoprothese (Knie, Hüfte) 	<ul style="list-style-type: none"> • Handlungstheorie – Prinzip der vollständigen Handlung • Interaktion mit alten Menschen und deren Bezugspersonen • Bedeutung sozialer Beziehungen • Altern von Frauen und Männern – demografische Entwicklung in Deutschland

Lebensgestaltung	Deutsch und Kommunikation	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung	Sozialkunde
<ul style="list-style-type: none"> • Individuelle Lebensgestaltung • Bewegung im Alltag / Bedeutung von Mobilität und Orientierung für die Lebensqualität • Hilfsmittel und Orientierungshilfen • Wohnraumanpassung • Biografische Anamnese – Identifizierung lebensgeschichtlicher Ressourcen 	<ul style="list-style-type: none"> • Biografiegespräche führen und in der biografischen Anamnese dokumentieren • Verhalten beschreiben 	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsrecht – Rechte und Pflichten von Arbeitnehmern und Arbeitgebern sowie von Auszubildenden • Haftungsrecht 	<ul style="list-style-type: none"> • Alterspolitische Fragestellungen

1. SCHULJAHR

Lernfeld 4 (95 Std. + AP 20 / GuK 20 / GuKK 0)**Menschen mit Hilfebedarf in ihren alltäglichen Verrichtungen beobachten und unterstützen****Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen**

Zielgruppe	Setting
<ul style="list-style-type: none"> • Alte Menschen • Kinder 	<ul style="list-style-type: none"> • Altenheim • Ambulante Pflegeeinrichtung • Krankenhaus • Kinderklinik

Zielformulierung

Die Schülerinnen und Schüler unterstützen Menschen, die auf Hilfeleistungen und Anleitung angewiesen sind, bei der Körperpflege, Nahrungsaufnahme und Ausscheidung. Dabei integrieren sie ihr Wissen über die anatomisch-physiologischen Zusammenhänge dieser Lebensaktivitäten und zentraler Krankheitsbilder, die Einschränkungen in diesen Bereichen begründen. Sie beobachten gesundheitliche Ressourcen und Probleme umfassend und planen ihre Pflegemaßnahmen entsprechend. Sie führen die regelmäßige Vitalzeichenkontrolle und Körpertemperaturmessung durch, erkennen Abweichungen und lebensbedrohliche Situationen und reagieren angemessen.

Die Schülerinnen und Schüler erkennen emotionale Reaktionen. Sie nehmen im Zusammenhang mit der Körperpflege sowohl eigene Gefühle und Reaktionen in körpernahen Pflegesituationen und in der Berührung anderer Menschen wahr als auch die des Anderen und entwickeln persönliche Strategien für einen professionellen Umgang.

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren vor diesem Hintergrund auch gesellschaftliche (Körper-) Bilder von Jugend und Alter und den Einfluss dieser Bilder auf ihr professionelles Handeln. Sie deuten ablehnendes Verhalten gegenüber dem Angebot von Speisen und Getränken und gestalten ihre Pflegemaßnahmen individuell in der ethischen Abwägung zwischen der Anerkennung von Autonomie und der Verpflichtung zur Sorge um das gesundheitliche Wohlergehen der zu Pflegenden.

Inhalte

Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Informationssammlung • Probleme und Ressourcen einschätzen • Pflegemaßnahmen in ihrem Ablauf zielorientiert planen • Wahrnehmung von physiologischen und pathologischen Veränderungen der Haut • Unterstützung bei der Körperpflege • Berührung, Interaktion und Kommunikation mit Patientinnen und Patienten in berührungsnahen Situationen • Regulation von Nähe und Distanz (Teil 1) • Gestaltung beruflich bedingter Intimitätsverletzungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Professionelle Auseinandersetzung mit Pflegedilemmata, z. B. Umgang mit körpernahen, intimen Pflegesituationen • Wege ethischer Entscheidungsfindung: Umgang mit Nahrungsverweigerung (Ethik Teil 2) 	<ul style="list-style-type: none"> • Anatomie und Physiologie der Haut • Zustand der Haut in Abhängigkeit des Alters • Anatomie und Physiologie des Verdauungstrakts • Anatomie und Physiologie des Urogenitalsystems • Grundlagen der Ernährung • Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes <ul style="list-style-type: none"> ○ Erbrechen, Durchfall, Obstipation ○ Gastroösophagealer Reflux ○ Ileus 	<ul style="list-style-type: none"> • Emotionspsychologie Teil 1: Entstehung von Emotionen und Umgang mit eigenen Gefühlen (Scham, Ekel, Angst, Unsicherheit, Hilflosigkeit, Wut, Zorn, ...) • Wohlbefinden als Folge erfüllter Grundbedürfnisse – Unterscheidung und Anerkennung unterschiedlicher Bedürfnislagen • Gesellschaftliche Normierung von Alter und Jugend am Beispiel der über Medien vermittelten weiblichen und männlichen Körperbilder

<ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit Scham • Umgang mit Ekel • Basale Stimulation (Teil 1 – im Kontext der Körperpflege) • Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme • Unterstützung bei der Ausscheidung und Erkennen von Abweichungen • Expertenstandard Kontinenzförderung • Formen der Inkontinenz • Beobachtung des Ernährungszustandes und Flüssigkeitshaushaltes • Beobachtungen bei unklarem Abdomen • Beobachtung von Vitalzeichen- und Körpertemperatur (Teil 1) • Folgen von Immobilität: Dekubitus, Thrombose, Kontrakturen • Prävention von Sekundärerkrankungen, Durchführung von Prophylaxen in der Pflege 			
<p>Lebensgestaltung</p>	<p>Deutsch und Kommunikation</p>	<p>Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung</p>	<p>Sozialkunde</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Bedeutung weiblicher und männlicher Sexualität in den verschiedenen Lebensphasen • Wohlbefinden als Folge erfüllter Grundbedürfnisse – Unterscheidung und Anerkennung unterschiedlicher Bedürfnislagen • Bedeutung der Umgebungsgestaltung zur individuellen Bedürfniserfüllung 	<ul style="list-style-type: none"> • Einüben wertfreier Beschreibungen in der Pflegedokumentation in schriftlicher und mündlicher Form, • Unterscheidung von Ziel- und Maßnahmenformulierungen • Übergabegespräch 	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtliche Regelungen zur Pflegedokumentation (Teil 1: Grundlagen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Gesellschaftliche Normierungen von Alter und Jugend am Beispiel der über Medien vermittelten weiblichen und männlichen Körperbilder

1. SCHULJAHR

Lernfeld 5 (40 Std. + AP 0 / GuK 0 / GuKK 20)**Neugeborene und ihre Eltern bei einem gesunden Start ins Leben unterstützen****Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen**

Zielgruppe	Setting
<ul style="list-style-type: none"> • Neugeborene • Familien 	<ul style="list-style-type: none"> • Geburtsklinik, Geburtshaus • Integrative Geburtshilfe

Zielformulierung

Die Schülerinnen und Schüler unterstützen die Mütter und Väter bei der Versorgung eines Neugeborenen. Sie führen die Körperpflege und Nabelpflege durch, wenden das korrekte Handling bei der Versorgung eines Neugeborenen an und berücksichtigen hygienische Aspekte. Sie erkennen die Besonderheiten des Neugeborenen, führen eine fachgerechte Beobachtung durch und reagieren bei Veränderungen angemessen. Sie erfassen die Bedeutung notwendiger diagnostischer und prophylaktischer Maßnahmen in der Neugeborenenperiode.

Sie sorgen insbesondere für umfassenden Gesundheitsschutz und schätzen aufgrund ihrer Kenntnisse über angeborene und erworbene Einschränkungen Risiken ein und reagieren angemessen. Sie begründen ihr Handeln fachgerecht und leiten Eltern entsprechend an.

Sie verstehen die jeweils individuellen Situationen in den Familien, erkennen Unterstützungsbedarf und handeln entsprechend angemessen.

Dabei erkennen sie auch mögliche widersprüchliche Gefühle und Konflikte in den Familien, sind sensibel für diese und entwickeln konstruktive Ideen für individuelle und gesellschaftliche Lösungsansätze.

Inhalte

Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Pflegerische Erstversorgung des Neugeborenen im Kreissaal • Überwachung und Versorgung von Neugeborenen • Infant Handling (Teil 1) • Schlafumgebung und Prävention Plötzlicher Kindstod • Überwachung und Betreuung der Wöchnerin • Pflege und Beobachtung des gesunden Neugeborenen • Wochenpflege • Stillen und Stillförderung • Anleitung zum Stillen • Flaschnahrung und Nahrungsaufbau • Unterstützung und Anleitung der Eltern 	<ul style="list-style-type: none"> • Interdisziplinäre Zusammenarbeit in stationären Einrichtungen (hier: Berufsgruppe der Hebammen/ Entbindungspfleger) 	<ul style="list-style-type: none"> • Anatomie und Physiologie der weiblichen Brust • Fötale und embryonale Entwicklung • Schwangerschaft und Geburt (incl. Komplikationen) • Neonatologie (Teil 1): <ul style="list-style-type: none"> ○ Definition und Physiologie der Neugeborenenperiode ○ Ursachen der Früh- und Mangelgeburlichkeit ○ Erstversorgung im Kreißaal ○ Anpassungsstörungen z. B. Hyperbilirubinämie, Neugeborenenikterus • Bedeutung des Neugeborenen-Screenings <ul style="list-style-type: none"> ○ Phenylketonurie ○ Hypothyreose • Vorsorgeuntersuchungen • Plötzlicher Kindstod 	<ul style="list-style-type: none"> • Zielgerichtete Anleitung – Grundprinzipien didaktisch-methodischer Überlegungen • Wege zur Stärkung der Kompetenz anderer Personen • Entwicklungspsychologie (Teil 1): Entwicklung von Säuglingen und Kleinkindern • Bindung und Bindungsqualität • Bindungsstrategien • Bonding

<ul style="list-style-type: none"> • Phototherapie • Assistenz bei kapillarer Blutabnahme bei Neugeborenen • Assistenz bei Vorsorgeuntersuchungen des Neugeborenen • Hygienisches Handeln, Teil 2: Schutz von Mutter und Kind 			
Lebensgestaltung	Deutsch und Kommunikation	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung	Sozialkunde
<ul style="list-style-type: none"> • Familienalltag mit einem neugeborenen Kind – Veränderungen der Tages- und Rollenstruktur von Müttern und Vätern • Familie als System (M. L. Friedemann) (Teil 1), Systemveränderungen (z. B. durch Geburt), Systemanpassung • Organisationskonzepte: Integrative Geburtshilfe, Stillfreundliches Krankenhaus (WHO), Babyfreundliches Krankenhaus, Geburtshäuser 	<ul style="list-style-type: none"> • Strukturiert und situationsgerecht Informationen weitergeben • Schrittweise, gezielte Anleitung: sprachliche Aspekte klarer Kommunikation 	<ul style="list-style-type: none"> • Förderprogramme: KoKi (Koordinierende Kinderschutzzstellen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Wandel familialer Lebensformen • Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Rollenkonzepte in der Familie • Familienpolitische Konzepte

1. SCHULJAHR

Lernfeld 6 (80 Std. + AP 20 / GuK 20 / GuKK 20)	
Prä- und postoperative Pflege von Menschen in allen Altersstufen	
Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen	
Zielgruppe	Setting
<ul style="list-style-type: none"> • Menschen aller Altersstufen 	<ul style="list-style-type: none"> • Krankenhaus • Ambulante • Operationszentren
Zielformulierung	
<p>Die Schülerinnen und Schüler planen die stationäre pflegerische Versorgung von Patientinnen und Patienten im Umfeld einer Operation auf der Grundlage ihrer Kenntnisse über entsprechende Krankheitsbilder verschiedener chirurgischer Arbeitsfelder als auch möglicher Pflegephänomene.</p> <p>Sie verstehen einerseits die individuelle Situation der Patientinnen und Patienten und beziehen diese in ihre Pflegeplanung ein. Sie vollziehen andererseits die Motive verschiedener Berufsgruppen im Krankenhaus und die Strukturen und Interessen in der Institution nach.</p> <p>Sie vergleichen unterschiedliche Konzepte geplanter Pflege in der stationären Altenpflege und in der Klinik.</p> <p>Sie sind sich der rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen im Umfeld von Operationen bewusst und setzen sich mit der Bedeutung des ambulanten Operierens aus Sicht der professionellen Akteure und der Patientinnen und Patienten auseinander.</p> <p>Sie setzen sich kritisch-reflektierend mit Konfliktsituationen innerhalb des Gesundheitssystems auseinander (z. B. Individualisierung versus Standardisierung, Ökonomie knapper Ressourcen versus umfassende Versorgung des Einzelnen).</p>	

Inhalte			
Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Pflgetheorie D. Orem und Anwendung • Standardisierte Behandlungsabläufe • Pflegediagnosen • Beobachtung und Pflege bei Schmerzen • Umgang mit Medikamenten am Beispiel von Schmerzmedikamenten • Verabreichungsformen • Hygienisches Handeln, Teil 3: <ul style="list-style-type: none"> ○ Krankenhaushygiene ○ Infektionsquellen und Übertragungswege ○ Vermeidung nosokomialer Infektionen • Wundversorgung und -management • Expertenstandard Schmerzmanagement • Blasenverweilkatheter bei Patientinnen und Patienten legen und pflegerisch versorgen • Präoperative und postoperative Beobachtung 	<ul style="list-style-type: none"> • Organisationsstrukturen im Krankenhaus • Interdisziplinäre Zusammenarbeit in stationären Einrichtungen (hier: Berufsgruppe der Ärztinnen/Ärzte) • Pflege-spezialisierungen am Beispiel „Wundmanagement“/ „Pain Nurse“ • „Ambulantes Operieren“ – Konsequenzen für das professionelle Selbstverständnis der Pflegenden 	<ul style="list-style-type: none"> • Physiologie der Schmerz Wahrnehmung (Neurologie Teil 1) • Schmerz (Teil 1: akut, postoperativ) • Mikrobiologie: nosokomiale Infektionen (Teil 1: Überblick, Beispiel MRSA) • Wundheilung • Gynäkologie <ul style="list-style-type: none"> ○ Sectio caesarea • Urologie <ul style="list-style-type: none"> ○ Prostatektomie • HNO <ul style="list-style-type: none"> ○ Tonsillektomie • Allgemeinchirurgie <ul style="list-style-type: none"> ○ Appendizitis • Durchgangssyndrom als postoperative Komplikation 	<ul style="list-style-type: none"> • Emotionspsychologie Teil 2: Angst, Angststehung, Angstbewältigung (Pflegephänomen Angst) • Macht und Hierarchie

und Pflege • Mobilisation • Mitwirkung bei der Arztvisite			
Lebensgestaltung	Deutsch und Kommunikation	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung	Sozialkunde
• Veränderung der Lebenssituation durch Krankenhausaufenthalt / Eingriff im ambulanten Operationszentrum • Verlegungsstress-Syndrom (Relokationssyndrom)	• Gesprächsführung	• Finanzierung und Organisation der Krankenhausversorgung/ ambulante Versorgung (Teil 1) • Rechtliche Bedingungen im Kontext von Operationen (Aufklärung, Einverständnis) • Arzneimittelgesetz • Betäubungsmittelgesetz	

1. SCHULJAHR

Lernfeld 7 (60 Std. + AP 20 / GuK 20 / GuKK 0)			
Kinder vor Unfällen und Gefahren schützen			
Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen			
Zielgruppe		Setting	
<ul style="list-style-type: none"> • Kinder • Familien 		<ul style="list-style-type: none"> • Häusliche Familienpflege • Kinderklinik • Kindergarten und Hort • Grundschule 	
Zielformulierung			
<p>Die Schülerinnen und Schüler begreifen Gesundheitsförderung und Prävention als zentrale Aufgabe des Pflegehandelns. Sie begleiten Säuglinge, Kleinkinder und Schulkinder und identifizieren verschiedene Gefahren und Risiken im Umfeld der Kinder. Sie erkennen und ermitteln umweltbedingte Schädigungen und Verletzungen und recherchieren mögliche Ursachen aufgrund von beobachteten Symptomaten. Sie informieren Eltern, Erzieherinnen und Erzieher sowie Lehrerinnen und Lehrer über potentielle Risiken. Sie handeln auf der Grundlage rechtlicher Regelungen zum Kinderschutz und zum Vorgehen bei begründeten Vermutungen von Gewaltausübung gegenüber Schutzbefohlenen.</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler erkennen die Aufgaben von Erziehung im Spannungsfeld von Überbehütung und Vernachlässigung und setzen sich mit der Problematik der Gewalt in Familien auseinander. Sie nehmen mögliche persönliche Betroffenheit und das Risiko der emotionalen Involvierung wahr und identifizieren für sich Strategien zur inneren Distanzierung.</p> <p>Sie erkennen potentielle Gewaltsituationen in Familiensystemen, begreifen Zusammenhänge und Entstehungsbedingungen, reflektieren die Rolle der Pflegenden im Sinne von Anwaltschaft und Fürsorge und entwickeln eigene Ideen für präventive Modelle zum Gesundheitsschutz von Kindern.</p>			
Inhalte			
Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Gesundheitsförderung und Prävention als Grundbegriffe pflegerischen Handelns (auch Definition WHO) • Beobachtung der Umgebung des Kindes • Beratung von Eltern und weiteren Bezugspersonen • Beobachtung, Beschreibung und Beurteilung von Wunden und Verletzungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Rolle von Pflegenden im Sinne von Anwaltschaft und Fürsorge • EACH-Charta (European Association of Children in Hospitals) • Pflegerische Handlungsfelder in der Gesundheitsförderung (Familie, Kindergarten, Schule, Gemeinden) • Vergleich von Handlungsfeldern der Pflege in Europa 	<ul style="list-style-type: none"> • Vergiftungen (Haushaltsmittel, Medikamente) • Verbrennungen und Verbrühungen • Sonstige Unfälle (Ertrinken, Strom) • Identifizierung von Verletzungsursachen und Gewalteinwirkungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklungspsychologie (Teil 2): Kindergarten- und Schulalter • Erziehungsaufgabe der Eltern – Problematik im Spannungsfeld zwischen <ul style="list-style-type: none"> ○ Überbehütung und Vernachlässigung ○ Familie und Beruf • Entstehung von Gewalt in Familien – das misshandelte Kind/Battered Child
Lebensgestaltung	Deutsch und Kommunikation	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung	Sozialkunde
<ul style="list-style-type: none"> • Familien und soziale Umfeldler von Kindern • Familienalltag, Kindergarten- und Schulalltag • Gefahrenmomente im Umfeld von Kindern 	<ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit Nachschlagewerken, z. B. Datenbanken, Rote Liste • Beobachtungen beschreiben und sachgerecht 	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtliche Regelungen zum Kinderschutz • Ansprechpartner / Handlungsmöglichkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Gewaltprävention in Familien • Relevante Gesundheits- und Familienpolitik

<ul style="list-style-type: none">• Altersentsprechende Aufklärung von Kindern	dokumentieren <ul style="list-style-type: none">• Informationen sachgerecht präsentieren		
--	--	--	--

1. SCHULJAHR

Lernfeld 8 (100 Std. + AP 0 / GuK 0 / GuKK 0)			
In Notfallsituationen angemessen handeln			
Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen			
Zielgruppe	Setting		
Menschen aller Altersstufen	<ul style="list-style-type: none"> • Alle Settings • Alltagsumfeld 		
Zielformulierung			
<p>Die Schülerinnen und Schüler beherrschen Maßnahmen der Ersten Hilfe und strukturierte Handlungsabläufe in der Notfallambulanz sowie die entsprechenden Handlings und pflegerischen Interventionen. Sie erkennen akute, lebensbedrohliche Situationen aufgrund ihrer Kenntnisse über physiologische Zusammenhänge anatomischer Strukturen lebenswichtiger Organsysteme.</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler führen Pflegeinterventionen in Akutsituationen bei Menschen in verschiedenen Altersgruppen und unterschiedlichen Gefährdungsstufen durch – u. a. der komplexen Problematik der Alkoholintoxikation bei weiblichen und männlichen Jugendlichen – und setzen sich dabei mit dem Prinzip der Triage als standardisiertem Verfahren zur Ersteinschätzung in der Notfallsituation und den Prinzipien ethischer Entscheidungsfindung in Pflege und Medizin auseinander. Ebenso reflektieren sie multiperspektivisch, auch hinsichtlich der rechtlichen Grundlagen, die Situation einer Reanimation in der Notfallversorgung. Sie setzen sich dabei mit der Problematik einer Patientenverfügung und der Einschätzung des mutmaßlichen Patientenwillens auseinander und entwickeln persönliche Haltungen in ethischen Entscheidungsfragen.</p>			
Inhalte			
Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Einleitung von lebenserhaltenden Maßnahmen • Mitwirkung bei der Notfallversorgung/ Reanimation • Vitalzeichenkontrolle (Teil 2) – Einschätzung der ermittelten Werte • Mitwirkung bei medizinischer Diagnostik • Prinzip Triage 	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsfeld interdisziplinäres Notfallteam • Organisation von strukturierten Behandlungsabläufen in der Notfallambulanz – Aufgaben von Pflegekräften im interdisziplinären Notfallteam • Modelle ethischer Entscheidungsfindung – Dilemmadiskussion (Ethik Teil 3) • Entwicklung ethischer Urteilsfähigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Anatomie und Physiologie des Herz-Kreislauf-Systems • Herzinfarkt • Prinzip der Reanimation • Anatomie und Physiologie der Niere und des Wasser- u. Elektrolythaushaltes • Nephrologie <ul style="list-style-type: none"> ○ Niereninsuffizienz ○ Hämolytisch-urämisches Syndrom • Alkoholintoxikation • Schock • Akutes Abdomen • Erste-Hilfe-Maßnahmen 	<ul style="list-style-type: none"> • Verhalten in Krisensituationen • Entwicklungspsychologie (Teil 3): Jugendalter • Umgang mit Stress/ Bewältigungsstrategien
Lebensgestaltung	Deutsch und Kommunikation	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung	Sozialkunde
<ul style="list-style-type: none"> • Alltagsgestaltung weiblicher und männlicher Jugendlicher, Bedeutung von Peer Groups 	<ul style="list-style-type: none"> • Sprachformen argumentativer Kommunikation • Abwägen von Argumenten und dialektischer Aufsatz 	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtliche Grundlagen der Notfallversorgung • Patientenverfügung, mutmaßlicher Wille der Patientin/des Patienten 	<ul style="list-style-type: none"> • Alkoholmissbrauch als gesellschaftspolitisches Phänomen – Möglichkeiten staatlicher Interventionen am Beispiel jugendlichen Alkoholkonsums

1. SCHULJAHR

Lernfeld 9 (120 Std. + AP 0 / GuK 0 / GuKK 0)**Gesundheitsförderung als Arbeitsfeld entdecken am Beispiel häufig auftretender Gesundheitsstörungen****Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen**

Zielgruppe	Setting
<ul style="list-style-type: none"> • Chronisch Kranke • Sozial benachteiligte Menschen 	<ul style="list-style-type: none"> • Beratungsstellen • Häusliche Pflege • Aufsuchende Familienpflege • Pflegesettings der Zukunft (Family Health Nurse, Beratungsstützpunkte o. ä.)

Zielformulierung

Die Schülerinnen und Schüler erkennen Gesundheitsförderung als Aufgabenbereich des Pflegeberufs und identifizieren entsprechende Handlungsfelder. Die physiologischen Auswirkungen des Bewegungs- und Ernährungsverhaltens und der Lebensverhältnisse auf die ihnen bisher bekannten Organsysteme sowie auf das endokrine System sind ihnen bewusst. Sie erheben personenbezogene entsprechende gesundheitsbezogene Daten und schätzen diese ein. Sie differenzieren zwischen Information, Anleitung, Schulung und ergebnisoffener Beratung und vermitteln gesundheitsbezogene Informationen im Interesse von Gesundheitsförderung und Prävention bezogen auf typische, weit verbreitete Zivilisationserkrankungen.

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit ihrem persönlichen Gesundheitsverhalten auseinander, nehmen ihre individuellen Lebensgewohnheiten wahr und vergleichen diese mit verschiedenen Botschaften zu einer gesunden Lebensführung. Sie erweitern und vertiefen ihre Kompetenz in der Gesprächsführung und führen aktiv zuhörend Biografiegespräche und/oder biografische Interviews mit chronisch kranken Menschen. Sie entwickeln so einen individuellen Zugang zu den Betroffenen und deren Sicht auf ihre Erkrankung. Sie deuten narrative Interviews fallbezogen unter Anwendung des Modells der Salutogenese und diskutieren Handlungsmöglichkeiten im Spannungsfeld zwischen Edukation und Empowerment. Sie begründen so ein Pflegeverständnis, das sich weg von einer defizitorientierten Wahrnehmung hin zu ressourcenstärkenden Interventionen orientiert.

Sie setzen sich mit sozialegpidemiologischen Erkenntnissen zu weit verbreiteten Zivilisationserkrankungen auseinander und beurteilen die gesundheitsbezogenen Angebote im kommunalen Umfeld. Sie reflektieren Möglichkeiten und Grenzen gesundheitspolitischer Interventionen und haben dabei insbesondere auch Menschen im Blick, die in sozial benachteiligten Verhältnissen leben.

Inhalte (wird in Lernfeld 14 vertieft)

Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Anforderungs-Ressourcen-Modell • Selbstpflegekompetenz • Partizipation und Empowerment sowie Resilienzförderung • Präventiver Hausbesuch • Biografisches Interview als Teil der Pflegeanamnese – Deutung individueller Verläufe • Unterscheidung zwischen Betreuung und Pflege • Einschätzung des Gesundheitszustandes 	<ul style="list-style-type: none"> • Zukunftsaufgaben der Pflege • Neue Arbeitsfelder 	<ul style="list-style-type: none"> • Kohlehydratstoffwechsel und Fettstoffwechsel • Physiologische Auswirkungen des Ernährungs- und Bewegungsverhaltens auf verschiedene Organsysteme • Adipositas, Mangel- und Fehlernährung als gesundheitliche Risiken • Anatomie und Physiologie des Blut- und Lymphsystems • Erkrankungen des Blutes <ul style="list-style-type: none"> ○ Anämie 	<ul style="list-style-type: none"> • Biografisches Interview als Methode • Selbstpflegekompetenzen, Resilienzfaktoren, Compliance bei Frauen und Männern • Salutogenese – Anwendung des Modells auf konkrete Fallsituationen • Disease-Management-Programme • Gesundheitsberichterstattung – Sozialepidemiologie chronischer

<p>anhand beobachtbarer Daten</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Gewicht und BMI ○ Blutzuckerwerte ○ Blutfettwerte • Pflegeinterventionen bei verändertem BZ-Wert • Anleitung zur selbständigen Blutzuckermessung und zur Insulininjektion • Informationen zu Gesundheitsrisiken vermitteln • Expertenstandard Ernährungsmanagement 		<ul style="list-style-type: none"> ○ Gerinnungsstörungen ○ Hämophilie A/B ○ Thrombozytopenie • Anatomie/Physiologie des endokrinen Systems • Endokrine Erkrankungen <ul style="list-style-type: none"> ○ Diabetes mellitus Typ I und II ○ Schilddrüsenerkrankungen: Hypo- und Hyperthyreose 	<p>Erkrankungen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Verhaltens- und Verhältnisprävention
<p>Lebensgestaltung</p>	<p>Deutsch und Kommunikation</p>	<p>Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung</p>	<p>Sozialkunde</p>
<ul style="list-style-type: none"> • In verschiedenen Lebensaltern mit Gesundheitseinschränkungen leben – bezogen auf Krankheitserleben und -verarbeitung, Alltagsgestaltung und Veränderung der Lebensumstände • Entwicklung von Lebensperspektiven in verschiedenen Lebensaltern bei Frauen und Männern • Anforderungen und Ressourcen in der erzählten Biografie identifizieren – Resilienzfaktoren ermitteln, potentielle Probleme und Potentiale in der Lebensführung einschätzen 	<ul style="list-style-type: none"> • Unterscheidung der Kommunikationsformen: Anleitung, Information, Schulung, Beratung • Gesprächsführung (Teil 2): Aktives Zuhören 	<ul style="list-style-type: none"> • Grundrecht auf Selbstbestimmung • Regelungen zur Struktur und Finanzierung von Gesundheitsförderung und Prävention (SGB V/ SGB IX) • Wirtschaftspolitik im Gesundheitswesen, Gesundheitsfonds 	

3 Lernfelder des 2. Ausbildungsjahres

2. SCHULJAHR

Lernfeld 10 (100 Std. + AP 40 / GuK 40 / GuKK 40) Menschen mit komplexen gesundheitlichen Einschränkungen auf internistischen Stationen pflegerisch versorgen, anleiten und schulen			
Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen			
Zielgruppe		Setting	
Menschen mit chronischen Erkrankungen		<ul style="list-style-type: none"> • Krankenhaus • Einrichtungen der stationären Altenhilfe 	
Zielformulierung			
<p>Die Schülerinnen und Schüler erweitern ihre Kompetenzen zum strukturierten Handeln aus dem Bereich der Chirurgie (LF 5) in Hinblick auf das internistische Arbeitsfeld und transferieren ihr Wissen über Erkrankungen der Atemwege, des Herz-Kreislauf-Systems und der Gefäße sowie über die jeweiligen medizinisch-therapeutischen Behandlungsansätze in das internistische Arbeitsfeld. Sie erkennen Wechselwirkungen und gesundheitsbezogene Risiken insbesondere bei Kindern und älteren Menschen. Im Rahmen des Case Managements entwickeln sie exemplarisch an Fallbeispielen die Versorgung von Personen nach strukturierten Behandlungspfaden und gestalten die Überleitung in eine Anschlussheilbehandlung. Sie wenden dabei die Schritte des Pflegeprozesses auch für Menschen mit multidimensionalen Problemsituationen selbständig an. Im Zusammenhang mit den Prinzipien des Qualitätsmanagements setzen sie sich mit der Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Begründung pflegerischen Handelns auseinander.</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler reflektieren individuell und fallbezogen Gründe für krankheitsbezogenes Lebensverhalten und geringe Therapietreue und beachten dabei insbesondere die Situation von multimorbid erkrankten älteren Frauen und Männern bzw. von Kindern und ihren Angehörigen. Sie informieren lebensweltbezogen auf gesundheitliche Fragen und passen Anleitungen und Schulungen entsprechend an.</p> <p>Sie reflektieren und diskutieren ausgewählte Probleme und Konflikte, die in der Struktur und Organisation der gängigen Institutionen begründet sein können.</p>			
Inhalte			
Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Pflegewissenschaftliches Denken, Evidence based practice • Fallsteuerung (Case-Management) anhand von Behandlungspfaden • Überleitungspflege • Pflegeerfassungsinstrumente, standardisiertes Pflegeassessment • Pflegeleitlinien in internistischen Arbeitsfeldern • Pflegephänomene • Pflegediagnosen und Standardpflegepläne (SPP) • Pflegevisite • Implementierung von Expertenstandards 	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeit im klinisch internistischen Arbeitsfeld – Strukturunterschiede zum chirurgischen Arbeitsfeld • Arbeitsorganisation durch Behandlungspfade • Arbeitsfeld Case-Management • Gestaltung intradisziplinärer Fallbesprechungen, Pflegevisite • OPS/PPS/PKMS 	<ul style="list-style-type: none"> • Anatomie und Physiologie des Atemtraktes • Atemwegserkrankungen <ul style="list-style-type: none"> ○ Pneumonie ○ Bronchitis ○ Pneumothorax ○ Cystische Fibrose ○ Pleuraerguss ○ COPD (chronic obstructive pulmonary disease) ○ Asthma bronchiale ○ Pseudokrupp • Stressreaktionen des Körpers • Erkrankungen des Herzkreislaufsystems <ul style="list-style-type: none"> ○ Herzinsuffizienz ○ Lungenödem ○ Lungenembolie 	<ul style="list-style-type: none"> • Stress als gesellschaftliches Phänomen • Coping und Compliance – Non-Compliance • Chronifizierung als gesellschaftliches und gesundheitspolitisches Problem

<ul style="list-style-type: none"> • Mitwirkung in der internistischen Diagnostik • Beobachtung und Bewertung der Atmung und Monitoring • Pneumonieprophylaxe/ Lagerung/ atemerleichternde Maßnahmen • O₂-Gabe • Inhalationstherapie • Verbände (Teil 1: chronische Wunden) (<i>Vertiefung in LF 11</i>) • Drainagensysteme und Drainagenhandling • Infusionstherapie 		<ul style="list-style-type: none"> • Grundlagen der Geriatrie: Phänomen Multimorbidität • Spezielle Arzneimittel-lehre: Resorption und Abbau von Medikamen-ten, Altersabhängigkeit der Dosierung und Wechselwirkungen unter den Aspekten der Multimorbidität, Pharmakogenetik, Geschlechtsabhängigkeit 	
<p>Lebensgestaltung</p>	<p>Deutsch und Kommunikation</p>	<p>Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung</p>	<p>Sozialkunde</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Tagesrhythmik • Exemplarische Information, Anleitung und Beratung zu den Lebensgewohnheiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsführung (Teil 3): Prinzip und Gestaltung eines ergebnisoffenen Beratungsgesprächs bei eingeschränkter Compliance 	<ul style="list-style-type: none"> • Finanzierung der Krankenhausversorgung (Teil 2): Einschätzung pflegerelevanter Nebendiagnosen <ul style="list-style-type: none"> ○ Kostenstrukturen und Kostendruck ○ Leistungen gesetzlicher Krankenkassen und Leistungen privater Versicherungsträger • Grundsätze der Qualitätssicherung (Teil 1): im klinischen Setting 	

2. SCHULJAHR

Lernfeld 11 (40 Std. + AP 40 / GuK 40 / GuKK 40)**Kinder mit Störungen im Bereich der Nahrungsaufnahme und des Stoffwechsels fördern****Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen**

Zielgruppe	Setting
<ul style="list-style-type: none"> • Kinder • Familien 	<ul style="list-style-type: none"> • Kinderklinik • Ambulante • Kinderheim • Kinderkrankenpflege

Zielformulierung

Die Schülerinnen und Schüler gestalten die Überleitung von Kindern mit angeborenen oder erworbenen Störungen aus dem klinischen Setting in das häusliche Umfeld, wobei der Schwerpunkt auf Störungen im Bereich der Ernährung und des Stoffwechsels liegt. Die komplexen Zusammenhänge zwischen physischer, mentaler und psychischer Entwicklung sind ihnen bewusst.

Die Schülerinnen und Schüler nehmen am Beispiel ausgewählter Einzelfallsituationen die kindliche Entwicklung wahr und schätzen physische, psychische und mentale Entwicklungsprobleme fachgerecht ein. Sie beobachten und deuten die Eltern-Kind-Interaktion und das Familiensystem im Zusammenhang mit den identifizierten Erziehungsstilen. Die Bedeutung des familiären Umfeldes, die Funktion von Erziehung für die kindliche Entwicklung sowie die Auswirkungen verschiedener Erziehungsstile sind ihnen bewusst.

Die Schülerinnen und Schüler durchdringen in diesen Einzelfallsituationen die sozialrechtliche Problematik in den Familien und diskutieren gesellschaftspolitische Lösungsansätze zur Situation entwicklungsverzögerter Kinder und ihrer Familien. Weiterhin diskutieren sie am Beispiel der im Lernfeld behandelten infektiösen gastrointestinalen Erkrankungen die gesundheitspolitische Situation zum Infektionsschutz.

Inhalte

Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Hygienisches Handeln, Teil 4: Hygieneplan – Evidenz von Pflegemaßnahmen im Bereich der Hygiene • Unterstützung bei der Ernährung • Pflegerischer Umgang mit Nahrungsverweigerung bei Kindern • Unterstützung, Information und Anleitung der Angehörigen hinsichtlich Ernährung und pflegerischen Handlings • Pflege des Enterostoma • Umgang mit Magensonde 	<ul style="list-style-type: none"> • Haus- und Familienpflege • Überleitung von Kindern in das häusliche Umfeld und eine ambulante Versorgung 	<ul style="list-style-type: none"> • Ernährung im Kindesalter • Gastroenteritis im Kindesalter <ul style="list-style-type: none"> ○ Rotaviren ○ Noroviren ○ Salmonellen • Darmerkrankungen im Kindes- und Jugendalter <ul style="list-style-type: none"> ○ Morbus Crohn ○ Colitis ulcerosa ○ Invagination ○ Pylorusstenose • Störungen der Homöostase 	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklungspsychologie (Teil 4): Erziehungsstile und ihre Auswirkung auf die kindliche Entwicklung bei Mädchen und Jungen
Lebensgestaltung	Deutsch und Kommunikation	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung	Sozialkunde
<ul style="list-style-type: none"> • Pflegerische Unterstützung der Familie bei der Lebensgestaltung eines Kindes: Kindergarten, Schule, soziale Kontakte, 	<ul style="list-style-type: none"> • Sachbezogenes Schreiben und Sprechen • Formulierung eines Überleitungsberichts 	<ul style="list-style-type: none"> • Behinderung aus sozialrechtlicher Sicht; SGB IX/BSHG 	

finanzielle Belastung	(schriftlich und mündlich)		
-----------------------	----------------------------	--	--

2. SCHULJAHR

Lernfeld 12 (140 Std. + AP 40 / GuK 40 / GuKK 0)**Menschen mit Demenzerkrankungen begleiten****Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen**

Zielgruppe	Setting
Alte Menschen	<ul style="list-style-type: none"> • Geriatrie • Gerontopsychiatrie • Altenheim und Tagesklinik

Zielformulierung

Die Schülerinnen und Schüler unterscheiden Formen, Symptome und Ursachen des dementiellen Syndroms und sind sich dessen sozioepidemiologischer Bedeutung bewusst. Sie gestalten die umfassende Pflege prozessorientiert und vergleichen Situationen und Arbeitsformen der stationären Altenpflege mit solchen im klinischen Setting. Sie sorgen für Sicherheit und geben Orientierung. Sie wenden medizinische und vor allem sozio- und pflegetherapeutische Konzepte zur Unterstützung betroffener Frauen und Männer und ihrer Angehörigen bei der Lebensgestaltung an und schätzen deren Wirksamkeit bzw. Evidenz kritisch ein.

Die Schülerinnen und Schüler unterscheiden verschiedene Wohnformen und Formen des Zusammenlebens für Menschen mit Demenzerkrankungen und vergleichen Strukturen, Rechtsformen und Qualitätsmanagement mit solchen der klinischen Versorgungen. Aus der Rechtsstellung älterer Menschen mit Einschränkung in der Entscheidungsfähigkeit ziehen sie Konsequenzen für das pflegerische Handeln.

Die Schülerinnen und Schüler nehmen Situationen und Verhalten in der pflegerischen Interaktion wahr und deuten eigene Gefühle und die der von der Erkrankung Betroffenen. Sie lassen positive und/oder negative Emotionen zu und gestalten pflegerische Interaktion als einen verstehenden, wertschätzenden Zugang zu den betroffenen Menschen.

Sie setzen sich mit Konflikten und Dilemmata zwischen Autonomie und Abhängigkeit auseinander und treffen (selbst-)reflexiv professionelle Entscheidungen in Situationen der Verweigerung von notwendiger Pflege.

Inhalte

Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Pflge Theorie M. Krohwinkel (Teil 2) • Pflegeprozessplanung nach Krohwinkel (Teil 2) • Geriatrie Assessments • Kommunikation im Pflegekontakt mit Demenzkranken • Evidenz gerontopsychiatrischer Pflegeinterventionen • Versorgung mit Seh- und Hörhilfen • Information, Anleitung und Beratung der Angehörigen von Demenzkranken • Mundpflege, Zahnpflege (Zahnersatz und Implantate) • Soor- und Parotitisprophylaxe • Identifizierung von Schmerzen bei Menschen 	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegesysteme in der stationären Langzeitpflege und personenzentrierten Pflege • Geschichte der pflegerischen Versorgung alter Menschen • Pflegerische Ethik in der Versorgung vollständig oder teilweise abhängiger Menschen – ethische Fallbesprechung (Ethik Teil 4) 	<ul style="list-style-type: none"> • Anatomie und Physiologie des Gehirns und des Nervensystems (Teil 2) • Anatomie und Physiologie der Sinnesorgane • Sinnesbeeinträchtigung im Alter • Demenzerkrankungen und Differentialdiagnostik <ul style="list-style-type: none"> ○ Pseudodemenzen ○ Demenzbezogene Angstsyndrome und depressive Verstimmung • Zahnerkrankungen im Alter 	<ul style="list-style-type: none"> • Grundlagen der Geragogik • Konzepte im Umgang mit demenzkranken Frauen und Männern <ul style="list-style-type: none"> ○ Psychologisch orientierte methodische Konzepte ○ Konzept Validation ○ Konzept Tom Kitwood ○ Basale Stimulation (Teil 2) als Konzept zur Wahrnehmungsförderung und Orientierung • Umgang mit eigenen Gefühlen; psychologische Gewalt in der Pflege (bezogen auf den Umgang mit Hochbetagten und dementiell erkrankten Menschen)

<p>mit veränderter Kommunikationsfähigkeit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Inkontinenzversorgung • Unterstützung bei der Ernährung – Aspirationsprophylaxe • Sturzprophylaxe (<i>siehe LF 3</i>) • Demenz und Umgang mit Ausscheidung 			<ul style="list-style-type: none"> • Möglichkeiten der Stressbewältigung • Supervision • Entwicklungspsychologie (Teil 5): Lebensaufgaben des (höheren) Erwachsenenalters (Erikson)
<p>Lebensgestaltung</p>	<p>Deutsch und Kommunikation</p>	<p>Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung</p>	<p>Sozialkunde</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Biografie- und personenorientierter Pflegeansatz • Alltagskompetenzen erkennen, erhalten und fördern – Tagesstrukturierung • Förderung der Wahrnehmung und Orientierung • Aktivierungsangebote (z. B. 10-Minuten-Aktivierungen, Arbeit mit Musik, Tanz, Rhythmus, Festgestaltung, Spiele) • Snoezelen • Gedächtnis und Gehirntraining • Lebensqualitätskonzepte • Umgebungsgestaltung und Milieugestaltung • Milieutherapie • Konzepte für die Pflege dementer Menschen • Orientierungshilfen (Teil 2) • Bauliche Anpassungsmaßnahmen und architektonische Gestaltung der Wohnumgebung 	<ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsführung (Teil 4) <ul style="list-style-type: none"> ◦ Kommunikation mit Menschen mit eingeschränkter Wahrnehmung, Orientierung und Kommunikationsfähigkeit ◦ Analyse und Rekonstruktion problematischer Pflegeinteraktionen ◦ Struktur und Aufbau gelungener Pflegeinteraktion in der Demenzversorgung • Durchführung ethischer Fallbesprechungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtsbestimmungen zur Dokumentation (Teil 2 – Vertiefung) • SGB XI • Betreuungsrecht • Freiheitsentziehende Maßnahmen • Erbrecht – Schenkung • Qualitätsmanagement in Einrichtungen der Altenpflege 	

2. SCHULJAHR

Lernfeld 13 (75 Std. + AP 40 / GuK 40 / GuKK 40)**Menschen mit komplexen gesundheitlichen Einschränkungen im ambulanten Setting einschätzen, betreuen, pflegen, schulen und beraten****Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen**

Zielgruppe	Setting
Erwachsene	Ambulante Pflegeeinrichtungen und häusliche Pflege

Zielformulierung

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit dem Problem dauerhafter Pflegebedürftigkeit von Frauen und Männern im häuslichen Umfeld auseinander. Sie entwickeln und vertiefen Pflegetechniken unter diesen besonderen Bedingungen und unterstützen zu betreuende Personen und deren Angehörige bei der Wohnraumanpassung und der Anschaffung der erforderlichen Hilfsmittel. Die Schülerinnen und Schüler berücksichtigen die Arbeitsorganisation, die rechtliche Situation und die Abrechnungsstrukturen dieses Arbeitsfeldes und übernehmen die Pflegeprozessplanung und Ausgestaltung der häuslichen Pflege. Sie sind in der Lage, Pflegebedürftige und ihre Angehörigen entsprechend zu informieren, wählen geeignete Verbands- und Pflegehilfsmittel aus, koordinieren ihr Pflegehandeln mit den Hausärztinnen und Hausärzten, organisieren die Zusammenarbeit im intra- und interprofessionellen Team.

Die Schülerinnen und Schüler pflegen Menschen mit Erkrankungen des Verdauungstraktes und des Stoffwechsels. Chronische Wunden versorgen sie fachgerecht. Sie formulieren konkrete Fragen zur Evidenz von ausgewählten pflegerischen Interventionen und setzen sich mit dem Vorgehen bei einer entsprechenden Studienrecherche auseinander. Sie entnehmen wissenschaftlichen Artikeln die zentralen Informationen und schätzen die Aussagen kritisch ein.

Sie berichten von eigenen Erfahrungen mit Betroffenen in der ambulanten Versorgung und setzen sich mit ihren Gefühlen in Situationen besonderer Herausforderung (z. B. in der Begegnung mit häuslicher Verwahrlosung) auseinander. Sie verstehen so Praxissituationen in diesem Setting multiperspektivisch aus dem Blickwinkel von Pflegenden, Angehörigen und Betroffenen.

Sie reflektieren Möglichkeiten und Grenzen der ambulanten Versorgung exemplarisch an ausgewählten Problemstellungen.

Inhalte

Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Pflegerisches Handeln im häuslichen Umfeld • Hygienisches Handeln, Teil 5: Möglichkeiten und Grenzen einer hygienischen Arbeitsweise im häuslichen Umfeld • Ausgestaltung der häuslichen Pflege und Verordnung von Verbands- und Pflegehilfsmitteln (SGB V, § 63, 3b) • Studien zu Pflegeinterventionen • Pflegerische Unterstützung beim diabetischen Fußsyndrom • Patientenbezogene 	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsfeld mit Organisation der ambulanten Pflege • Konzept Familiengesundheitspflege • Geschichtliche Entwicklung der familienorientierten Pflege • Koordination der interdisziplinären Zusammenarbeit unter den besonderen Bedingungen der ambulanten Versorgung (Hausärzte, Podologen, ...) 	<ul style="list-style-type: none"> • Diabetes mellitus: Folgeerkrankungen • Gefäßerkrankungen <ul style="list-style-type: none"> ○ Chronisch venöse Insuffizienz ○ Arterielle und venöse Verschlusskrankheiten ○ Ulcus cruris • Erkrankungen des Verdauungssystems und der Leber <ul style="list-style-type: none"> ○ Ösophagus-Reflux, Ösophagitis ○ Ulcus ventriculi ○ Ösophagus CA ○ Divertikel ○ Colon CA ○ Magenteilresektionen ○ Ileus 	<ul style="list-style-type: none"> • Familie als System (M. L. Friedemann) (Teil 2): Entwicklung und Deutung von Familiensystemen und Rollenmodellen in der ambulanten Versorgung von Frauen und Männern • Bedeutung der häuslichen Pflege und der ambulanten Versorgung für die Gesellschaft • Ambulante Versorgung von Menschen am Rande der Gesellschaft • Phänomen Verwahrlosung

<p>Planung einer Schulungseinheit</p> <ul style="list-style-type: none"> • Angehörigenarbeit in der ambulanten Pflege • Beobachtung bei unklarem Abdomen • Beobachtung bei Aszites, Aszitespunktion • Versorgung eines suprapubischen Blasenkatheters • Versorgung eines Tracheostomas • Versorgung eines Anus praeter 		<ul style="list-style-type: none"> ○ Pankreatitis ○ Leberzirrhose 	
<p>Lebensgestaltung</p>	<p>Deutsch und Kommunikation</p>	<p>Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung</p>	<p>Sozialkunde</p>
<ul style="list-style-type: none"> • Soziale Beziehungen und Netzwerke • Soziales Umfeld, soziale Isolation, soziale Unterstützung • Wohnraumanpassung • Situation und Erleben von pflegenden Angehörigen unter verschiedenen Perspektiven • Auswirkungen der häuslichen Pflegesituation auf die Lebensgestaltung • Alltag und Alltagsgestaltung im häuslichen Umfeld – Möglichkeiten und Grenzen der Unterstützung in der ambulanten Pflege 	<ul style="list-style-type: none"> • Antragsstellung – Arbeit mit Formularen und Formulierung behördlicher Schriftwechsel • Informationsgewinnung aus wissenschaftlichen Studien (v.a. quantitative Forschung) 	<ul style="list-style-type: none"> • Struktur und Intention von SGB V und SGB XI im Vergleich • Pflegestufen und Leistungskatalog <ul style="list-style-type: none"> ○ Leistungsarten ○ Alternative Leistungskonzepte (personenbezogene Pflegebudgets) • Abrechnung in der ambulanten Pflege SGB V – SGB XI • Rechtliche Situation in Modellversuchen (SGB V, § 63, 3b) • Soziale Unterstützung von Menschen mit geringem oder keinem Einkommen (SGB II und SGB XII) • Gesellschaftlicher Pflegebegriff und Pflegeweiterentwicklungsgesetz (Verordnung von Hilfsmitteln, SGB V, § 63, 3b) • MDK-Begutachtung und Kriterien, Feststellung von Pflegebedürftigkeit 	

2. SCHULJAHR

Lernfeld 14 (60 Std. + AP 20 / GuK 20 / GuKK 20)**Menschen mit psychischen Erkrankungen pflegerisch begleiten****Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen**

Zielgruppe	Setting
Psychisch Kranke	<ul style="list-style-type: none"> • Psychiatrie (Kinder, Erwachsene) • Gerontopsychiatrie • Ambulante psychiatrische Dienste

Zielformulierung

Die Schülerinnen und Schüler sind sich der Alltagsstruktur für Pflegende sowie Patientinnen und Patienten in psychiatrischen Einrichtungen der stationären und ambulanten Versorgung, auch vor dem Hintergrund der rechtlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen, bewusst. Sie reflektieren anhand theoretischer Konzeptionen die besonderen Anforderungen an die Gestaltung der pflegerischen Beziehung. Anknüpfend an Lernfeld 2 identifizieren sie das Menschenbild und theoretische Grundverständnis unterschiedlicher psychiatrischer Therapiekonzepte und entwickeln einen differenzierten Begriff von Gesundheit und Krankheit im Arbeitsfeld der Psychiatrie zu ausgewählten Bildern von psychischer Veränderung.

Sie verstehen und deuten die veränderte Sichtweise und das Erleben der Patientinnen und Patienten, reflektieren ihre Emotionen und ggf. ihre Vorurteile in Bezug auf das Feld Psychiatrie, klären ihr professionelles Rollenverständnis für pflegerisches Handeln in diesem Arbeitsbereich in Unterscheidung zu diffusen Sozialbeziehungen im Alltag und gestalten Beziehungsprozesse entsprechend.

Sie reflektieren die Gegenwart der psychiatrischen Pflege vor dem Hintergrund ihrer historischen Entwicklung und im Spannungsfeld zwischen Verantwortung und Wegsperrern mit Hilfe der Schaffung totaler Institutionen.

Inhalte

Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Beziehungsorientierte Pflegelehre (H. Peplau) • Beobachtung der Patientinnen und Patienten im psychiatrischen Arbeitsfeld • Pflegerische Interventionen im Rahmen unterschiedlicher psychotherapeutischer Konzepte (z. B. Recovery Konzept) • Psychiatrische Notfallsituationen: Interaktion mit aggressiven und autoaggressiven Patientinnen und Patienten, Deeskalation, Alarmsysteme, fachgerechte Fixierung • Begleitung von Suchtkranken und Risiko der Co-Abhängigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsfeld Psychiatrie • Rolle, Rollenkonzepte und Rollenkonflikte am Beispiel der Professionalisierung im psychiatrischen Arbeitsfeld • Geschichte und Gegenwart der Psychiatrie und der psychiatrischen Pflege • Pflegesystem Primary Nursing • Bedeutung interdisziplinärer Zusammenarbeit im Arbeitsfeld Psychiatrie 	<ul style="list-style-type: none"> • Diagnostik und Diagnoseschlüssel im psychiatrischen Arbeitsfeld • Psychische Störungen und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen; Sucht • Schizophrenie, schizotype und wahnhaftige Störungen: Schizophrenie, Borderline-Störung • Affektive Störungen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Depressionen ○ Manien ○ Bipolare Störungen • Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen und Faktoren: Essstörungen • Verhaltens- und emotionale Störungen mit Beginn in der Kindheit und Jugend: Aufmerksamkeitsdefi- 	<ul style="list-style-type: none"> • Begriff der Normalität unter Berücksichtigung kultur-, milieu- und geschlechtsspezifischer Faktoren • Gesellschaftlicher Kontext als Ursache für psychische Erkrankungen • Persönlichkeitsmodelle <ul style="list-style-type: none"> ○ Neurobiologisches Erklärungsmodell ○ Psychoanalyse ○ Behavioristischer Erklärungsansatz • Therapieansätze in der psychotherapeutischen Behandlung <ul style="list-style-type: none"> ○ Psychoanalyse ○ Verhaltenstherapie ○ Systemische Familientherapie ○ Körperorientierte Therapieansätze ○ Milieuthapie • Beziehungsgestaltung

		zitsyndrom (ADHS)	mit Menschen mit Beziehungsstörung: Regulierung von Nähe und Distanz (Teil 2): Vertrauensbildung und Abgrenzung • Emotionspsychologie (Teil 3): Aggression
Lebensgestaltung	Deutsch und Kommunikation	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung	Sozialkunde
<ul style="list-style-type: none"> • Auswirkungen von psychischen Erkrankungen auf die Lebensweltorientierung • Tagesstrukturierung im Rahmen psychiatrischer Konzepte • Lebensraum einer psychiatrischen Klinik als totale Institution • Milieugestaltung 	<ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsführung (Teil 5): Kommunikation in Konflikt- und Spannungssituationen (Eskalation und Deeskalation von Konflikten) 	<ul style="list-style-type: none"> • Strukturierung und Finanzierung von Hilfsangeboten für psychisch Kranke im klinischen und ambulanten Bereich • Freiheitsberaubung • Einschränkung der Persönlichkeitsrechte 	

2. SCHULJAHR

Lernfeld 15 (40 Std. + AP 40 / GuK 40 / GuKK 40)**Patientinnen und Patienten am Lebensende und in der Palliativversorgung pflegerisch unterstützen****Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen**

Zielgruppe	Setting
<ul style="list-style-type: none"> • Sterbende Kinder und Erwachsene • Familien, Angehörige, Freunde 	<ul style="list-style-type: none"> • Häusliche Pflege • Hospize • Einrichtungen der stationären Altenhilfe • Krankenhäuser • Palliativstationen

Die Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen und Lehrer sollen an den Schulen im Sinne der existentiellen Bedeutung des Themas einen ausreichenden Freiraum für Schwerpunktsetzungen haben.

Zielformulierung

Die Schülerinnen und Schüler begleiten sterbende Menschen und unterstützen pflegebedürftige Menschen in der letzten Lebensphase (z. B. Tumorpatienten) im Umgang mit physischen und seelischen Schmerzen. Sie setzen sich mit naturwissenschaftlichen, philosophischen und religiösen Konzepten von der Endlichkeit des Lebens auseinander. Sie unterscheiden Pflegeeinrichtungen und Institutionen, die sich im Besonderen der Begleitung schmerzkranker und sterbender Menschen widmen, hinsichtlich ihrer Aufgabenstellungen und Strukturen. Sie versorgen Patientinnen und Patienten im Rahmen palliativmedizinischer Interventionen und wählen Pflegeangebote für schwerkranke und sterbende Menschen aus. Ergebnisse aus der Sterbeforschung beziehen sie in ihre Arbeit mit ein. Sie erkennen die Anzeichen des eintretenden und eingetretenen Todes und beherrschen pflegerische Maßnahmen zur Versorgung Verstorbener.

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich persönlich mit Fragen nach der eigenen Endlichkeit und dem Sinn des Lebens auseinander, nehmen ihre Ängste und Hoffnungen dazu wahr und kennen die Grenzen ihrer Belastbarkeit. Sie begegnen sterbenden Menschen wertschätzend und respektvoll, gehen auf deren Fragen und Ängste ein und leisten körpernahe pflegetherapeutische Unterstützung. Sie erkennen aber auch, im respektvollen Umgang mit sich selbst, wenn sie diese Aufgabe zu sehr belastet und fordern entsprechend Hilfe und Unterstützung an. Sie zeigen ihre Gefühle und nehmen diese an.

Sie reflektieren den Umgang mit Tod und Sterben in anderen Kulturen und in den Medien.

Inhalte

Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Physische, psychische, soziale und religiöse Bedürfnisse von Sterbenden und ihren Angehörigen • Basale Stimulation (Teil 3): Konzept zur Unterstützung von schwerkranken, schmerzbelasteten und sterbenden Menschen • Spezielle Mundpflege • Palliative Pflege <ul style="list-style-type: none"> ○ Grundlagen ○ Bedeutung von Schmerzen ○ Schmerzmanagement ○ Begleitung Sterbender 	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegendе als Sterbebegleiter • Unterscheidung Palliative Care und Hospiz • Umgang mit der eigenen Sterblichkeit • Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklung professioneller Distanz 	<ul style="list-style-type: none"> • Tumorbildung und Tumorerkrankungen, Stadieneinteilung <ul style="list-style-type: none"> ○ Leukämie ○ Lungen-Carcinom ○ Malignes Melanom ○ Neuroblastom ○ Prostata-Carcinom ○ Mamma-Carcinom • Schmerzarten (Teil 2: chronisch) • Einführung in die Palliativmedizin • Medizinische Bestimmung von Tod, Zeichen des herannahenden, eintretenden und 	<ul style="list-style-type: none"> • Ergebnisse der Sterbeforschung und Thanatologie • Sterben zu Hause, Sterben in der Institution • Kulturelle Rituale des Sterbens und des Todes, Konzeptionen vom Tod • Tod und Sterben in der modernen Zivilgesellschaft • Hospizbewegung • Trauerprozess und Trauerphasen

und deren Bezugspersonen • Versorgung Verstorbener		eingetretenen Todes	
Lebensgestaltung	Deutsch und Kommunikation	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung	Sozialkunde
<ul style="list-style-type: none"> • Anpassung der Lebenswelt an die Bedürfnisse von Sterbenden • Sterben und Tod als Teil des Lebens • Abschied und Trauerarbeit • Unterstützung bei „unerledigten Geschäften“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Deutung und Auswahl religiöser und/oder literarischer Texte zu existenziellen Fragen 	<ul style="list-style-type: none"> • DRG, OPS, PKMS • Begriffsbestimmungen „Tod“ aus rechtlicher Sicht • Rechtsproblematik Sterbehilfe • Hospize als professionelle Pflegeeinrichtungen und ehrenamtliche Organisationen • Versorgungsstrukturen der Palliativmedizin • Kosten und Finanzierung einer palliativen Versorgung nach SGB V 	

2. SCHULJAHR

Lernfeld 16 (20 Std. + AP 0 / GuK 0 / GuKK 40)**Neugeborene mit Reifungs- und Anpassungsstörungen versorgen und aus der Kinderklinik in die häusliche Umgebung überleiten – Mütter und Väter mit kranken Neugeborenen unterstützen****Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen**

Zielgruppe	Setting
<ul style="list-style-type: none"> • Familien • Frühgeborene (ab 32. Schwangerschaftswoche) • Kranke Neugeborene • Sozial benachteiligte Familien 	<ul style="list-style-type: none"> • Kinderklinik • Ambulante Einrichtungen der Kinderkrankenpflege

Zielformulierung

Die Schülerinnen und Schüler beobachten die Neugeborenen und erkennen Reife- und Anpassungsstörungen. Sie fördern die Eltern bei der Entwicklung einer stabilen Eltern-Kind-Beziehung insbesondere in solchen Situationen, in denen die gesundheitliche Einschränkung des Kindes Zurückhaltung und Scheu erzeugt und begleiten sie in die gemeinsame neue Lebenssituation. Sie verstehen emotionale Nöte von Müttern und Vätern und die Auswirkungen extremer Belastungen durch geburtliche Komplikationen auf das Familiensystem.

Die Schülerinnen und Schüler nehmen ihre emotionalen Reaktionen auf das Neugeborene und seine Eltern v. a. auch in schwierigen Beziehungskonstellationen (wie z. B. bei elterlichem Drogenkonsum) wahr. Sie identifizieren innere Abwehr und Vorurteile und entwickeln eine verantwortliche und reflektierte Haltung in der pflegerischen Interaktion.

Inhalte

Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Pflegerische Versorgung von nicht (mehr) intensivpflichtigen Frühgeborenen und kranken Neugeborenen • Wahrnehmungsförderung und Sensorische Integration • Pflegerische Interventionen im Rahmen der sensorischen Integrationstherapie (Lagerungen, Infant Handling – Teil 2, Känguru-Methode) • Umgang mit Inkubatoren, Wärmebett, Monitoring • Anleitung und Beratung von Eltern beim Aufbau der Eltern-Kind-Beziehung 	<ul style="list-style-type: none"> • Berufsspezifische Belastungen auf Stationen für Frühgeborene • Rollenkonflikte der Kinderkrankenpflege (Who's baby); Vorurteile gegenüber den „anderen“ Müttern • Anforderungsprofil an Pflegende im häuslichen Umfeld 	<ul style="list-style-type: none"> • Neonatologie (Teil 2): Primärversorgung des beeinträchtigten Früh-/Neugeborenen • Einblick in die Gefährdung des Frühgeborenen aufgrund der Organunreife <ul style="list-style-type: none"> ○ Apnoen ○ Bradykardien ○ Temperaturregulationsstörungen ○ Intraventrikuläre Blutungen ○ Nekrotisierende Enterocolitis ○ Pränatale Auswirkungen von Drogen <p><i>Hinweis: Diese Inhalte werden nicht Gegenstand des schriftlichen Teils der staatlichen Prüfung sein.</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> • Bedeutung der Eltern-Kind-Beziehung • Familie als Systeme (M. L. Friedemann) (Teil 3): Psychische Belastungen in der Familie; Möglichkeiten der Entlastung

Lebensgestaltung	Deutsch und Kommunikation	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung	Sozialkunde
<ul style="list-style-type: none"> • Familienalltag mit einem Säugling mit besonderem Unterstützungsbedarf; Auswirkungen auf das Familiensystem und insbesondere auf die Geschwisterkinder 	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikationsstrukturen und -muster in Familiensystemen; Gesprächsanalysen 	<ul style="list-style-type: none"> • Familienpolitik (Teil 2): rechtliche Strukturen und Regelungen; staatliche Unterstützungsleistungen für Familien (BSHG) 	

2. SCHULJAHR

Lernfeld 17 (40 Std. + AP 0 / GuK 0 / GuKK 0)			
Menschen in der Auseinandersetzung mit der Umwelt unterstützen und vor Infektionen schützen			
Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen			
Zielgruppe		Setting	
Menschen aller Altersgruppen		<ul style="list-style-type: none"> • Klinik • Ambulante Pflege • Beratungsstellen 	
Zielformulierung			
<p>Die Schülerinnen und Schüler schätzen Risiken und Gefahren gegenwärtig relevanter Infektionserkrankungen in verschiedenen Lebensräumen und Altersstufen fachlich begründet ein. Sie sind dazu in der Lage, Maßnahmen zur Vermeidung der Ausbreitung von Infektionen in der Bevölkerung durchzuführen und können den Beitrag der Pflege zu deren Eindämmung erläutern.</p> <p>Sie sind in der Lage, immungeschwächte Patientinnen und Patienten bzw. Bewohnerinnen und Bewohner vor Infektionen zu schützen.</p> <p>Über die persönlichen Folgen der jeweiligen Erkrankung für die Patientinnen und Patienten bzw. Bewohnerinnen und Bewohner sind sie sich im Klaren.</p> <p>Die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen der jeweiligen Erkrankung sind ihnen ebenso bewusst wie der Wert einer ggf. zur Verfügung stehenden Impfung.</p>			
Inhalte			
Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Pflegemaßnahmen zur Stärkung des Immunsystems • Selbstschutz des Personals • Prävention • Information von Betroffenen, Elternberatung • Pflege bei Fieber • Assistenz bei der Liquor-Gewinnung • Übertragung von Infektionen durch Personal • Schutzmaßnahmen zur Verhinderung der Verbreitung von Infektionen 	<ul style="list-style-type: none"> • Pandemieplanung • Mitwirkung von Pflegenden beim Katastrophenschutz 	<ul style="list-style-type: none"> • Sozialmed. Grundlagen/ Epidemiologie • Anatomie und Physiologie des Immunsystems • Mikrobiologie: Infektionsvorgang (Teil 2, Vertiefung von Lernfeld 6) • Immunisierung und Impfung • Infektionskrankheiten <ul style="list-style-type: none"> ○ Bakterielle Infektionen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Streptokokken ▪ Staphylokokken ▪ MRSA ▪ Pneumokokken ▪ Pertussis ▪ Tuberkolose ▪ Haemophilus ▪ Borreliose ▪ Gonorrhoe ▪ Syphilis ○ Virale Infektionen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Windpocken und Herpes zoster ▪ Herpes simplex ▪ Grippe ▪ Hepatitis ▪ HIV/AIDS ▪ FSME ▪ Infektiöse Mononukleose ▪ Masern 	<ul style="list-style-type: none"> • Auswirkungen von Infektionskrankheiten auf das persönliche und berufliche Umfeld

		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Röteln ○ Fungide Infektionen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Candidae ▪ Dermatophyten ○ Parasitäre Infektionen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Skabies ▪ Läuse ▪ Würmer 	
Lebensgestaltung	Deutsch und Kommunikation	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung	Sozialkunde
<ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit Geschlechtskrankheiten bei Frauen und Männern 		<ul style="list-style-type: none"> • Einrichtungen des Gesundheitsschutzes in Deutschland – Impfregelungen • Infektionsschutzgesetz • Pandemiepläne von Gesundheitseinrichtungen 	

2. SCHULJAHR

Lernfeld 18 (95 Std. + AP 20/ GuK 20 / GuKK 20)**Rehabilitationsverläufe planen am Beispiel neurologischer Akutereignisse****Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen**

Zielgruppe	Setting
<ul style="list-style-type: none"> • Akut Kranke 	<ul style="list-style-type: none"> • Neurologie • Stroke Unit • Frührehabilitation • Neurologische Rehabilitationsklinik

Zielformulierung

Die Schülerinnen und Schüler begleiten Betroffene nach einem neurologischen Akutereignis und/oder mit Querschnittlähmung durch die verschiedenen Einrichtungen der rehabilitativen Versorgung. Sie erklären die neurophysiologischen Zusammenhänge verschiedener sichtbarer und nicht sichtbarer Störungsbilder und identifizieren diese durch ein geeignetes Pflegeassessment. Sie unterscheiden Angebotsstrukturen und Finanzierungsmodelle in der Rehabilitation und informieren die Betroffenen und ihre Angehörigen fachgerecht. Sie entwickeln fallbezogen einen strukturierten Rehabilitationsgesamtplan. Sie unterscheiden verschiedene Führungsstile und die damit verbundenen Spielräume und vertreten ihren professionellen Standpunkt in der fachlichen Diskussion im multiprofessionellen Team.

Die Schülerinnen und Schüler nehmen die individuellen Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten wahr, insbesondere auch in Fällen eingeschränkter Wahrnehmungs- und Kommunikationsfähigkeit und verstehen bzw. deuten das Verhalten der betroffenen Frauen und Männer im komplexen Wechselspiel zwischen physiologisch bedingter Einschränkung und reaktiver Verstimmung auf die veränderte Lebenssituation. Sie nehmen die Interessen von Führungskräften und Kolleginnen und Kollegen aus anderen Berufsgruppen und interprofessionelle Konflikte wahr und erweitern ihre persönlichen Handlungsspielräume in diesen Auseinandersetzungen.

Sie reflektieren gesetzgeberische Maßnahmen und Restriktionen im Feld der Rehabilitation in ihrer Bedeutung für die betroffenen Menschen und die Gesellschaft bzw. die Gemeinschaft der Versicherten.

Inhalte

Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Rehabilitationsgesamtplan • Beobachtung und Pflegeassessment in der neurologischen Pflege • Neurodevelopmental Treatment (NDT) nach Bobath <ul style="list-style-type: none"> ○ Lagerung ○ Transfer ○ Bewegungsanbahnung ○ Vermeidung assoziierter Bewegungsmuster ○ Anziehtraining • Schlucktraining bei neurologischen Schluckstörungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsfelder der neurologischen Rehabilitation: Stroke Unit, Früh-Reha, Rehabilitationsklinik, ambulante Rehabilitation • Zusammenarbeit im multiprofessionellen Team • Case Management • Entscheidungsstrukturen in Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen <ul style="list-style-type: none"> ○ Führungsstile ○ Stellenbeschreibungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Anatomie und Physiologie des Nervensystems (Neurologie Teil 3) • Cerebrale Ischämien <ul style="list-style-type: none"> ○ TIA und PRIND ○ Apoplex • Cerebrale Blutungen <ul style="list-style-type: none"> ○ Aneurysma ○ Hämorrhagischer Infarkt ○ Subdurale Blutungen • Schädelhirntraumen • Hirntumor • Querschnittlähmung • Formen der Epilepsie 	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeit und Arbeitsfähigkeit • Konzept der Rehabilitation als Säule der Gesundheitsversorgung • Aufgaben und Konzepte der Sozialarbeit

Lebensgestaltung	Deutsch und Kommunikation	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung	Sozialkunde
<ul style="list-style-type: none"> • Alltagsgestaltung unter den besonderen Bedingungen neurologisch bedingter Veränderungen von Fähigkeiten • Hilfsmittel zur Adaption verlorener Fähigkeiten • Gestaltung der Rückkehr in die Arbeitswelt; Anpassung der Arbeitsumgebung an veränderte Fähigkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> • Sprachbildung • Gezielte Kommunikation mit Menschen mit Aphasie 	<ul style="list-style-type: none"> • SGB IX, Rehabilitationsplan der gesetzlichen Rentenversicherungen für Schlaganfallpatientinnen und -patienten • Leistungen der Berufsgenossenschaften • Leistungen der gesetzlichen Krankenkassen und Leistungen privater Versicherungsträger Teil 2 (<i>Anknüpfung an LF 8</i>) • Bedingungen der geriatrischen Rehabilitation im Vergleich (SGB V) 	

4 Lernfelder des 3. Ausbildungsjahres

3. SCHULJAHR

Lernfeld 19 (40 Std. / AP 0/ GuK 0 / GuKK 0)			
Menschen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund pflegen			
Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen			
Zielgruppe	Setting		
Männer und Frauen sowie Mädchen und Jungen mit Migrationshintergrund	<ul style="list-style-type: none"> • Klinik • Ambulante Pflege 	<ul style="list-style-type: none"> • Beratungsstellen • Einrichtungen der stationären Altenhilfe 	
Zielformulierung			
<p>Die Schülerinnen und Schüler übernehmen die pflegerische Versorgung und Gesundheitsberatung bei Menschen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund. Sie berücksichtigen den Unterschied der Lebensbedingungen, Verhaltensweisen und Rituale in verschiedenen Kulturen in Bezug auf existentielle Erfahrungen und die Veränderung der Lebenswelt in der Migration bei der Gestaltung des Pflegeprozesses mit Menschen aus anderen Kulturen. Sie erkennen Probleme in der sprachlichen Verständigung und passen ihre Kommunikation entsprechend an. Sie setzen sich mit dem Begriff der kultursensiblen Pflege und in diesem Rahmen mit dem Sunrise-Modell von M. Leininger auseinander.</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler nehmen Unterschiede zwischen Menschen bewusst wahr, setzen sich mit ihren persönlichen Ängsten, (Vor-)Urteilen und Fremdheitsgefühlen gegenüber Menschen aus anderen Kulturen auseinander und deuten das Verhalten der Anderen in ihrem lebensweltlichen Kontext. Sie entwickeln individuelle Wege für eine verständigungsorientierte Pflege und verfügen über interkulturelle Kompetenz. Sie verstehen die oftmals traumatisierenden Lebenserfahrungen als Hintergrund von Migration und ordnen Beobachtungen im Verhalten entsprechend ein.</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler reflektieren die vielfältigen gesellschaftlichen Hintergründe der Migration, vor allem auch in ihrer Bedeutung für das Gesundheitssystem, setzen sich mit Aggression und Gewalt gegenüber dem „Fremden“ auseinander und entwickeln eine eigene, begründete Haltung im Umgang mit Menschen sowie Kolleginnen und Kollegen aus anderen Kulturkreisen.</p>			
Inhalte			
Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Kultursensible Pflege (Sunrise-Modell nach M. Leininger) • Beachtung des Unterschieds zwischen Frauen und Männern in einer kultursensiblen Pflege 	<ul style="list-style-type: none"> • Zusammenarbeit von Frauen und Männern in multikulturellen Teams 	<ul style="list-style-type: none"> • Posttraumatische Belastungsstörungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Vorurteile, Stigmatisierung, Klischees • Kulturbegriff • Verständnis von Gesundheit und Krankheit in verschiedenen Kulturen (exemplarisch) • Gesundheitsgefährdung der physischen und psychischen Gesundheit in ausgewählten Heimatländern von Migrantenfamilien
Lebensgestaltung	Deutsch und Kommunikation	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung	Sozialkunde
<ul style="list-style-type: none"> • Leben und Alltag in verschiedenen Kulturen 	<ul style="list-style-type: none"> • Sprachstrukturen des Deutschen – Deutsch 	<ul style="list-style-type: none"> • Gesellschaftliche Ursachen und 	

<p>(exemplarisch)</p> <ul style="list-style-type: none">• Gender, Kultur und Migration• Leben und Alltag in der Migration	<p>als Zweitsprache lernen</p> <ul style="list-style-type: none">• Verständigungsorientierte Kommunikation mit Menschen mit geringen oder keinen Sprachkenntnissen	<p>Hintergründe zur Migration</p> <ul style="list-style-type: none">• Einwanderungspolitik	
--	--	--	--

3. SCHULJAHR

Lernfeld 20 (95 Std. / AP 20 / GuK 20 / GuKK 40)**Chronisch kranke Menschen mit Einschränkung in der Mobilität bei der Alltagsbewältigung pflegerisch begleiten****Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen**

Zielgruppe	Setting
Chronisch kranke Menschen	<ul style="list-style-type: none"> • Beratungsstellen • Häusliche Pflege • Altenheim • Klinik

Zielformulierung

Die Schülerinnen und Schüler unterstützen chronisch kranke Menschen professionell bei der Auseinandersetzung mit der Erkrankung und der Anpassung an die veränderten Lebensbedingungen. Sie mobilisieren chronisch kranke Menschen, deren Bewegungsvermögen beeinträchtigt ist.

Die Schülerinnen und Schüler beziehen die aus dem Verlaufskurvenmodell zum Leben mit chronischer Krankheit (Corbin/Strauss) gewonnenen Erkenntnisse auf ihre Arbeit mit konkreten Fallschilderungen und Biografien von chronisch kranken Menschen. Sie vergleichen unterschiedliche Wege der Theorieentwicklung in der Pflege und beurteilen den Aussagewert von Theorien für ihr praktisches Handeln.

Die Schülerinnen und Schüler entwickeln mit Hilfe des Theoriemodells fallbezogen individuelle Verlaufskurvenentwürfe für chronisch kranke Menschen und konzipieren auf dieser Grundlage Ansätze für ergebnisoffene Beratungsgespräche.

Sie reflektieren Konflikte in den Arbeitsfeldern der Pflege, die im Spannungsfeld zwischen Zeitdruck und (krankheitsbedingter) Langsamkeit entstehen sowie ihren persönlichen Umgang mit den damit verbundenen Spannungssituationen.

Inhalte

Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Wege der Theoriegewinnung in der Pflege (Große Pflege-theorien, Theorien mittlerer Reichweite) • Leben mit chronischer Krankheit • Pflegephänomen Immobilität und Bewegungseinschränkungen (Teil 2) • Mobilisierung bewegungseingeschränkter Patientinnen und Patienten; Umgang mit der Langsamkeit • Kinästhetik als Mobilisierungskonzept im Vergleich zum NDT-Konzept nach Bobath • Entwicklung individueller Verlaufskurvenentwürfe zur Bewältigung chronischer Krankheit • Pflegeinterventionen zu einzelnen Krankheitsbildern 	<ul style="list-style-type: none"> • Professionalisierungsdiskurse der Geschichte der Pflegewissenschaft • Fortbildung, Weiterbildung, Studium (im internationalen Vergleich) • Rolle der Pflegenden im Gesundheitswesen • Belastungssituationen im Pflegealltag (Burnout, Coolout) • Umgang mit Zeitdruck und Langsamkeit im Pflegealltag 	<ul style="list-style-type: none"> • Chronische Erkrankungen mit Einfluss auf die Beweglichkeit <ul style="list-style-type: none"> ○ Morbus Parkinson ○ Multiple Sklerose ○ Chronische Polyarthritis/Morbus Bechterew ○ Osteoporose ○ Duchenne-Muskeldystrophie ○ Amputationen 	<ul style="list-style-type: none"> • Qualitative Sozialforschung • Zeitwahrnehmung: Beschleunigung und Entschleunigung • Sozialepidemiologie

Lebensgestaltung	Deutsch und Kommunikation	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung	Sozialkunde
<ul style="list-style-type: none"> • Bewegung und Beweglichkeit im Kontext der Lebensgestaltung; Konsequenzen durch Einschränkungen • Hilfsmittel zur Adaptation der Beweglichkeit (fallbezogen) • Lebensgestaltung und Tagesstrukturierung für Menschen mit chronischer Erkrankung • Entwicklung von Verlaufskurvenentwürfen und Arbeitslinien im Umgang mit chronischer Erkrankung 	<ul style="list-style-type: none"> • Wissenschaftliche Texte der qualitativen Forschung lesen und sinnerfassend zusammenfassen 	<ul style="list-style-type: none"> • Chronifizierung als gesellschaftlicher Kostenfaktor • Finanzierung chronischer Erkrankungen • Regelungen zur Verordnung von Hilfsmitteln durch Pflegende und Therapeutinnen und Therapeuten (Pflegerweiterentwicklungsgesetz) 	

3. SCHULJAHR

Lernfeld 21 (40 Std. + AP 20 / GuK 40 / GuKK 40)**Lebensbedrohlichen Situationen im intensivmedizinischen Arbeitsfeld begegnen****Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen**

Zielgruppe	Setting
Akut lebensbedrohlich erkrankte Erwachsene und Kinder	<ul style="list-style-type: none"> • Intensivstation • Dialyse (Akutversorgung) • Überwachungsstation • Schockraum <ul style="list-style-type: none"> • Aufwachraum/ Intermediate Care • Einrichtungen zur ambulanten Versorgung beatmungspflichtiger Patientinnen und Patienten

Zielformulierung

Die Schülerinnen und Schüler haben ein Bild von den Möglichkeiten und Grenzen der Medizintechnologie einerseits und der Notwendigkeit der Entwicklung pflegerischer Expertise im Sinne einer erweiterten Pflegepraxis und der Bedeutung von Intuition andererseits. Die Bedeutung medizinisch-naturwissenschaftlicher Wissensgrundlagen ist ihnen ebenso bewusst wie die Notwendigkeit einer pflegewissenschaftlichen Fundierung der Pflege im Handlungsfeld.

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren eigene Technikfaszination und/oder Technikabwehr und verstehen in der Auseinandersetzung mit Erfahrungsberichten von Patientinnen und Patienten deren Sichtweise und Situationswahrnehmung.

Sie setzen sich mit einer typischen Entscheidungs- bzw. Dilemmasituation in diesem Arbeitsfeld auseinander und beziehen begründet Stellung in pflegeethischen Fragen.

Sie haben ein realistisches Bild von den intensivmedizinischen Arbeitsfeldern für Menschen aller Altersgruppen und erkennen den Stellenwert einer spezifischen Fachweiterbildung.

Inhalte

Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Vom Anfänger zum Experten – Stufen der Pflegekompetenz (P. Benner) • Gespräche mit Angehörigen in Krisensituationen • Aspekte der pflegerischen Versorgung <ul style="list-style-type: none"> ○ Überwachung der Patientin/des Patienten: technische Instrumente, pflegerische Beobachtung ○ Handlings in intensivmedizinischen Arbeitsfeldern <ul style="list-style-type: none"> ▪ Pflege beatmeter Patienten ▪ Endotracheales Absaugen ▪ Intubation ▪ Tracheostoma ▪ Kanülenwechsel 	<ul style="list-style-type: none"> • Strukturen der (Fach-)Weiterbildungen und Spezialisierungen in der Pflege (erweiterte Pflegepraxis) • Arbeitsfeld Intensivstation • Pflegeethische Entscheidungen in pflegerischen Arbeitsfeldern an den Grenzen des Lebens (Ethik Teil 5) 	<p>Wiederholung ausgewählter, bereits vermittelte Krankheitsbilder, die intensivpflichtig sein können, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Akutes Asthma bronchiale ○ Lungenödem ○ Herzinfarkt ○ Niereninsuffizienz und Dialyse <p><i>Hinweis:</i> Die Intensivmedizin an sich wird nicht Gegenstand des schriftlichen Teils der staatlichen Prüfung sein.</p>	<p>Implizites Wissen und Intuition im Pflegehandeln</p>

Lebensgestaltung	Deutsch und Kommunikation	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung	Sozialkunde
<ul style="list-style-type: none">• Raum- und Zeitgestaltung im Umgebungsfeld Intensivstation• Angehörige zum Intensivpatienten hinführen		<ul style="list-style-type: none">• Kostenfaktoren der Intensivbehandlung	

3. SCHULJAHR

Lernfeld 22 (60 Std. + AP 40 / GuK 0 / GuKK 0)**Langzeitpflegebedürftige Patientinnen und Patienten personenbezogen versorgen und dabei sowohl fürsorgend-individuelle also auch institutionelle Aspekte berücksichtigen****Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen**

Zielgruppe	Setting
Schwer kranke, bettlägerige bzw. immobile Menschen	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegeheime • Wohngruppen • Einrichtungen der stationären Altenhilfe

Zielformulierung

Die Schülerinnen und Schüler erweitern ihre Erfahrungen im Umgang mit schwerstpflegebedürftigen Patientinnen und Patienten bzw. Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern. Aufgrund der fallbezogenen begründeten Anwendung und Verknüpfung der bisher erlernten Pflegeechniken haben sie ein Verständnis von ihren erworbenen Handlungskompetenzen und identifizieren Defizite und Wissenslücken. Sie vertiefen bereits bekannte Handlings und Skills aus der Basispflege (z. B. in den Bereichen Mobilisation, Ernährung, Ausscheidung, Körperpflege) und entwickeln Angebote für die individuelle Lebensgestaltung in der besonderen Situation der Langzeitpflege.

Die Schülerinnen und Schüler fühlen sich gedanklich in die zu pflegenden Personen ein und gestalten Pflege damit nicht nur prozessorientiert, sondern auch aus der möglichen Innensicht heraus. Sie organisieren selbständig Fallbesprechungen und führen diese durch. Sie setzen sich so mit dem Phänomen der Deprivation und den therapeutischen Möglichkeiten von Berührung im pflegerischen Kontakt auseinander.

Die Schülerinnen und Schüler organisieren (z. B. im Sinne eines Planspiels) die Abläufe in einer stationären Einrichtung der Langzeitpflege und vollziehen dabei im Perspektivenwechsel die Interessen und Motive des Pflegemanagements ökonomisch und organisatorisch nach.

In der Reflexion der widerstreitenden Interessen zwischen einer fürsorgenden pflegerischen Verantwortung und dem Streben nach Effizienz zeigen sie ein konstruktives Verständnis von Pflegequalität und Qualitätsmanagement.

Inhalte

Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Kontaktprozess und Beziehungsgestaltung in der Pflege • Deprivation • Konzepte der Berührung 	<ul style="list-style-type: none"> • Organisationsstrukturen in Einrichtungen der stationären Altenhilfe • Dienstpläne und Dienstplangestaltung • Pflegeethische Entscheidungen im Spannungsfeld zu Qualitätsmanagement und Wirtschaftlichkeit (Ethik Teil 6) 	<ul style="list-style-type: none"> • Alterungsprozesse (<i>Vertiefung LF 12 – v. a. Demenzerkrankung im Spätstadium</i>) • Multimorbidität im Alter (<i>Vertiefung LF 10</i>) • Schädelhirntrauma 4. Grades (Sensible Phase, Locked-in-Syndrom) 	

Lebensgestaltung	Deutsch und Kommunikation	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung	Sozialkunde
<ul style="list-style-type: none"> • Lebenswelt Pflegeheim für schwer pflegebedürftige Menschen • Individuelle Angebote zur Lebensgestaltung bei schwerer Pflegebedürftigkeit • Wochenplanung; interne Angebotsstruktur in Einrichtungen der stationären Altenhilfe 	<ul style="list-style-type: none"> • Einführendes Schreiben als Möglichkeit der Entwicklung von Empathie und Perspektivenübernahme 	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtliche Aspekte zur Heimunterbringung • Heimpersonalverordnung; Personalplanung • Heimindestbauverordnung • Heimbeirat • Pflegekonzept, Leitbild • Öffentlichkeitsarbeit und Werbung • Qualitätssicherungsstrukturen/-modelle (Teil 2): im Bereich der Altenpflege • Ökonomie und Effizienz: Finanzierung von Einrichtungen der stationären Altenhilfe • Kostenkalkulation 	

3. SCHULJAHR

Lernfeld 23 (40 Std. + AP 20 / GuK 20 / GuKK 20)**Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen in verschiedenen Settings pflegerisch unterstützen****Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen**

Zielgruppe	Setting
Menschen mit Behinderung	<ul style="list-style-type: none"> • Ambulante Familienpflege • Stationäre Einrichtungen für Menschen mit Behinderung • Alternative, integrierende Wohnformen • Rehabilitationsklinik • Krankenhaus

Zielformulierung

Die Schülerinnen und Schüler gestalten und reflektieren Pflegeprozesse in komplexen Fallbeispielen zur pflegerischen Begleitung von Menschen mit Behinderung in verschiedenen Pflegesettings. Sie konzentrieren sich dabei insbesondere auf die Wahrnehmung von Ressourcen und die Möglichkeiten, diese – auch in Krisensituationen (z. B. einem Krankenhausaufenthalt) – zu erhalten und zu fördern.

Sie entwickeln fallbezogen Hypothesen und Fragestellungen und erkennen die individuellen Bedürfnisse und Sichtweisen von Menschen mit Handicap an.

Die Schülerinnen und Schüler deuten die Situation im vorgestellten Fall vor dem Hintergrund theoretischer Konzepte aus der Pflegewissenschaft und ihren Bezugswissenschaften, diskutieren Konfliktsituationen und Dilemmata und gelangen insbesondere in Bezug auf ihr eigenes Professionsverständnis zu begründeten Entscheidungen. Sie reflektieren die Grenzen der Versorgungssysteme.

Inhalte (in weiten Teilen als Wiederholung, Anwendung und Vertiefung gedacht)

Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Betroffene, Eltern bzw. Bezugspersonen bei der Verarbeitung der Behinderung beratend unterstützen • Anerkennung von Bezugspersonen als Experten • Anleitung von Eltern/ Bezugspersonen bei der Pflege und im Umgang mit Hilfsmitteln • Postoperative Versorgung behinderter Menschen • Ressourcenförderung und -erhaltung • Wahrnehmungsförderung durch Basale Stimulation, Sensorische Integration und Snoezelen 	<ul style="list-style-type: none"> • Haus- und Familienpflege • Familiengesundheitspflege (WHO-Konzept) • Arbeit im multiprofessionellen Team • Ethische Entscheidungsfindung und Begründung professioneller Entscheidungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Definition und Formen von Behinderung • Exemplarische Formen geistiger, körperlicher und psychischer Behinderung <ul style="list-style-type: none"> ○ Trisomie 21 ○ Sehbehinderung ○ Hörbehinderung 	<ul style="list-style-type: none"> • Familiensysteme • Entwicklungspsychologie: Einschätzung des Entwicklungsalters • Vulnerabilität • Phänomen Schuld, Phänomen Scham und Phänomen Angst bei Betroffenen und Angehörigen • Gewaltentstehung in der Familie • Überforderung und Burnout • Überlastungssyndrom und Erschöpfungszustände • Gestaltung von Kommunikation
Lebensgestaltung	Deutsch und Kommunikation	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung	Sozialkunde
<ul style="list-style-type: none"> • Zukunfts- und Lebensplanung • Schulbesuch – Förderzentren • Werkstatt für Menschen mit Behinderung 		<ul style="list-style-type: none"> • Rechtliche Situation behinderter Menschen (SGB IX, SGB V, SGB III, SGB XI) 	

3. SCHULJAHR

Lernfeld 24 (55 Std. + AP 0 / GuK 20 / GuKK 0)**Männergesundheit und Frauengesundheit fördern als Aufgabe professionell Pflegender****Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen**

Zielgruppe	Setting
Männer und Frauen	<ul style="list-style-type: none"> • Klinik • Einrichtungen der stationären Altenhilfe

Zielformulierung

Die Schülerinnen und Schüler führen die pflegerische Versorgung von Frauen und Männern durch – auch und besonders in Hinblick auf schwierige Intimpflegesituationen. Der Geschlechteridentität und der Rolle von Frauen und Männern in verschiedenen Lebensabschnitten und Kulturen sind sie sich bewusst.

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre persönliche Entwicklung als professionell Pflegende bzw. Pflegender im Verlauf der Ausbildung und nehmen ihre individuellen weiblichen und männlichen Anteile in der Berufsrolle wahr. Sie identifizieren stereotype gesellschaftliche Rollenbilder und die durch sie verursachten Begrenzungen bei sich und anderen (z. B. in Bezug auf die Übernahme von Führungsrollen) und reflektieren Vorurteile gegenüber Menschen, die ihre Geschlechtsidentität anders leben als die Mehrheit in der Bevölkerung.

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren gesellschaftliche Ursachen für die Entstehung eines eigenen Fachgebietes für Frauenkrankheiten, nicht jedoch eines vergleichbaren Pendantes für Männerkrankheiten und beziehen dabei auch ihre Erkenntnisse zu den geschlechtsspezifischen Unterschieden im Gesundheitsverhalten von Männern und Frauen ein.

Inhalte

Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Pflegeinterventionen im gynäkologischen bzw. urologischen Arbeitsfeld • Pflegeberatung in komplexen medizinischen und sozialen Situationen • Intimpflege und damit verbundene Probleme in der Praxis der verschiedenen pflegerischen Handlungsfelder 	<ul style="list-style-type: none"> • Geschichtlicher Abriss: Geschlechterrolle und Pflegeberuf; Pflege als Frauen- und Männerberuf • Frauen und Männer in Führungspositionen in Pflege und Medizin 	<ul style="list-style-type: none"> • Aspekte der Gendermedizin; grundlegende geschlechtsspezifische Aspekte in Diagnostik und Therapie (z. B. Herzinfarkt) • Phänomen Impotenz • Phänomen Infertilität 	<ul style="list-style-type: none"> • Sozialwissenschaftliche Rollentheorien (<i>Vertiefung und Festigung</i>) • Geschlechterrollen in verschiedenen Kulturen • Historisches Verständnis des Bildes von Frauen und Männern • Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in der Familie und in beruflichen Kontexten • Homosexualität und Transsexualität im gesellschaftlichen Verständnis der Vergangenheit und Gegenwart • Unerfüllter Kinderwunsch

Lebensgestaltung	Deutsch und Kommunikation	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung	Sozialkunde
<ul style="list-style-type: none"> • Unterschiede sozialer Lebenslagen von Frauen und Männern • Ethnien-spezifische Lebenswelten und Netzwerke von Frauen und Männern • Milieu- und schichtspezifische Lebenswelten von Männern und Frauen • Leben von Sexualität im Alter (<i>Anknüpfung an Lernfeld 4</i>) 	<ul style="list-style-type: none"> • Sprache als Träger von Einstellungen und Haltungen • Geschlechtsbezogene und geschlechtsneutrale Sprachverwendungen • Sprache als Mittel zur Festigung von Macht und Herrschaft 	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung der Rechtsstellung der Geschlechter • Aktuelle rechtliche Grundlagen der Gleichstellung von Frauen und Männern mit unterschiedlichen sexuellen Identitäten und Orientierungen • Rechtliche Aspekte 	

3. SCHULJAHR

Lernfeld 25 (40 Std. + AP 0 / GuK 0 / GuKK 0)			
Gesundheit fördern mit komplementären Pflege- und Therapiemethoden			
Hinweise zur Rahmung möglicher Lernsituationen			
Zielgruppe		Setting	
Menschen aller Altersgruppen		<ul style="list-style-type: none"> • Psychosomatische Kliniken • Alternative Kliniken (z. B. anthroposophische Kliniken) 	
Zielformulierung			
<p>Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der pflegerischen Einsatzmöglichkeit und der Bedeutung komplementärer Pflege- und Therapiemethoden sowie deren mögliche Grenzen auseinander. Sie vollziehen hierfür die entsprechende Methode sowie deren pflegewissenschaftliche Beurteilung nach und untersuchen, welche Anwendungsmöglichkeit diese Verfahren komplementär zu schulmedizinischen Ansätzen bieten können.</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler überprüfen die Studienlage zu ausgewählten Erkenntnissen und Interventionen im Rahmen der evidenzbasierten Praxis. Sie diskutieren auf dieser Grundlage kritisch das Wissenschaftsverständnis der Pflege und Medizin und wägen Argumente für und gegen pflegerische Interventionen mit ausgewählten komplementären Pflege- und Therapiemethoden ab. In ihrer Argumentation beziehen sie sich auch auf das Verständnis des Pflegeberufs im Sinne von Gesundheitspflege. Dabei reflektieren sie gezielt Momente, in denen sie in der Praxis bereits mit der Verwirklichung dieses Anspruchs konfrontiert wurden. Sie erkennen in diesem Zusammenhang die Veränderung des Pflegeberufes, indem sie sich anhand ihrer persönlichen Erfahrungen mit der Berufsrolle und der Veränderung des Berufsbildes auseinandersetzen, und formulieren so ihr persönliches Professionsverständnis.</p>			
Inhalte			
Pflege und Pflegewissenschaft	Berufskunde	Medizinisch-naturwissenschaftl. Grundlagen	Sozial- und geisteswissenschaftl. Grundlagen
<ul style="list-style-type: none"> • Evidenzbasierte Pflege – Evidenzhierarchien • Konzepte zu Pflegeinterventionen und deren Evidenz <ul style="list-style-type: none"> ○ Basale Stimulation (Teil 4), atemstimulierende Einreibung ○ Wickel und Auflagen ○ Aromatherapie ○ Reflexzonenmassage ○ Akupressur 	<ul style="list-style-type: none"> • Professionsverständnis „Gesundheitspflegerin/ Gesundheitspfleger“ • Arbeitsfeld „Psychosomatik“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Evidenzbasierte Medizin – Evidenzhierarchien • Exemplarische Definition von Heilsystemen <ul style="list-style-type: none"> ○ Allopathische Medizin ○ Homöopathische Verfahren ○ Naturheilverfahren 	Menschenbild verschiedener alternativer Therapiekonzepte
Lebensgestaltung	Deutsch und Kommunikation	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft und Verwaltung	Sozialkunde
<ul style="list-style-type: none"> • Konzepte zur Lebensgestaltung und deren Evidenz <ul style="list-style-type: none"> ○ Kunst-, Musik- und Tanztherapie ○ Einsatz von Tieren in der Pflege 		<ul style="list-style-type: none"> • Berufszulassung • Heilpraktikergesetz: Übernahme heilkundlicher Aufgaben durch Nicht-Mediziner 	

III ANLAGE

Beziehungen zwischen den Lernfeldern am Beispiel der Entwicklung von inhaltlichen Schwerpunkten und Kompetenzen im Ausbildungsverlauf

Im Folgenden werden die Inhalte des Konzepts nochmals nach gängigen Oberthemen der Pflegebildung gegliedert aufgeführt. Diese Zusammenstellung ist nicht als Ersatz für die Lernfelder gedacht. Sie soll den unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrern vielmehr die Möglichkeit geben, sich über die Position eines Lerninhalts im Ausbildungsverlauf zu orientieren und im Sinne eines Spiralcurriculums sinnvolle Anknüpfungs- und Wiederholungsmöglichkeiten zu identifizieren und gleichzeitig sinnlose Redundanzen zu vermeiden. So sollen Kompetenzen im Ausbildungsverlauf schrittweise entwickelt und Kenntnisse und Fertigkeiten sukzessive aufeinander aufbauend vermittelt werden.

Da Oberbegriffe und Zuordnungen immer Unschärfen enthalten, wurde bewusst die Möglichkeit gewählt, einen Inhalt auch mit mehreren Oberbegriffen zu verbinden. Damit sollen Querverbindungen und inhaltliche Zusammenhänge deutlich werden, die in den Lehrkräfteteams im Rahmen der didaktischen Jahresplanung gezielt beachtet werden müssen. Die Mehrfachnennung eines Inhaltes unterstreicht nicht zwangsläufig seine Bedeutung, sondern zeigt eher, dass dieser Inhalt Anknüpfungspunkte für verschiedene Fächer und Unterrichte bietet und Absprachen in besonderem Maße erforderlich sind.

(Pflege-)Theorien		
LF 2	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Grundbegriffe der beruflichen Pflege und Pflegewissenschaft
LF 3	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Konzept der AEDL nach Krohwinkel (Teil 1)
LF 5	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Familie als System (M. L. Friedemann) (Teil 1); Systemveränderungen (z. B. durch Geburt), Systemanpassung,
LF 6	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Pflege-theorie D. Orem und Anwendung
LF 12	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Pflege-theorie M. Krohwinkel (Teil 2) • Pflegeprozessplanung nach Krohwinkel (Teil 2)
LF 13	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Familie als System (M. L. Friedemann) (Teil 2); Entwicklung und Deutung von Familiensystemen und Rollenmodellen in der ambulanten Versorgung von Frauen und Männern
LF 14	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Beziehungsorientierte Pflege-theorie (H. Peplau)
LF 16	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Familie als Systeme (M. L. Friedemann) (Teil 3): Psychische Belastungen in der Familie – Möglichkeiten der Entlastung
LF 19	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Kultursensible Pflege (Sunrise-Model nach M. Leininger)
LF 20	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Wege der Theoriegewinnung in der Pflege (Große Pflege-theorien, Theorien mittlerer Reichweite)
LF 20	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Qualitative Sozialforschung • Sozialepidemiologie
LF 20	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung von Verlaufskurvenentwürfen und Arbeitslinien im Umgang mit chronischer Erkrankung
LF 21	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Vom Anfänger zum Experten – Stufen der Pflegekompetenz (P. Benner)

Pflegehandeln an pflegewissenschaftlichem Denken ausrichten		
LF 10	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegewissenschaftliches Denken, Evidence based practice • Pflegeerfassungsinstrumente, standardisiertes Pflegeassessment • Pflegephänomene • Pflegediagnosen und Standardpflegepläne (SPP) • Implementierung von Expertenstandards
LF 11	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Hygieneplan – Evidenz von Pflegemaßnahmen im Bereich der Hygiene
LF 12	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Geriatrische Assessments • Evidenz gerontopsychiatrischer Pflegeinterventionen
LF 13	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Studien zu Pflegeinterventionen
LF 13	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Informationsgewinnung aus wissenschaftlichen Studien (v .a. quantitative Forschung)
LF 20	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Qualitative Sozialforschung • Sozialepidemiologie
LF 20	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Wissenschaftliche Texte der qualitativen Forschung lesen und sinnerfassend zusammenfassen
LF 25	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Evidenzbasierte Pflege – Evidenzhierarchien
LF 25	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Evidenzbasierte Medizin – Evidenzhierarchien

Den Pflegeprozess gestalten (Informationen erfassen, planen, handeln, dokumentieren und evaluieren)		
LF 1	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Informationssammlung
LF 1	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Dokumentation von Informationen; sachliches und erlebnisbezogenes Schreiben
LF 3	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Pflege als Prozess • Pflegebezogenen Dokumentationen Informationen entnehmen • Beobachtung und Beschreibung von Verhalten in Bezug auf Mobilität und Orientierung
LF 3	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Verhalten beschreiben • Biografiegespräche führen und in der biografischen Anamnese dokumentieren
LF 3	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Handlungstheorie – Prinzip der vollständigen Handlung
LF 4	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Informationssammlung • Probleme und Ressourcen einschätzen • Pflegemaßnahmen in ihrem Ablauf zielorientiert planen
LF 4	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Einüben wertfreier Beschreibungen in der Pflegedokumentation in schriftlicher und mündlicher Form • Unterscheidung von Ziel- und Maßnahmenformulierungen • Übergabegespräch
LF 4	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtliche Regelungen zur Pflegedokumentation (Teil 1 – Grundlagen)
LF 6	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegeprozessplanung nach D. Orem und Anwendung • Standardisierte Behandlungsabläufe • Pflegediagnosen
LF 6	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsführung
LF 7	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Beobachtung, Beschreibung und Beurteilung von Wunden und Verletzungen
LF 7	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Beobachtungen beschreiben und sachgerecht dokumentieren
LF 9	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Anforderungs-Ressourcen-Modell • Biografisches Interview als Teil der Pflegeanamnese – Deutung individueller Verläufe

LF 9	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Anforderungen und Ressourcen in der erzählten Biografie identifizieren – Resilienzfaktoren ermitteln, potentielle Probleme und Potentiale in der Lebensführung einschätzen
LF 10	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Fallsteuerung (Case-Management) anhand von Behandlungspfaden • Überleitungspflege • Pflegeerfassungsinstrumente, standardisiertes Pflegeassessment • Pflegeleitlinien in internistischen Arbeitsfeldern • Pflegediagnosen und Standardpflegepläne (SPP) • Pflegevisite
LF 10	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsorganisation durch Behandlungspfade • Arbeitsfeld Case-Management • Gestaltung intradisziplinärer Fallbesprechungen, Pflegevisite • OPS/PPS/PKMS
LF 11	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Überleitung von Kindern in das häusliche Umfeld und eine ambulante Versorgung
LF 12	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegeprozessplanung nach Krohwinkel (Teil 2) • Geriatrische Assessments
LF 14	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Beobachtung der Patientinnen und Patienten im psychiatrischen Arbeitsfeld
LF 18	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Rehabilitationsgesamtplan • Beobachtung und Pflegeassessment in der neurologischen Pflege
LF 20	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung individueller Verlaufskurvenentwürfe zur Bewältigung chronischer Krankheit
LF 20	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung von Verlaufskurvenentwürfen und Arbeitslinien im Umgang mit chronischer Erkrankung

Pflegeethik		
LF 2	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Grundbegriffe der Pflegeethik – Helfen wollen und Pflicht zu helfen (Ethik Teil 1)
LF 4	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Wege ethischer Entscheidungsfindung: Umgang mit Nahrungsverweigerung (Ethik Teil 2)
LF 7	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Rolle von Pflegenden im Sinne von Anwaltschaft und Fürsorge • EACH-Charta (European Association of Children in Hospitals)
LF 8	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Modelle ethischer Entscheidungsfindung – Dilemmadiskussion (Ethik Teil 3) • Entwicklung ethischer Urteilsfähigkeit
LF 8	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Sprachformen argumentativer Kommunikation • Abwägen von Argumenten und dialektischer Aufsatz
LF 11	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegerischer Umgang mit Nahrungsverweigerung bei Kindern
LF 12	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegerische Ethik in der Versorgung vollständig oder teilweise abhängiger Menschen – ethische Fallbesprechung (Ethik Teil 4)
LF 12	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Durchführung ethischer Fallbesprechungen
LF 21	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegeethische Entscheidungen in pflegerischen Arbeitsfeldern an den Grenzen des Lebens treffen (Ethik Teil 5)
LF 22	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegeethische Entscheidungen im Spannungsfeld zu Qualitätsmanagement und Wirtschaftlichkeit (Ethik Teil 6)
LF 23	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Ethische Entscheidungsfindung und Begründung professioneller Entscheidungen (<i>Wiederholung, Anwendung und Vertiefung</i>)

Gesundheitsförderung, Prävention und Prophylaxen		
LF 2	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Menschenbild und das Verständnis von Gesundheit und Krankheit aus biomedizinischer Sicht
LF 3	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Sturzprävention sowie kontrolliertes Stürzen ermöglichen (<i>Wird in LF 12 aufgegriffen.</i>)
LF 4	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Prävention von Sekundärerkrankungen und Durchführung von Prophylaxen in der Pflege
LF 7	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Gesundheitsförderung und Prävention als Grundbegriffe pflegerischen Handelns (auch Definition WHO)
LF 7	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegerische Handlungsfelder in der Gesundheitsförderung (Familie, Kindergarten, Schule, Gemeinden)

LF 9	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Anforderungs-Ressourcen-Modell • Selbstpflegekompetenz • Partizipation und Empowerment sowie Resilienzförderung • Präventiver Hausbesuch • Informationen zu Gesundheitsrisiken vermitteln • Expertenstandard Ernährungsmanagement
LF 9	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Physiologische Auswirkungen des Ernährungs- und Bewegungsverhaltens auf verschiedene Organsysteme • Adipositas, Mangel- und Fehlernährung als gesundheitliche Risiken
LF 9	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Selbstpflegekompetenzen, Resilienzfaktoren, Compliance bei Frauen und Männern • Salutogenese – Anwendung des Modells auf konkrete Fallsituationen • Disease-Management-Programme • Gesundheitsberichterstattung – Sozialepidemiologie chronischer Erkrankungen • Verhaltens- und Verhältnisprävention
LF 9	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Anforderungen und Ressourcen in der erzählten Biografie identifizieren – Resilienzfaktoren ermitteln, potentielle Probleme in der Lebensführung einschätzen
LF 17	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegemaßnahmen zur Stärkung des Immunsystems • Selbstschutz des Personals • Prävention
LF 17	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Pandemieplanung
LF 17	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Immunisierung und Impfung
LF 17	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Einrichtungen des Gesundheitsschutzes in Deutschland – Impfregeungen • Infektionsschutzgesetz • Pandemiepläne von Gesundheitseinrichtungen
LF 18	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Konzept Rehabilitation als Säule der Gesundheitsversorgung
LF 19	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Verständnis von Gesundheit und Krankheit in verschiedenen Kulturen (exemplarisch) • Gesundheitsgefährdung der physischen und psychischen Gesundheit in ausgewählten Heimatländern von Migrantenfamilien
LF 20	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Sozialepidemiologie
LF 20	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Chronifizierung als gesellschaftlicher Kostenfaktor
LF 23	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Familiengesundheitspflege (WHO-Konzept) (<i>Wiederholung, Anwendung und Vertiefung</i>)
LF 24	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Aspekte der Gendermedizin – grundlegende geschlechtsspezifische Aspekte in Diagnostik und Therapie (z. B. Herzinfarkt)

Konzepte pflegerischen Handelns		
LF 1	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Biografieorientierung und Biografiearbeit
LF 2	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Gesundheit und Krankheit im Kontext von Biografie
LF 4	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Basale Stimulation (Teil 1 – im Kontext der Körperpflege)
LF 5	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Infant Handling (Teil 1)
LF 9	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Unterscheidung zwischen Betreuung und Pflege
LF 11	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Konzepte im Umgang mit demenzkranken Frauen und Männern <ul style="list-style-type: none"> ○ Psychologisch orientierte methodische Konzepte ○ Konzept Validation ○ Konzept Tom Kitwood ○ Basale Stimulation (Teil 2) als Konzept zur Wahrnehmungsförderung und Orientierung
LF 12	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegesysteme in der stationären Langzeitpflege – personenzentrierte Pflege

LF 12	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Biografie- und personenorientierter Pflegeansatz • Snoezelen • Konzepte für die Pflege dementer Menschen
LF 13	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Konzept Familiengesundheitspflege • Geschichtliche Entwicklung der familienorientierten Pflege
LF 14	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegerische Interventionen im Rahmen unterschiedlicher psychotherapeutischer Konzepte (z. B. Recovery Konzept)
LF 14	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegesystem Primary Nursing
LF 15	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Basale Stimulation (Teil 3): Konzept zur Unterstützung von schwerkranken, schmerzbelasteten und sterbenden Menschen
LF 16	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmungsförderung und Sensorische Integration • Pflegerische Interventionen im Rahmen der sensorischen Integrationstherapie (Lagerungen, Infant Handling – Teil 2, Känguru-Methode)
LF 18	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Neurodevelopmental Treatment (NDT) nach Bobath <ul style="list-style-type: none"> ○ Lagerung ○ Transfer ○ Bewegungsanbahnung ○ Vermeidung assoziierter Bewegungsmuster ○ Anziehtraining
LF 20	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Kinästhetik als Mobilisierungskonzept im Vergleich zum NDT-Konzept nach Bobath
LF 22	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Kontaktprozess und Beziehungsgestaltung in der Pflege • Deprivation • Konzepte der Berührung
LF 23	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmungsförderung durch Basale Stimulation, Sensorische Integration und Snoezelen (<i>Wiederholung, Anwendung und Vertiefung</i>)
LF 25	Pflege und Pflegewiss.	<p>Konzepte zu Pflegeinterventionen und deren Evidenz</p> <ul style="list-style-type: none"> • Basale Stimulation (Teil 4), atemstimulierende Einreibung • Wickel und Auflagen • Aromatherapie • Reflexzonenmassage • Akupressur
LF 25	Lebensgestaltung	<p>Konzepte zur Lebensgestaltung und deren Evidenz</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kunst-, Musik- und Tanztherapie • Einsatz von Tieren in der Pflege

Pflegerische Interaktion und Kommunikation		
LF 1	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Bedeutung des Erstgesprächs
LF 1	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Privatsphären und Grenzen in der (pflegerischen) Interaktion • Berufliche und private Beziehungen unterscheiden
LF 1	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Grundlagen der Kommunikation • Gesprächsführung (Teil 1): Kennenlern- und Anamnesegespräch (Fragestrukturen)
LF 1	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Beziehungsaufbau/-gestaltung
LF 3	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Interaktion mit alten Menschen und deren Bezugspersonen • Bedeutung sozialer Beziehungen
LF 3	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Biografiegespräche führen und in der biografischen Anamnese dokumentieren
LF 4	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Berührung, Interaktion und Kommunikation mit weiblichen und männlichen Patienten in berührungsnahen Situationen • Regulation von Nähe und Distanz (Teil 1) • Gestaltung beruflich bedingter Intimitätsverletzungen • Umgang mit Scham • Umgang mit Ekel
LF 4	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Professionelle Auseinandersetzung mit Pflegedilemmata, z. B. Umgang mit körpernahen, intimen Pflegesituationen
LF 9	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Biografisches Interview als Teil der Pflegeanamnese – Deutung individueller Verläufe

LF 9	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Biografisches Interview als Methode
LF 9	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Anforderungen und Ressourcen in der erzählten Biografie identifizieren – Resilienzfaktoren ermitteln, potentielle Probleme in der Lebensführung einschätzen
LF 9	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsführung (Teil 2): Aktives Zuhören • Unterscheidung der Kommunikationsformen: Anleitung, Information, Schulung, Beratung
LF 10	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsführung (Teil 3): Prinzip und Gestaltung eines ergebnisoffenen Beratungsgesprächs bei eingeschränkter Compliance
LF 12	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikation im Pflegekontakt mit Demenzkranken • Identifizierung von Schmerzen bei Menschen mit veränderter Kommunikationsfähigkeit
LF 12	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsführung (Teil 4) <ul style="list-style-type: none"> ◦ Kommunikation mit Menschen mit eingeschränkter Wahrnehmung, Orientierung und Kommunikationsfähigkeit ◦ Analyse und Rekonstruktion problematischer Pflegeinteraktionen ◦ Struktur und Aufbau gelungener Pflegeinteraktion in der Dementenversorgung
LF 14	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Beobachtung der Patientinnen und Patienten im psychiatrischen Arbeitsfeld • Psychiatrische Notfallsituationen: Interaktion mit aggressiven und autoaggressiven Patientinnen und Patienten – Deeskalation, Alarmsysteme, fachgerechte Fixierung • Begleitung von Suchtkranken und Risiko der Co-Abhängigkeit
LF 14	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Beziehungsgestaltung mit Menschen mit Beziehungsstörung: Regulierung von Nähe und Distanz (Teil 2) – Vertrauensbildung und Abgrenzung
LF 14	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsführung (Teil 5): Kommunikation in Konflikt- und Spannungssituationen (Eskalation und Deeskalation von Konflikten)
LF 15	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Begleitung Sterbender und deren Bezugspersonen
LF 15	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Gespräche mit Sterbenden • Unterstützung bei „unerledigten Geschäften“
LF 16	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Anleitung und Beratung von Eltern beim Aufbau der Eltern-Kind-Beziehung
LF 18	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Sprachbildung • Gezielte Kommunikation mit Menschen mit Aphasie
LF 19	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Beachtung des Unterschieds zwischen Frauen und Männern in einer kultursensiblen Pflege
LF 19	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Sprachstrukturen des Deutschen – Deutsch als Zweitsprache lernen • Verständigungsorientierte Kommunikation mit Menschen mit geringen oder keinen Sprachkenntnissen
LF 21	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Gespräche mit Angehörigen in Krisensituationen
LF 21	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Implizites Wissen und Intuition im Pflegehandeln
LF 21	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Angehörige zum Intensivpatienten hinführen
LF 22	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Kontaktprozess und Beziehungsgestaltung in der stationären Langzeitversorgung • Deprivation • Konzepte der Berührung
LF 22	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Einführendes Schreiben als Möglichkeit der Entwicklung von Empathie und Perspektivenübernahme
LF 23	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Postoperative Versorgung behinderter Menschen • Ressourcenförderung und -erhaltung • Anerkennung von Bezugspersonen als Experten

Anleitung, Information, Schulung und Beratung

LF 5	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung und Anleitung der Eltern • Anleitung zum Stillen
LF 5	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Zielgerichtete Anleitung – Grundprinzipien didaktisch-methodischer Überlegungen

LF 5	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Strukturiert und situationsgerecht Informationen weitergeben • Schrittweise, gezielte Anleitung: sprachliche Aspekte klarer Kommunikation
LF 7	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Altersentsprechende Aufklärung von Kindern
LF 9	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Partizipation und Empowerment, Resilienzförderung • Anleitung zur selbständigen Blutzuckermessung und zur Insulininjektion • Informationen zu Gesundheitsrisiken vermitteln
LF 9	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Unterscheidung der Kommunikationsformen: Anleitung, Information, Schulung, Beratung • Gesprächsführung (Teil 2): Aktives Zuhören
LF 10	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Exemplarische Information, Anleitung und Beratung zu den Lebensgewohnheiten
LF 10	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsführung (Teil 3): Prinzip und Gestaltung eines ergebnisoffenen Beratungsgesprächs bei eingeschränkter Compliance
LF 11	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung, Information und Anleitung der Angehörigen hinsichtlich Ernährung und pflegerischen Handlings
LF 12	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Information, Anleitung und Beratung der Angehörigen von Demenzkranken
LF 13	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Patientenbezogene Planung einer Schulungseinheit • Angehörigenarbeit in der ambulanten Pflege
LF 13	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Familie als System (M. L. Friedemann) (Teil 2): Entwicklung und Deutung von Familiensystemen und Rollenmodellen in der ambulanten Versorgung von Frauen und Männern
LF 13	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Situation und Erleben von pflegenden Angehörigen unter verschiedenen Perspektiven
LF 13	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Antragsstellung – Arbeit mit Formularen und Formulierung behördlicher Schriftwechsel
LF 17	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Information von Betroffenen, Elternberatung
LF 23	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Betroffene, Eltern bzw. Bezugspersonen bei der Verarbeitung der Behinderung beratend unterstützen • Anerkennung von Bezugspersonen als Experten • Anleitung von Eltern bzw. Bezugspersonen bei der Pflege und im Umgang mit Hilfsmitteln
LF 24	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegeberatung in komplexen medizinischen und sozialen Situationen

Unterstützung bei der Körperpflege

LF 4	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung bei der Körperpflege • Basale Stimulation (Teil 1 – im Kontext der Körperpflege) • Berührung, Interaktion und Kommunikation mit Patientinnen und Patienten in berührungsnahen Situationen • Gestaltung beruflich bedingter Intimitätsverletzungen
LF 5	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Wochenpflege
LF 12	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Zahnpflege (Zahnersatz und Implantate) • Soor- und Parotitisprophylaxe
LF 15	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Physische, psychische, soziale und religiöse Bedürfnisse von Sterbenden und ihren Angehörigen • Spezielle Mundpflege • Versorgung Verstorbener
LF 18	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Neurodevelopmental Treatment (NDT) nach Bobath <ul style="list-style-type: none"> ○ Lagerung ○ Transfer ○ Bewegungsanbahnung ○ Vermeidung assoziierter Bewegungsmuster ○ Anziehtraining
LF 22	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Konzepte der Berührung
LF 24	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Intimpflege und damit verbundene Probleme in der Praxis der verschiedenen pflegerischen Handlungsfelder (<i>vertiefende Reflexion</i>)

Unterstützung bei Ernährung und Ausscheidung		
LF 4	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung bei der Nahrungsaufnahme • Unterstützung bei der Ausscheidung und Erkennen von Abweichungen • Expertenstandard Kontinenzförderung • Formen der Inkontinenz • Beobachtung des Ernährungszustandes und Flüssigkeitshaushaltes
LF 5	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Flaschennahrung und Nahrungsaufbau • Stillen und Stillförderung
LF 9	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Expertenstandard Ernährungsmanagement
LF 11	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung bei der Ernährung (Kinder) • Pflegerischer Umgang mit Nahrungsverweigerung bei Kindern • Umgang mit Magensonde • Pflege des Enterostoma
LF 11	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Ernährung im Kindesalter
LF 12	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung bei der Ernährung – Aspirationsprophylaxe • Inkontinenzversorgung • Demenz und Umgang mit Ausscheidung
LF 15	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Physische, psychische, soziale und religiöse Bedürfnisse von Sterbenden und ihren Angehörigen
LF 18	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Schlucktraining bei neurologischen Schluckstörungen

Mobilisierung		
LF 3	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Beobachtung und Beschreibung von Verhalten in Bezug auf Mobilitätsprobleme • Mobilisierung – Pflegeinterventionen zur Bewegungsaktivierung Teil 1 (z. B. Kinästhetik) • Sturzprävention und kontrolliertes Stürzen ermöglichen (<i>Wird in LF 12 aufgegriffen.</i>) • Rückengerechte Arbeitsweise
LF 3	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Immobilität und Bewegungseinschränkungen (Teil 1)
LF 3	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Bewegung im Alltag / Bedeutung von Mobilität und Orientierung für die Lebensqualität • Wohnraumanpassung
LF 4	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Folgen von Immobilität: Dekubitus, Thrombose, Kontrakturen
LF 6	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Mobilisation
LF 12	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Sturzprophylaxe (<i>siehe LF 3</i>)
LF 15	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Physische, psychische, soziale und religiöse Bedürfnisse von Sterbenden und ihren Angehörigen
LF 16	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmungsförderung und Sensorische Integration • Pflegerische Interventionen im Rahmen der sensorischen Integrationstherapie (Lagerungen, Infant Handling – Teil 2, Känguru-Methode)
LF 18	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Neurodevelopmental Treatment (NDT) nach Bobath <ul style="list-style-type: none"> ○ Lagerung ○ Transfer ○ Bewegungsanbahnung ○ Vermeidung assoziierter Bewegungsmuster ○ Anziehtraining
LF 20	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegephänomen Immobilität und Bewegungseinschränkungen (Teil 2) • Mobilisierung bewegungseingeschränkter Patientinnen und Patienten, Umgang mit Langsamkeit • Kinästhetik als Mobilisierungskonzept im Vergleich zum NDT-Konzept nach Bobath
LF 20	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Bewegung und Beweglichkeit im Kontext der Lebensgestaltung – Konsequenzen durch Einschränkungen • Hilfsmittel zur Adaptation der Beweglichkeit (fallbezogen)

Grundlagen der Medizin und Naturwissenschaften, insbesondere der Anatomie, Physiologie und Ernährungslehre		
LF 2	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Anatomie und Physiologie der Zelle, Gewebe als Grundbaustein des Lebens • Übersicht über die Anatomie des Menschen und die Organsysteme
LF 3	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Anatomie und Physiologie des Bewegungsapparates
LF 4	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Anatomie und Physiologie der Haut • Zustand der Haut in Abhängigkeit des Alters • Anatomie und Physiologie des Verdauungstrakts • Anatomie und Physiologie des Urogenitalsystems • Grundlagen der Ernährung
LF 5	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Anatomie und Physiologie der weiblichen Brust • Fötale und embryonale Entwicklung • Schwangerschaft und Geburt (incl. Komplikationen) • Neonatologie (Teil 1): Definition und Physiologie der Neugeborenenperiode
LF 6	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Physiologie der Schmerz Wahrnehmung (Neurologie Teil 1)
LF 8	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Anatomie und Physiologie des Herz-Kreislauf-Systems • Anatomie und Physiologie der Niere und des Wasser- u. Elektrolythaushaltes
LF 9	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Kohlehydratstoffwechsel und Fettstoffwechsel • Physiologische Auswirkungen des Ernährungs- und Bewegungsverhaltens auf verschiedene Organsysteme • Anatomie und Physiologie des Blut- und Lymphsystems • Anatomie und Physiologie des endokrinen Systems
LF 10	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Stressreaktionen des Körpers • Anatomie und Physiologie des Atemtraktes
LF 11	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Ernährung im Kindesalter
LF 12	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Anatomie und Physiologie des Gehirns und des Nervensystems (Teil 2) • Anatomie und Physiologie der Sinnesorgane
LF 17	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Anatomie und Physiologie des Immunsystems
LF 18	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Anatomie und Physiologie des Nervensystems (Neurologie Teil 3)

Krankheitslehre		
LF 2	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Begriffsverständnis von Gesundheit, Behinderung und Krankheit
LF 2	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Kurze Einführung in die allgemeine Krankheitslehre • Menschenbild und das Verständnis von Gesundheit und Krankheit aus biomedizinischer Sicht
LF 3	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Verwirrtheit und Orientierungsprobleme im Alter (<i>Wird in LF 6 und v a. LF 12 vertieft.</i>) • Immobilität und Bewegungseinschränkungen (Teil 1) • Erkrankungen des Bewegungsapparates <ul style="list-style-type: none"> ◦ degenerative Gelenkerkrankungen (Arthrosen) ◦ Frakturen (Radiusfraktur, Oberschenkelhalsfraktur, Wirbelfraktur) • Totalendoprothese (Knie, Hüfte)
LF 4	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmung von physiologischen und pathologischen Veränderungen der Haut • Folgen von Immobilität: Dekubitus, Thrombose, Kontrakturen • Erkrankungen des Magen-Darm-Traktes <ul style="list-style-type: none"> ◦ Erbrechen, Durchfall, Obstipation ◦ Gastroösophagealer Reflux ◦ Ileus

LF 5	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Schwangerschaft und Geburt – Komplikationen • Neonatologie (Teil 1): <ul style="list-style-type: none"> ○ Ursachen der Früh- und Mangelgeburtlichkeit ○ Erstversorgung im Kreißsaal ○ Anpassungsstörungen, z. B. Hyperbilirubinämie, Neugeborenenikterus • Bedeutung des Neugeborenen-Screenings <ul style="list-style-type: none"> ○ Phenylketonurie ○ Hypothyreose • Vorsorgeuntersuchungen • Plötzlicher Kindstod
LF 6	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Wundheilung • Mikrobiologie und nosokomiale Infektionen (Teil 1 – Überblick Beispiel: MRSA) • Schmerz (Teil 1: akut, postoperativ) • Gynäkologie <ul style="list-style-type: none"> ○ Sectio caesarea • Urologie <ul style="list-style-type: none"> ○ Prostatektomie • HNO <ul style="list-style-type: none"> ○ Tonsillektomie • Allgemeinchirurgie <ul style="list-style-type: none"> ○ Appendizitis • Durchgangssyndrom als postoperative Komplikation
LF 7	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Vergiftungen (Haushaltsmittel, Medikamente) • Verbrennungen und Verbrühungen • Sonstige Unfälle (Ertrinken, Strom) • Identifizierung von Verletzungsursachen und Gewalteinwirkungen
LF 8	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Herzinfarkt • Nephrologie <ul style="list-style-type: none"> ○ Niereninsuffizienz ○ Hämolytisch-urämisches Syndrom • Alkoholintoxikation • Schock • Akutes Abdomen
LF 9	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Adipositas, Mangel- und Fehlernährung als gesundheitliche Risiken • Erkrankungen des Blutes <ul style="list-style-type: none"> ○ Anämie ○ Gerinnungsstörungen: ○ Hämophilie A/B ○ Thrombozytopenie • Endokrine Erkrankungen <ul style="list-style-type: none"> ○ Diabetes mellitus Typ I u. II ○ Schilddrüsenerkrankungen: Hypo- und Hyperthyreose
LF 10	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Atemwegserkrankungen <ul style="list-style-type: none"> ○ Pneumonie ○ Bronchitis ○ Pneumothorax ○ Cystische Fibrose ○ Pleuraerguss ○ COPD (chronic obstructive pulmonary disease) ○ Asthma bronchiale ○ Pseudokrapp • Erkrankungen des Herzkreislaufsystems <ul style="list-style-type: none"> ○ Herzinsuffizienz ○ Lungenödem ○ Lungenembolie • Grundlagen der Geriatrie <ul style="list-style-type: none"> ○ Phänomen Multimorbidität

LF 11	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Gastroenteritis im Kindesalter <ul style="list-style-type: none"> ○ Rotaviren ○ Noroviren ○ Salmonellen • Darmerkrankungen im Kindes- und Jugendalter <ul style="list-style-type: none"> ○ Morbus Crohn ○ Colitis ulcerosa ○ Invagination ○ Pylorusstenose • Störungen der Homöostase
LF 12	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Sinnesbeeinträchtigung im Alter • Demenzerkrankungen und Differentialdiagnostik <ul style="list-style-type: none"> ○ Pseudodemenzen ○ Demenzbezogene Angstsyndrome und depressive Verstimmung • Zahnerkrankungen im Alter
LF 13	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Diabetes mellitus <ul style="list-style-type: none"> ○ Folgeerkrankungen • Gefäßerkrankungen <ul style="list-style-type: none"> ○ Chronisch venöse Insuffizienz ○ Arterielle und venöse Verschlusskrankheiten ○ Ulcus cruris • Erkrankungen des Verdauungssystems und der Leber <ul style="list-style-type: none"> ○ Ösophagus-Reflux, Ösophagitis ○ Ulcus ventriculi ○ Ösophagus CA ○ Divertikel ○ Colon CA ○ Magenteilresektionen ○ Ileus ○ Pankreatitis ○ Leberzirrhose
LF 14	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Diagnostik und Diagnoseschlüssel im psychiatrischen Arbeitsfeld • Psychische Störungen und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen; Sucht • Schizophrenie, schizotype und wahnhaftige Störungen <ul style="list-style-type: none"> ○ Schizophrenie ○ Borderline-Störung • Affektive Störungen: <ul style="list-style-type: none"> ○ Depressionen ○ Manien ○ Bipolare Störungen • Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen Störungen und Faktoren <ul style="list-style-type: none"> ○ Essstörungen • Verhaltens- und emotionale Störungen mit Beginn in der Kindheit und Jugend • Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom (ADHS)
LF 14	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Begriff der Normalität unter Berücksichtigung kultur-, milieu- und geschlechtspezifischer Faktoren • Gesellschaftlicher Kontext als Ursache für psychische Erkrankungen • Persönlichkeitsmodelle <ul style="list-style-type: none"> ○ Neurobiologisches Erklärungsmodell ○ Psychoanalyse ○ Behavioristischer Erklärungsansatz • Therapieansätze in der psychotherapeutischen Behandlung <ul style="list-style-type: none"> ○ Psychoanalyse ○ Verhaltenstherapie ○ Systemische Familientherapie ○ Körperorientierte Therapieansätze ○ Milieuthérapie

LF 15	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Tumorbildung und Tumorerkrankungen, Stadieneinteilung <ul style="list-style-type: none"> ○ Leukämie ○ Lungen CA ○ Malignes Melanom ○ Neuroblastom ○ Prostata CA ○ Mamma CA • Medizinische Bestimmung von Tod – Zeichen des herannahenden, eintretenden und eingetretenen Todes • Schmerzarten (Teil 2: chronisch) • Einführung in die Palliativmedizin
LF 16	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<p><i>Diese Inhalte werden nicht Gegenstand des schriftlichen Teils der staatlichen Prüfung sein.</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Neonatologie (Teil 2): <ul style="list-style-type: none"> ○ Primärversorgung des beeinträchtigten Früh-/Neugeborenen • Einblick in die Gefährdung des Frühgeborenen aufgrund der Organunreife <ul style="list-style-type: none"> ○ Apnoen ○ Bradykardien ○ Temperaturregulationsstörungen ○ Intraventrikuläre Blutungen ○ Nekrotisierende Enterocolitis ○ Pränatale Auswirkungen von Drogen
LF 17	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Sozialmed. Grundlagen/Epidemiologie • Mikrobiologie: Infektionsvorgang (Teil 2, <i>Vertiefung von Lernfeld 6</i>) • Immunisierung und Impfung • Infektionskrankheiten <ul style="list-style-type: none"> ○ Bakterielle Infektionen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Streptokokken ▪ Staphylokokken ▪ MRSA ▪ Pneumokokken ▪ Pertussis ▪ Tuberkulose ▪ Haemophilus ▪ Borreliose ▪ Gonorrhoe ▪ Syphilis ○ Virale Infektionen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Windpocken und Herpes zoster ▪ Herpes simplex ▪ Grippe ▪ Hepatitis ▪ HIV/AIDS ▪ FSME ▪ Infektiöse Mononukleose ▪ Masern ▪ Röteln ○ Fungicide Infektionen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Candidae ▪ Dermatophyten ○ Parasitäre Infektionen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Skabies ▪ Läuse ▪ Würmer
LF 17	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit Geschlechtskrankheiten bei Frauen und Männern
LF 18	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Cerebrale Ischämien <ul style="list-style-type: none"> ○ TIA und PRIND ○ Apoplex • Cerebrale Blutungen <ul style="list-style-type: none"> ○ Aneurysma ○ Hämorrhagischer Infarkt ○ Subdurale Blutungen • Schädelhirntraumen • Hirntumor • Querschnittlähmung • Formen der Epilepsie

LF 19	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Posttraumatische Belastungsstörungen
LF 20	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegephänomen Immobilität und Bewegungseinschränkungen (Teil 2)
LF 20	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Chronische Erkrankungen mit Einfluss auf die Beweglichkeit <ul style="list-style-type: none"> ○ Morbus Parkinson ○ Multiple Sklerose ○ Chronische Polyarthritis/Morbus Bechterew ○ Osteoporose ○ Duchenne-Muskeldystrophie • Amputationen
LF 20	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Sozialepidemiologie
LF 21	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<p>Wiederholung ausgewählter, bereits vermittelte Krankheitsbilder, die intensivpflichtig sein können, z. B.</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Akutes Asthma bronchiale ○ Lungenödem ○ Herzinfarkt ○ Niereninsuffizienz und Dialyse <p><i>Intensivmedizin an sich wird nicht Gegenstand des schriftlichen Teils der staatlichen Prüfung sein.</i></p>
LF 22	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Alterungsprozesse (<i>Vertiefung LF 12 – v. a. Demenzerkrankung im Spätstadium</i>) • Multimorbidität im Alter (<i>Vertiefung LF 10</i>) • Schädelhirntrauma 4. Grades (Sensible Phase und Locked-in-Syndrom)
LF 23	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Definition und Formen von Behinderung • Exemplarische Formen geistiger, körperlicher und psychischer Behinderung <ul style="list-style-type: none"> ○ Trisomie 21 ○ Sehbehinderung ○ Hörbehinderung
LF 24	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Aspekte der Gendermedizin – grundlegende geschlechtsspezifische Aspekte in Diagnostik und Therapie (z. B. Herzinfarkt) • Phänomen Impotenz • Phänomen Infertilität
LF 25	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Exemplarische Definition von Heilsystemen <ul style="list-style-type: none"> ○ Allopathische Medizin ○ Homöopathische Verfahren ○ Naturheilverfahren
LF 25	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Menschenbild verschiedener alternativer Therapiekonzepte

Pharmakologie		
LF 2	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Grundlage der Arzneimittellehre
LF 6	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit Medikamenten am Beispiel von Schmerzmedikamenten • Verabreichungsformen
LF 10	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Spezielle Arzneimittellehre: Resorption und Abbau von Medikamenten, Altersabhängigkeit der Dosierung und Wechselwirkungen unter den Aspekten der Multimorbidität, Pharmakogenetik, Geschlechtsabhängigkeit

Hygienisches Handeln – Vermeidung von und Handeln bei Infektion		
LF 2	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Hygienisches Handeln, Teil 1: Grundlagen
LF 5	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Hygienisches Handeln, Teil 2: Schutz von Mutter und Kind
LF 6	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Hygienisches Handeln, Teil 3: Krankenhaushygiene <ul style="list-style-type: none"> ○ Infektionsquellen und Übertragungswege ○ Vermeidung nosokomialer Infektionen

LF 6	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Mikrobiologie: nosokomiale Infektionen (Teil 1: Überblick, Beispiel MRSA)
LF 11	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Hygienisches Handeln, Teil 4: Hygieneplan – Evidenz von Pflegemaßnahmen im Bereich der Hygiene
LF 13	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Hygienisches Handeln, Teil 5: Möglichkeiten und Grenzen einer hygienischen Arbeitsweise im häuslichen Umfeld
LF 17	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Übertragung von Infektionen durch Personal • Schutzmaßnahmen zur Verhinderung der Verbreitung von Infektionen
LF 17	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Mikrobiologie: Infektionsvorgang (Teil 2) (<i>Vertiefung von LF 6</i>)

Notfallhandeln		
LF 3	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Erste-Hilfe-Maßnahmen
LF 8	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Einleitung von lebenserhaltenden Maßnahmen • Mitwirkung bei der Notfallversorgung / Reanimation • Prinzip Triage
LF 8	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsfeld interdisziplinäres Notfallteam • Organisation von strukturierten Behandlungsabläufen in der Notfallambulanz – Aufgaben von Pflegekräften im interdisziplinären Notfallteam
LF 8	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Prinzip der Reanimation • Erste-Hilfe-Maßnahmen
LF 8	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Verhalten in Krisensituationen
LF 8	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtliche Grundlagen der Notfallversorgung

Pflegephänomen Schmerz		
LF 6	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Beobachtung und Pflege bei Schmerzen • Expertenstandard Schmerzmanagement
LF 6	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Physiologie der Schmerzwahrnehmung (Neurologie Teil 1) • Schmerz (Teil 1: akut, postoperativ)
LF 12	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Identifizierung von Schmerzen bei Menschen mit veränderter Kommunikationsfähigkeit
LF 15	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Physische, psychische, soziale und religiöse Bedürfnisse von Sterbenden und ihren Angehörigen • Palliative Pflege <ul style="list-style-type: none"> ○ Grundlagen ○ Bedeutung von Schmerzen ○ Schmerzmanagement
LF 15	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Schmerz (Teil 2: chronisch) • Einführung in die Palliativmedizin

Durchführung medizinisch-pflegerischer Maßnahmen		
LF 4	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmung von physiologischen und pathologischen Veränderungen der Haut • Beobachtung von Vitalzeichen- und Körpertemperatur (Teil 1) • Beobachten bei unklarem Abdomen

LF 5	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegerische Erstversorgung des Neugeborenen im Kreissaal • Schlafumgebung und Prävention Plötzlicher Kindstod • Phototherapie • Assistenz bei kapillarer Blutabnahme bei Neugeborenen • Assistenz bei Vorsorgeuntersuchungen des Neugeborenen
LF 6	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Blasenverweilkatheter bei männlichen und weiblichen Patientinnen und Patienten legen und pflegerisch versorgen • Präoperative und postoperative Beobachtung und Pflege • Wundversorgung/-management
LF 8	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Vitalzeichenkontrolle (Teil 2) – Einschätzung der ermittelten Werte • Mitwirkung bei medizinischer Diagnostik
LF 9	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Einschätzung des Gesundheitszustandes anhand beobachtbarer Daten <ul style="list-style-type: none"> ◦ Gewicht und BMI ◦ Blutzuckerwert ◦ Blutfettwerte • Pflegeinterventionen bei verändertem BZ-Wert
LF 10	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Mitwirkung in der internistischen Diagnostik • Beobachtung und Bewertung der Atmung und Monitoring • Pneumonieprophylaxe/Lagerung/atemerleichternde Maßnahmen • O₂-Gabe • Inhalationstherapie • Verbände (Teil 1: chronische Wunden) (<i>Vertiefung in LF 11</i>) • Drainagensysteme und Drainagenhandling • Infusionstherapie
LF 11	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit Magensonde • Pflege des Enterostoma
LF 12	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Versorgung mit Seh- und Hörhilfen • Soor- und Parotitisprophylaxe
LF 13	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegerische Unterstützung bei diabetischem Fußsyndrom • Beobachtung bei unklarem Abdomen • Beobachtung bei Aszites, Aszitespunktion • Versorgung eines suprapubischen Blasenkateters • Versorgung eines Tracheostomas
LF 16	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegerische Versorgung von nicht (mehr) intensivpflichtigen Frühgeborenen und kranken Neugeborenen • Umgang mit Inkubatoren, Wärmebett, Monitoring
LF 17	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegemaßnahmen zur Stärkung des Immunsystems • Pflege bei Fieber • Assistenz bei der Liquor-Gewinnung • Schutzmaßnahmen zur Verhinderung der Verbreitung von Infektionen
LF 20	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegeinterventionen zu einzelnen Krankheitsbildern (<i>chronische Einschränkung der Beweglichkeit</i>)
LF 21	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Aspekte der intensivpflegerischen Versorgung <ul style="list-style-type: none"> ◦ Überwachung des Patienten – technische Instrumente, pflegerische Beobachtung ◦ Wissen um Handlings in intensivmedizinischen Arbeitsfeldern <ul style="list-style-type: none"> ▪ Pflege beatmeter Patienten ▪ Endotracheales Absaugen ▪ Intubation ▪ Tracheostoma ▪ Kanülenwechsel
LF 23	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Postoperative Versorgung behinderter Menschen
LF 24	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Spezielle Pflegeinterventionen im gynäkologischen und urologischen Arbeitsfeld

Sozial- und geisteswissenschaftliche Grundlagen – Theoriekonzepte		
LF 1	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Biografieorientierung und Biografiearbeit • Geschlecht als biographiestrukturierender Faktor
LF 2	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Grundbegriffe der Psychologie, Sozial- und Geisteswissenschaft • Menschenbild und Verständnis von Gesundheit und Krankheit in verschiedenen Theorien und Wissenschaften (z. B. Psychodynamik, Behaviorismus, Salutogenese)

LF 4	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Emotionspsychologie (Teil 1): Entstehung von Emotionen und Umgang mit eigenen Gefühlen (Scham, Ekel, Angst, Unsicherheit, Hilflosigkeit, Wut, Zorn, ...) • Wohlbefinden als Folge erfüllter Grundbedürfnisse – Unterscheidung und Anerkennung unterschiedlicher Bedürfnislagen
LF 6	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Emotionspsychologie (Teil 2): Angst, Angstentstehung, Angstbewältigung (Pflegephänomen Angst) • Macht und Hierarchie
LF 9	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Anforderungs-Ressourcen-Modell • Partizipation und Empowerment, Resilienzförderung
LF 9	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Biografisches Interview als Methode • Selbstpflegekompetenzen, Resilienzfaktoren, Compliance bei Frauen und Männern
LF 10	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Stress als gesellschaftliches Phänomen • Coping und Compliance – Non-Compliance
LF 12	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Grundlagen der Geragogik
LF 14	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Begriff der Normalität unter Berücksichtigung kultur-, milieu- und geschlechtsspezifischer Faktoren • Gesellschaftlicher Kontext als Ursache für psychische Erkrankungen • Persönlichkeitsmodelle <ul style="list-style-type: none"> ◦ Neurobiologisches Erklärungsmodell ◦ Psychoanalyse ◦ Behavioristischer Erklärungsansatz • Therapieansätze in der psychotherapeutischen Behandlung <ul style="list-style-type: none"> ◦ Psychoanalyse ◦ Verhaltenstherapie ◦ Systemische Familientherapie ◦ Körperorientierte Therapieansätze ◦ Milieuthérapie • Emotionspsychologie (Teil 3): Aggression
LF 14	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Lebensraum psychiatrische Klinik als totale Institution
LF 15	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Ergebnisse der Sterbeforschung und Thanatologie • Sterben zu Hause – Sterben in der Institution • Kulturelle Rituale des Sterbens und des Todes – Konzeptionen vom Tod • Tod und Sterben in der modernen Zivilgesellschaft • Trauerprozess und Trauerphasen
LF 15	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Sterben und Tod als Teil des Lebens • Abschied und Trauerarbeit
LF 15	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Deutung und Auswahl religiöser und/oder literarischer Texte zu existenziellen Fragen
LF 16	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Anleitung und Beratung von Eltern beim Aufbau der Eltern-Kind-Beziehung
LF 18	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeit und Arbeitsfähigkeit • Aufgaben und Konzepte der Sozialarbeit
LF 19	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Vorurteile, Stigmatisierung, Klischees • Kulturbegriff
LF 19	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Gender, Kultur und Migration
LF 20	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Qualitative Sozialforschung • Zeitwahrnehmung – Beschleunigung und Entschleunigung • Sozialepidemiologie
LF 23	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Vulnerabilität • Phänomene Schuld, Scham und Angst bei Betroffenen und Angehörigen (<i>Wiederholung, Anwendung und Vertiefung</i>)
LF 25	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Menschenbild verschiedener alternativer Therapiekonzepte

Rolle und Rollenhandeln		
LF 2	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Rollenkonzepte im Berufsfeld (Pfleger, Patientinnen und Patienten, Bewohnerinnen und Bewohner)
LF 7	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Rolle von Pflegenden im Sinne von Anwaltschaft und Fürsorge
LF 14	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Rolle, Rollenkonzepte und Rollenkonflikte am Beispiel der Professionalisierung im psychiatrischen Arbeitsfeld • Professionelle Rolle im therapeutischen Team einer psychiatrischen Einrichtung
LF 15	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Pfleger als Sterbebegleiter
LF 16	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Rollenkonflikte der Kinderkrankenpflege (Who's baby), Vorurteile gegenüber den „anderen“ Müttern
LF 24	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Geschichtlicher Abriss: Geschlechterrolle und Pflegeberuf; Pflege als Frauen- und Männerberuf • Frauen und Männer in Führungspositionen in Pflege und Medizin
LF 24	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Sozialwissenschaftliche Rollentheorien (<i>Vertiefung und Festigung</i>) • Geschlechterrollen in verschiedenen Kulturen • Historisches Verständnis des Bildes von Frauen und Männern

Entwicklung, Erziehung, Familie		
LF 5	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklungspsychologie (Teil 1): Entwicklung von Säuglingen und Kleinkindern • Bindung und Bindungsqualität • Bindungsstrategien
LF 5	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Familienalltag mit einem neugeborenen Kind, Veränderungen der Tages- und Rollenstruktur von Müttern und Vätern • Familie als System (M. L. Friedemann) (Teil 1): Systemveränderungen (z. B. durch Geburt), Systemanpassung
LF 5	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Förderprogramme: KoKi (Koordinierende Kinderschutzstellen)
LF 5	Sozialkunde	<ul style="list-style-type: none"> • Wandel familiärer Lebensformen • Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und Rollenkonzepte in der Familie • Familienpolitische Konzepte
LF 7	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklungspsychologie (Teil 2): Kindergarten- und Schulalter • Erziehungsaufgabe der Eltern – Problematik im Spannungsfeld zwischen <ul style="list-style-type: none"> ◦ Überbehütung und Vernachlässigung ◦ Familie und Beruf • Entstehung von Gewalt in Familien, das misshandelte Kind/Battered Child
LF 7	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Familien und soziale Umfelder von Kindern • Familienalltag, Kindergartenalltag, Schulalltag • Gefahrenmomente im Umfeld von Kindern
LF 8	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklungspsychologie (Teil 3): Jugendalter • Umgang mit Stress/Bewältigungsstrategien
LF 8	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Alltagsgestaltung im weiblichen und männlichen Jugendalter, Bedeutung von Peer Groups
LF 11	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegerische Unterstützung der Familie bei der Lebensgestaltung eines Kindes: Kindergarten, Schule, soziale Kontakte, finanzielle Belastung
LF 11	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklungspsychologie (Teil 4): Grundlagen der Pädagogik: Erziehungsstile und ihre Auswirkung auf die kindliche Entwicklung von Mädchen und Jungen
LF 12	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklungspsychologie (Teil 5): Lebensaufgaben des (höheren) Erwachsenenalters (Erikson)
LF 13	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Angehörigenarbeit in der ambulanten Pflege
LF 13	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Familie als System (M. L. Friedemann) (Teil 2): Entwicklung und Deutung von Familiensystemen und Rollenmodellen in der ambulanten Versorgung von Frauen und Männern

LF 13	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Soziale Beziehungen und Netzwerke • Soziales Umfeld, soziale Isolation, soziale Unterstützung • Situation und Erleben von pflegenden Angehörigen unter verschiedenen Perspektiven • Auswirkungen der häuslichen Pflegesituation auf die Lebensgestaltung • Alltag und Alltagsgestaltung im häuslichen Umfeld – Möglichkeiten und Grenzen der Unterstützung in der ambulanten Pflege
LF 16	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Bedeutung der Eltern-Kind-Beziehung • Familie als Systeme (M. L. Friedemann) (Teil 3): Psychische Belastungen in der Familie, Möglichkeiten der Entlastung
LF 16	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Familienalltag mit einem Säugling mit besonderem Unterstützungsbedarf, Auswirkungen auf das Familiensystem und insbesondere auf die Geschwisterkinder
LF 16	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikationsstrukturen und -muster in Familiensystemen → Gesprächsanalysen
LF 16	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Familienpolitik – Teil 2 – rechtliche Strukturen und Regelungen: staatliche Unterstützungsleistungen für Familien (BSHG)
LF 23	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Familiensysteme (<i>Wiederholung, Anwendung Vertiefung</i>) • Entwicklungspsychologie – Einschätzung des Entwicklungsalters (<i>Wiederholung, Anwendung, Vertiefung</i>) • Vulnerabilität • Phänomene Schuld, Scham und Angst bei Betroffenen und Angehörigen (<i>Wiederholung, Anwendung, Vertiefung</i>) • Überforderung und Burnout in belastenden Familiensituationen (<i>Wiederholung, Anwendung, Vertiefung</i>) • Überlastungssyndrom und Erschöpfungszustände • Gewaltentstehung in der Familie (<i>Wiederholung, Anwendung, Vertiefung</i>)
LF 24	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Geschlechterrollen in verschiedenen Kulturen • Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in der Familie und in beruflichen Kontexten • Unerfüllter Kinderwunsch

Zur Situation älterer Menschen – Pflegebedürftigkeit im Alter		
LF 3	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Beobachtung und Beschreibung von Verhalten in Bezug auf Orientierungsprobleme
LF 3	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Altern von Frauen und Männern – demografische Entwicklung in Deutschland
LF 3	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Hilfsmittel und Orientierungshilfen • Wohnraumanpassung
LF 3	Sozialkunde	<ul style="list-style-type: none"> • Alterspolitische Fragestellungen
LF 4	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Gesellschaftliche Normierung von Alter und Jugend am Beispiel der über Medien vermittelten weiblichen und männlichen Körperbilder
LF 4	Sozialkunde	<ul style="list-style-type: none"> • Gesellschaftliche Normierung von Alter und Jugend am Beispiel der über Medien vermittelten weiblichen und männlichen Körperbilder
LF 6	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Verlegungsstress-Syndrom (Relokationssyndrom)
LF 7	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Gefahrenmomente im Umfeld von Kindern (Vergleich zu desorientierten alten Menschen)
LF 10	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Grundlagen der Geriatrie <ul style="list-style-type: none"> ◦ Phänomen Multimorbidität
LF 12	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Geriatriische Assessments • Kommunikation im Pflegekontakt mit Demenzkranken
LF 12	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Grundlagen der Geragogik

LF 12	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Alltagskompetenzen erkennen, erhalten und fördern – Tagesstrukturierung • Förderung der Wahrnehmung und Orientierung • Aktivierungsangebote (z. B. 10-Minuten-Aktivierungen, Arbeit mit Musik, Tanz, Rhythmus, Festgestaltung, Spiele) • Snoezelen • Gedächtnis und Gehirntaining • Lebensqualitätskonzepte • Umgebungsgestaltung und Milieugestaltung • Milieutherapie • Konzepte für die Pflege dementer Menschen • Orientierungshilfen (Teil 2)
LF 18	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Bedingungen der geriatrischen Rehabilitation im Vergleich (SGB V)
LF 22	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Multimorbidität im Alter (<i>Vertiefung LF 10</i>) • Alterungsprozesse (<i>Vertiefung LF 12 – v. a. Demenzerkrankung im Spätstadium</i>)
LF 22	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Lebenswelt Pflegeheim für schwer pflegebedürftige Menschen • Individuelle Angebote zur Lebensgestaltung bei schwerer Pflegebedürftigkeit • Wochenplanung; interne Angebotsstruktur in Einrichtungen der stationären Altenhilfe
LF 22	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtliche Aspekte zur Heimunterbringung • Heimpersonalverordnung, Personalplanung • Heimmindestbauverordnung • Heimbeirat • Pflegekonzept, Leitbild • Öffentlichkeitsarbeit und Werbung • Qualitätssicherungsstrukturen/-modelle – (Teil 2) im Bereich der Altenpflege • Ökonomie und Effizienz: Finanzierung von Einrichtungen der stationären Altenhilfe • Kostenkalkulation

Pflegerische Versorgung von Menschen aus anderen Kulturen und sozialen Randgruppen		
LF 13	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Ambulante Versorgung von Menschen am Rande der Gesellschaft • Phänomen Verwahrlosung
LF 13	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Soziale Beziehungen und Netzwerke • Soziales Umfeld, soziale Isolation, soziale Unterstützung
LF 13	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Antragsstellung – Arbeit mit Formularen und Formulierung behördlicher Schriftwechsel
LF 13	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Soziale Unterstützung von Menschen mit geringem oder keinem Einkommen (SGB II/SGB XII)
LF 15	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Physische, psychische, soziale und religiöse Bedürfnisse von Sterbenden und ihren Angehörigen
LF 15	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Kulturelle Rituale des Sterbens und des Todes – Konzeptionen vom Tod
LF 15	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Anpassung der Lebenswelt an die Bedürfnisse von Sterbenden
LF 15	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Deutung und Auswahl religiöser und/oder literarischer Texte zu existenziellen Fragen
LF 19	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Kultursensible Pflege (Sunrise Model nach M. Leininger) • Beachtung des Unterschieds zwischen Frauen und Männern in einer kultursensiblen Pflege
LF 19	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Kulturbegriff • Verständnis von Gesundheit und Krankheit in verschiedenen Kulturen (exemplarisch) • Gesundheitsgefährdung der physischen und psychischen Gesundheit in ausgewählten Heimatländern von Migrantenfamilien
LF 19	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Leben und Alltag in verschiedenen Kulturen (exemplarisch) • Gender, Kultur und Migration • Leben und Alltag in der Migration

LF 19	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Verständigungsorientierte Kommunikation mit Menschen mit geringen oder keinen Sprachkenntnissen
LF 19	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Gesellschaftliche Ursachen und Hintergründe zur Migration, Einwanderungspolitik
LF 24	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Geschlechterrolle in verschiedenen Kulturen
LF 24	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Unterschiede sozialer Lebenslagen von Frauen und Männern • Ethnien-spezifische Lebenswelten und Netzwerke von Frauen und Männern • Milieu- und schichtspezifische Lebenswelten von Männern und Frauen

Unterstützung bei der Lebensgestaltung		
LF 1	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Lebensphasen und ihre Bedeutung • Lebensentwürfe und Lebenskrisen
LF 2	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Menschliche Bedürfnisse • Lebensplanungen und Lebensziele
LF 3	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Individuelle Lebensgestaltung • Orientierungshilfen • Biografische Anamnese – Identifizierung lebensgeschichtlicher Ressourcen
LF 4	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Wohlbefinden als Folge erfüllter Grundbedürfnisse – Unterscheidung und Anerkennung unterschiedlicher Bedürfnislagen • Bedeutung von weiblicher und männlicher Sexualität in den verschiedenen Lebensphasen • Bedeutung der Umgebungsgestaltung zur individuellen Bedürfniserfüllung
LF 6	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Veränderung der Lebenssituation durch Krankenhausaufenthalt / Eingriff im ambulanten Operationszentrum • Verlegungsstress-Syndrom (Relokationssyndrom)
LF 7	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Familienalltag, Kindergartenalltag, Schulalltag • Gefahrenmomente im Umfeld von Kindern (Vergleich zu desorientierten alten Menschen) • Beobachtung der Umgebung des Kindes • Beratung von Eltern und weiteren Bezugspersonen • Altersentsprechende Aufklärung von Kindern
LF 9	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • In verschiedenen Lebensaltern mit Gesundheitseinschränkungen leben – bezogen auf Krankheitserleben und -verarbeitung, Alltagsgestaltung und Veränderung der Lebensumstände • Entwicklung von Lebensperspektiven in verschiedenen Lebensaltern bei Frauen und Männern • Anforderungen und Ressourcen in der erzählten Biografie identifizieren – Resilienz-faktoren ermitteln, potentielle Probleme in der Lebensführung einschätzen
LF 10	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Tagesrhythmik • Exemplarische Information, Anleitung und Beratung zu den Lebensgewohnheiten
LF 11	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegerische Unterstützung der Familie bei der Lebensgestaltung eines Kindes: Kindergarten, Schule, soziale Kontakte, finanzielle Belastung
LF 12	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Biografie- und personenorientierter Pflegeansatz • Alltagskompetenzen erkennen, erhalten und fördern – Tagesstrukturierung • Förderung der Wahrnehmung und Orientierung • Aktivierungsangebote (z. B. 10-Minuten-Aktivierungen, Arbeit mit Musik, Tanz, Rhythmus, Festgestaltung, Spiele) • Snoezelen • Gedächtnis und Gehirnt raining • Umgebungsgestaltung und Milieugestaltung • Bauliche Anpassungsmaßnahmen und architektonische Gestaltung der Wohnumgebung • Konzepte für die Pflege dementer Menschen
LF 13	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegerisches Handeln im häuslichen Umfeld • Soziales Umfeld, soziale Isolation, soziale Unterstützung • Wohnraumanpassung • Auswirkungen der häuslichen Pflegesituation auf die Lebensgestaltung • Alltag und Alltagsgestaltung im häuslichen Umfeld – Möglichkeiten und Grenzen der Unterstützung in der ambulanten Pflege

LF 14	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Auswirkungen von psychischen Erkrankungen auf die Lebensweltorientierung • Tagesstrukturierung im Rahmen psychiatrischer Konzepte • Lebensraum psychiatrische Klinik als totale Institution • Milieugestaltung
LF 15	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Physische, psychische, soziale und religiöse Bedürfnisse von Sterbenden und ihren Angehörigen
LF 15	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Sterben zu Hause – Sterben in der Institution • Kulturelle Rituale des Sterbens und des Todes – Konzeptionen vom Tod • Tod und Sterben in der modernen Zivilgesellschaft • Trauerprozess und Trauerphasen
LF 15	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Sterben und Tod als Teil des Lebens • Anpassung der Lebenswelt an die Bedürfnisse von Sterbenden • Abschied und Trauerarbeit • Unterstützung bei „unerledigten Geschäften“
LF 15	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Deutung und Auswahl religiöser und/oder literarischer Texte zu existenziellen Fragen
LF 16	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmungsförderung und Sensorische Integration (Ayres) • Pflegerische Interventionen im Rahmen der sensorischen Integrationstherapie (Lagerungen, Infant Handling – Teil 2, Känguru-Methode)
LF 16	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Familienalltag mit einem Säugling mit besonderem Unterstützungsbedarf, Auswirkungen auf das Familiensystem und insbesondere auf die Geschwisterkinder
LF 16	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Kommunikationsstrukturen und -muster in Familiensystemen → Gesprächsanalysen
LF 17	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Auswirkungen von Infektionskrankheiten auf das persönliche und berufliche Umfeld
LF 17	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit Geschlechtskrankheiten bei Frauen und Männern
LF 18	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeit und Arbeitsfähigkeit
LF 18	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Alltagsgestaltung unter den besonderen Bedingungen neurologisch bedingter Veränderungen von Fähigkeiten • Hilfsmittel zur Adaption verlorener Fähigkeiten • Gestaltung der Rückkehr in die Arbeitswelt, Anpassung des Arbeitsumgebung an veränderte Fähigkeiten
LF 19	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Kulturbegriff
LF 19	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Leben und Alltag in verschiedenen Kulturen (exemplarisch) • Gender, Kultur und Migration • Leben und Alltag in der Migration
LF 20	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Leben mit chronischer Krankheit
LF 20	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Zeitwahrnehmung – Beschleunigung und Entschleunigung
LF 20	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Bewegung und Beweglichkeit im Kontext der Lebensgestaltung – Konsequenzen durch Einschränkungen • Hilfsmittel zur Adaption der Beweglichkeit (fallbezogen) • Lebensgestaltung und Tagesstrukturierung für Menschen mit chronischer Erkrankung • Entwicklung von Verlaufskurvenentwürfen und Arbeitslinien im Umgang mit chronischer Erkrankung
LF 21	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Raum- und Zeitgestaltung im Umgebungsfeld Intensivstation • Angehörige zum Intensivpatienten hinführen
LF 22	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Lebenswelt Pflegeheim für schwer pflegebedürftige Menschen • Individuelle Angebote zur Lebensgestaltung bei schwerer Pflegebedürftigkeit • Wochenplanung; interne Angebotsstruktur in Einrichtungen der stationären Altenhilfe
LF 22	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Heimbeirat
LF 23	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmungsförderung durch Basale Stimulation, Sensorische Integration und Snoezelen (<i>Wiederholung, Anwendung und Vertiefung</i>)

LF 23	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Gestaltung von Kommunikation (<i>Wiederholung, Anwendung und Vertiefung</i>) • Zukunfts- und Lebensplanung (<i>Wiederholung, Anwendung und Vertiefung</i>) • Schulbesuch – Förderzentren • Werkstatt für Menschen mit Behinderung
LF 24	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Unterschiede sozialer Lebenslagen von Frauen und Männern • Ethnien-spezifische Lebenswelten und Netzwerke von Frauen und Männern • Milieu- und geschlechtsspezifische Lebenswelten von Männern und Frauen • Leben von Sexualität im Alter (<i>Anknüpfung an LF 4</i>)
LF 25	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Kunst-, Musik- und Tanztherapie • Einsatz von Tieren in der Pflege

Berufsfelder und organisatorische Aspekte der Pflege und Qualitätssicherung		
LF 2	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Organisationsstrukturen in der Pflege: Formen unterschiedlicher Pflegeangebote (Übersicht) • Systeme der sozialen Sicherung
LF 4	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Organisationskonzepte: Integrative Geburtshilfe, Stillfreundliches Krankenhaus (WHO), Babyfreundliches Krankenhaus, Geburtshäuser
LF 6	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Organisationsstrukturen im Krankenhaus • „Ambulantes Operieren“ – Konsequenzen für das professionelle Selbstverständnis der Pflegenden
LF 6	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Finanzierung und Organisation der Krankenhausversorgung (Teil 1)
LF 7	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegerische Handlungsfelder in der Gesundheitsförderung (Familie, Kindergarten, Schule, Gemeinde) • Vergleich von Handlungsfeldern der Pflege in Europa
LF 8	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsfeld Notfallambulanz • Organisation von strukturierten Behandlungsabläufen in der Notfallambulanz • Aufgaben von Pflegekräften im interdisziplinären Notfallteam
LF 9	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Präventiver Hausbesuch • Unterscheidung zwischen Betreuung und Pflege
LF 9	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Zukunftsaufgaben der Pflege • Neue Arbeitsfelder
LF 10	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegeleitlinien in internistischen Arbeitsfeldern • Überleitungspflege
LF 10	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeit im klinisch internistischen Arbeitsfeld – Strukturunterschiede zum chirurgischen Arbeitsfeld • Arbeitsorganisation durch Behandlungspfade • Arbeitsfeld Case-Management
LF 10	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Grundsätze der Qualitätssicherung (Teil 1): im klinischen Setting
LF 11	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Haus- und Familienpflege
LF 12	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegesysteme in der stationären Langzeitpflege – personenzentrierte Pflege
LF 12	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Qualitätsmanagement in Einrichtungen der Altenpflege
LF 13	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Ausgestaltung der häuslichen Pflege und Verordnung von Verbands- und Pflegehilfsmitteln (SGB V, § 63, 3b)
LF 13	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsfeld mit Organisation der ambulanten Pflege • Konzept Familiengesundheitspflege • Geschichtliche Entwicklung der familienorientierten Pflege
LF 14	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsfeld Psychiatrie
LF 15	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Unterscheidung Palliative Care und Hospiz
LF 15	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • DRG, OPS, PKMS • Hospize als professionelle Pflegeeinrichtungen und ehrenamtliche Organisationen • Versorgungsstrukturen der Palliativmedizin

LF 16	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Anforderungsprofil an Pflegende im häuslichen Umfeld
LF 18	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsfelder der neurologischen Rehabilitation: Stroke Unit, Früh-Rehabilitation, Rehabilitationsklinik, ambulante Rehabilitation • Case Management • Entscheidungsstrukturen in Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen <ul style="list-style-type: none"> ◦ Führungsstile ◦ Stellenbeschreibungen
LF 21	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsfeld Intensivstation
LF 22	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Organisationsstrukturen in Einrichtungen der stationären Altenhilfe • Dienstpläne und Dienstplangestaltung
LF 22	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Wochenplanung; interne Angebotsstruktur in Einrichtungen der stationären Altenhilfe
LF 22	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Heimpersonalverordnung, Personalplanung • Heimmindestbauverordnung • Pflegekonzept, Leitbild • Öffentlichkeitsarbeit und Werbung • Qualitätssicherungsstrukturen/-modelle (Teil 2): im Bereich der Altenpflege • Ökonomie und Effizienz: Finanzierung von Einrichtungen der stationären Altenhilfe • Kostenkalkulation
LF 23	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Haus- und Familienpflege (<i>Wiederholung, Anwendung und Vertiefung</i>) • Familiengesundheitspflege (WHO-Konzept) (<i>Wiederholung Anwendung und Vertiefung</i>)
LF 24	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Geschichtlicher Abriss: Geschlechterrolle und Pflegeberuf; Pflege als Frauen- und Männerberuf • Frauen und Männer in Führungspositionen in Pflege und Medizin
LF 25	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsfeld „Psychosomatik“

Intra- und interdisziplinäre Zusammenarbeit		
LF 5	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Interdisziplinäre Zusammenarbeit in stationären Einrichtungen (hier: Berufsgruppe der Hebammen und Entbindungspfleger)
LF 5	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Strukturiert und situationsgerecht Informationen weitergeben
LF 6	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Mitwirkung bei der Arztvisite
LF 6	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Interdisziplinäre Zusammenarbeit in stationären Einrichtungen (hier: Berufsgruppe der Ärzte)
LF 8	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsfeld interdisziplinäres Notfallteam
LF 10	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Überleitungspflege • Fallsteuerung (Case-Management) anhand von Behandlungspfaden • Pflegevisite
LF 10	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Gestaltung intradisziplinärer Fallbesprechungen, Pflegevisite
LF 11	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Überleitung von Kindern in das häusliche Umfeld und eine ambulante Versorgung
LF 11	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Sachbezogenes Schreiben und Sprechen • Formulierung eines Überleitungsberichts (schriftlich und mündlich)
LF 12	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Supervision
LF 12	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Durchführung ethischer Fallbesprechungen
LF 13	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Koordination der interdisziplinären Zusammenarbeit unter den besonderen Bedingungen der ambulanten Versorgung (Hausärzte, Podologen, ...)
LF 14	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Bedeutung interdisziplinärer Zusammenarbeit im Arbeitsfeld Psychiatrie
LF 17	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Mitwirkung von Pflegenden beim Katastrophenschutz
LF 18	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Zusammenarbeit im multiprofessionellen Team • Case Management
LF 23	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeit im multiprofessionellen Team (<i>Wiederholung, Anwendung und Vertiefung</i>)

Professionsverständnis, Professionalisierung und Berufspolitik		
LF 6	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegespezialisierungen am Beispiel Wundmanagement / Pain Nurse • „Ambulantes Operieren“, Konsequenzen für das professionelle Selbstverständnis der Pflegenden

LF 9	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Unterscheidung zwischen Betreuung und Pflege
LF 9	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Zukunftsaufgaben der Pflege • Neue Arbeitsfelder
LF 12	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegesysteme in der stationären Langzeitpflege, personenzentrierte Pflege
LF 15	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegende als Sterbebegleiter • Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklung professioneller Distanz
LF 20	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Professionalisierungsdiskurse der Geschichte der Pflegewissenschaft • Fortbildung, Weiterbildung, Studium (im internationalen Vergleich) • Rolle der Pflegenden im Gesundheitswesen
LF 21	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Vom Anfänger zum Experten – Stufen der Pflegekompetenz (P. Benner)
LF 21	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Strukturen der (Fach-)Weiterbildungen und Spezialisierungen in der Pflege (erweiterte Pflegepraxis)
LF 21	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Implizites Wissen und Intuition im Pflegehandeln
LF 25	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Professionsverständnis „Gesundheitspflegerin/Gesundheitspfleger“

Arbeiten in Belastungssituationen und Krisen		
LF 1	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Lebensentwürfe und Lebenskrisen
LF 4	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Regulation von Nähe und Distanz (Teil 1) • Gestaltung beruflich bedingter Intimitätsverletzungen • Umgang mit Scham • Umgang mit Ekel
LF 8	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Verhalten in Krisensituationen
LF 9	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Selbstpflege der Pflegenden
LF 10	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Stressreaktionen des Körpers • Stress als gesellschaftliches Phänomen
LF 12	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit eigenen Gefühlen, psychologische Gewalt in der Pflege (bezogen auf den Umgang mit Hochbetagten und dementiell erkrankten Menschen) • Möglichkeiten der Stressbewältigung • Supervision
LF 14	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Psychiatrische Notfallsituationen, Interaktion mit aggressiven und autoaggressiven Patientinnen und Patienten , Deeskalation, Alarmsysteme, fachgerechte Fixierung • Begleitung von Suchtkranken und Risiko der Co-Abhängigkeit • Beziehungsgestaltung mit Menschen mit Beziehungsstörung <ul style="list-style-type: none"> ◦ Regulierung von Nähe und Distanz (Teil 2), Vertrauensbildung und Abgrenzung
LF 14	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsführung (Teil 5): Kommunikation in Konflikt- und Spannungssituationen (Eskalation und Deeskalation von Konflikten)
LF 15	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Pflegende als Sterbebegleiter • Umgang mit der eigenen Sterblichkeit • Möglichkeiten und Grenzen der Entwicklung professioneller Distanz
LF 15	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Trauerprozess und Trauerphasen
LF 15	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Sterben und Tod als Teil des Lebens • Abschied und Trauerarbeit • Unterstützung bei „unerledigten Geschäften“
LF 16	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Berufsspezifische Belastungen auf Stationen für Frühgeborene • Rollenkonflikte der Kinderkrankenpflege (Who's baby), Vorurteile gegenüber den „anderen“ Müttern
LF 20	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Belastungssituationen im Pflegealltag (Burnout, Coolout) • Umgang mit Zeitdruck und Langsamkeit im Pflegealltag

Gesellschaftliche Dimensionen des Pflegehandelns		
LF 2	Sozialkunde	<ul style="list-style-type: none"> • Grundzüge staatlicher Ordnung, Wege der politischen Entscheidungsfindung am Beispiel der Diskussion um die Berufsbildung in der Pflege (Bundesregelung, Länderhoheit ...) • Entwicklung des Gesundheits- und Sozialsystems • Aufgabe des Ethikrates im Bundestag
LF 3	Sozialkunde	<ul style="list-style-type: none"> • Altern – demografische Entwicklung in Deutschland • Alterspolitische Fragestellungen
LF 7	Sozialkunde	<ul style="list-style-type: none"> • Gewaltprävention in Familien • Relevante Gesundheits- und Familienpolitik
LF 8	Sozialkunde	<ul style="list-style-type: none"> • Alkoholmissbrauch als gesellschaftspolitisches Phänomen – Möglichkeiten staatlicher Interventionen am Beispiel jugendlichen Alkoholkonsums
LF 9	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Disease-Management-Programme • Gesundheitsberichterstattung – Sozialepidemiologie chronischer Erkrankungen
LF 9	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Wirtschaftspolitik im Gesundheitswesen und Gesundheitsfonds
LF 10	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Chronifizierung als gesellschaftliches und gesundheitspolitisches Problem
LF 13	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Konzept Familiengesundheitspflege • Geschichtliche Entwicklung der familienorientierten Pflege
LF 13	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Bedeutung der häuslichen Pflege und der ambulanten Versorgung für die Gesellschaft
LF 15	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Sterben zu Hause – Sterben in der Institution • Kulturelle Rituale des Sterbens und des Todes – Konzeptionen vom Tod • Tod und Sterben in der modernen Zivilgesellschaft • Hospizbewegung
LF 15	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtsproblematik Sterbehilfe
LF 16	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Familienpolitik – Teil 2 – rechtliche Strukturen und Regelungen: staatliche Unterstützungsleistungen für Familien (BSHG)
LF 19	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Gesellschaftliche Ursachen und Hintergründe zur Migration, Einwanderungspolitik
LF 24	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Geschlechterrollen in verschiedenen Kulturen • Geschlechtsspezifische Arbeitsteilung in der Familie und in beruflichen Kontexten • Homosexualität und Transsexualität im gesellschaftlichen Verständnis der Vergangenheit und Gegenwart
LF 24	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Unterschiede sozialer Lebenslagen von Frauen und Männern • Milieu- und schichtspezifische Lebenswelten von Männern und Frauen
LF 24	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Sprache als Träger von Einstellungen und Haltungen • Geschlechtsbezogene und geschlechtsneutrale Sprachverwendungen • Sprache als Mittel zur Festigung von Macht und Herrschaft
LF 24	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung der Rechtsstellung der Geschlechter • Aktuelle rechtliche Grundlagen der Gleichstellung von Frauen und Männern mit unterschiedlichen sexuellen Identitäten und Orientierungen

Geschichte der Pflege und des Gesundheitswesens		
LF 12	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Geschichte der pflegerischen Versorgung alter Menschen
LF 13	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Konzept Familiengesundheitspflege • Geschichtliche Entwicklung der familienorientierten Pflege
LF 14	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Geschichte und Gegenwart der Psychiatrie und der psychiatrischen Pflege
LF 24	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Geschichtlicher Abriss: Geschlechterrolle und Pflegeberuf; Pflege als Frauen- und Männerberuf • Frauen und Männer in Führungspositionen in Pflege und Medizin

LF 24	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Homosexualität und Transsexualität im gesellschaftlichen Verständnis der Vergangenheit und Gegenwart
LF 24	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Entwicklung der Rechtsstellung der Geschlechter

Rechtlicher Rahmen des Berufs und des beruflichen Handelns		
LF 2	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Grundbegriffe des Rechts: Schweigepflicht, Patientenrechte, Datenschutz, AGG • Berufsgesetze
LF 3	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsrecht – Rechte und Pflichten von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern sowie Auszubildenden • Haftungsrecht
LF 3	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Unfallverhütung, Arbeitsschutz
LF 4	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtliche Regelungen zur Pflegedokumentation (Teil 1 – Grundlagen)
LF 6	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtliche Bedingungen im Kontext von Operationen (Aufklärung, Einverständnis) • Arzneimittelgesetz • Betäubungsmittelgesetz
LF 7	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtliche Regelungen zum Kinderschutz • Ansprechpartner / Handlungsmöglichkeiten
LF 8	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtliche Grundlagen der Notfallversorgung • Patientenverfügung und mutmaßlicher Wille
LF 9	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Grundrecht auf Selbstbestimmung
LF 12	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtsbestimmungen zur Dokumentation (Teil 2 – Vertiefung) • Betreuungsrecht • Freiheitsentziehende Maßnahmen • Erbrecht – Schenkung
LF 14	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Freiheitsberaubung • Einschränkung der Persönlichkeitsrechte
LF 15	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Begriffsbestimmungen „Tod“ aus rechtlicher Sicht • Rechtsproblematik Sterbehilfe
LF 17	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Einrichtungen des Gesundheitsschutzes in Deutschland – Impfregeleungen • Infektionsschutzgesetz • Pandemiepläne von Gesundheitseinrichtungen
LF 22	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtliche Aspekte zur Heimunterbringung • Heimpersonalverordnung, Personalplanung • Heimmindestbauverordnung • Heimbeirat
LF 25	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Berufszulassung • Heilpraktikergesetz – Übernahme heilkundlicher Aufgaben durch Nicht-Mediziner

Soziale Sicherung		
LF 2	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • System der sozialen Sicherung – Übersicht zur Struktur der Sozialgesetzbücher
LF 11	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Behinderung aus sozialrechtlicher Sicht, SGB IX/BSHG
LF 12	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • SGB XI
LF 9	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Regelungen zur Struktur und Finanzierung von Gesundheitsförderung und Prävention (SGB V/SGB IX)
LF 13	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Ausgestaltung der häuslichen Pflege und Verordnung von Verbands- und Pflegehilfsmitteln (SGB V, § 63, 3b)
LF 13	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Antragsstellung – Arbeit mit Formularen und Formulierung behördlicher Schriftwechsel
LF 13	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Struktur und Intention von SGB V und SGB XI im Vergleich • Pflegestufen und Leistungskatalog <ul style="list-style-type: none"> ○ Leistungsarten ○ Alternative Leistungskonzepte (personenbezogene Pflegebudgets) • Abrechnung in der ambulanten Pflege SGB V – SGB XI • Rechtliche Situation in Modellversuchen SGB V, §63, 3b • Soziale Unterstützung von Menschen mit geringem oder keinem Einkommen (SGB II/SGB XII) • Gesellschaftl. Pflegebegriff und Pflegeweiterentwicklungsgesetz (Verordnung von Hilfsmitteln SGB V, §63, 3b) • MDK-Begutachtung und Kriterien, Feststellung von Pflegebedürftigkeit
LF 14	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Strukturierung und Finanzierung von Hilfsangeboten für psychisch Kranke im klinischen und ambulanten Bereich
LF 16	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Familienpolitik (Teil 2): rechtliche Strukturen und Regelungen; staatliche Unterstützungsleistungen für Familien (BSHG)
LF 18	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • SGB IX, Rehabilitationsplan der gesetzlichen Rentenversicherungen für Schlaganfallpatientinnen und -patienten • Leistungen der Berufsgenossenschaft • Leistungen der gesetzlichen Krankenkassen und Leistungen privater Versicherungsträger (Teil 2) (<i>Anknüpfung an LF 8</i>) • Bedingungen der geriatrischen Rehabilitation im Vergleich (SGB V)
LF 20	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Regelungen zur Verordnung von Hilfsmitteln durch Pflegende sowie Therapeutinnen und Therapeuten (Pflegeweiterentwicklungsgesetz)
LF 23	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtliche Situation behinderter Menschen (SGB IX, SGB V, SGB III, SGB XI)

Ökonomische Aspekte des Pflegehandelns		
LF 2	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Grundlagen ökonomischen und ökologischen Handelns
LF 6	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Finanzierung und Organisation der Krankenhausversorgung (Teil 1)

LF 10	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Finanzierung der Krankenhausversorgung (Teil 2): Einschätzung pflegerelevanter Nebendiagnosen <ul style="list-style-type: none"> ◦ Kostenstrukturen und Kostendruck ◦ Leistungen gesetzlicher Krankenkassen und Leistungen privater Versicherungsträger
LF 14	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Strukturierung und Finanzierung von Hilfsangeboten für psychisch Kranke im klinischen und ambulanten Bereich
LF 15	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Versorgungsstrukturen der Palliativmedizin • Kosten und Finanzierung einer palliativen Versorgung nach SGB V
LF 20	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Chronifizierung als gesellschaftlicher Kostenfaktor • Finanzierung chronischer Erkrankungen
LF 21	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Kostenfaktoren der Intensivbehandlung
LF 22	Grundlagen aus Recht, Wirtschaft u. Verwaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Ökonomie und Effizienz: Finanzierung von Einrichtungen der stationären Altenhilfe • Kostenkalkulation

Ausbildungssituation, Lernen lernen		
LF 1	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Selbstreflexion • Gruppendynamik
LF 1	Lebensgestaltung	<ul style="list-style-type: none"> • Die eigene Lernbiografie als Ausgangspunkt für Lernprozesse
LF 2	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Lernen und Lernstrategien in berufspraktischen Lernsituationen
LF 2	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Lernen und Lernstrategien • Motivation und Bedeutung der Lernatmosphäre • Möglichkeiten und Methoden selbstgesteuerten Lernens • Lerntypen
LF 2	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Entnahme und Weitergabe von Informationen aus wissenschaftlichen Texten verschiedener Disziplinen (zitieren und zusammenfassen) • Lernen und Lernstrategien in berufspraktischen Lernsituationen
LF 3	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Praxisanleitung – Aufgaben und Möglichkeiten der Interaktion
LF 7	Deutsch und Kommunikation	<ul style="list-style-type: none"> • Umgang mit Nachschlagewerken, z. B. Datenbanken, Rote Liste • Informationen sachgerecht präsentieren
LF 9	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Selbstpflege der Pflegenden
LF 10	Med.-naturwissenschaftl. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Stressreaktionen des Körpers
LF 10	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Stress als gesellschaftliches Phänomen
LF 12	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Möglichkeiten der Stressbewältigung
LF 21	Pflege und Pflegewiss.	<ul style="list-style-type: none"> • Vom Anfänger zum Experten – Stufen der Pflegekompetenz (P. Benner)
LF 21	Berufskunde	<ul style="list-style-type: none"> • Strukturen der (Fach-)Weiterbildungen und Spezialisierungen in der Pflege (erweiterte Pflegepraxis)
LF 21	Sozial- u. geisteswiss. Grundlagen	<ul style="list-style-type: none"> • Implizites Wissen und Intuition im Pflegehandeln

ANHANG

Mitglieder der Kommission:

Herr Rupert Brenninger	BFS für Krankenpflege des Bezirks Oberpfalz, Klinikum Regensburg
Herr Markus Ellenrieder	BFS für Krankenpflege des Bezirks Schwaben am Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren
Frau Roswitha Fietz	BFS für Krankenpflege am St. Barbara Krankenhaus, Schwandorf
Frau Gabriele Fley	BFS für Kranken- und Kinderkrankenpflege, Bildungszentrum Fürth
Frau Dagmar Guejgueji-Vogt	BFS für Kranken- und Kinderkrankenpflege, Klinikum Nürnberg
Frau Lisa Hirdes	BFS für Altenpflege, Hilfe im Alter der Inneren Mission München
Frau Susanne Hirschmann	BFS für Altenpflege, Hans-Weinberger- Akademie der AWO e. V., München
Herr Gerhard Käser	BFS für Krankenpflege am Klinikum Augsburg
Frau Ulrike Kleber	Private BFS für Altenpflege, Döpfer Schulen, Schwandorf
Frau Mechthild Löwenstein	BFS für Kinderkrankenpflege, Aschaffenburg
Frau Eva-Maria Marschall	BFS für Kranken- und Kinderkrankenpflege, Klinikum Nürnberg
Herr Georg Muselmann	BFS für Krankenpflege, Eggenfelden
Frau Gabriele Reger	BFS für Krankenpflege Maria Regina, München
Frau Sabine Schlegl	BFS für Altenpflege, BFZ Neumarkt
Frau Ingrid Strauch	BFS für Altenpflege St. Korbinian, Baldham
Frau Maria Walter	BFS für Kinderkrankenpflege am Städtischen Klinikum München
Herr Volker Weber	BFS für Altenpflege und Altenpflegehilfe, HALMA e. V., Würzburg
Frau Barbara Weisser	BFS für Kranken- und Kinderkrankenpflege des Klinikums St. Marien, Amberg

Frau Renate Zahnleiter

BFS für Kranken- und Kinderkrankenpflege
am Städtischen Klinikum München

Berater:

Herr Rainer Ammende

Akademie des Städt. Klinikums München

Konzeptgestaltung:

Frau Sabine Muths

selbstständige
Schul- und Organisationsberaterin

Leiterin der Kommission:

Frau Christine Leike

ISB, München